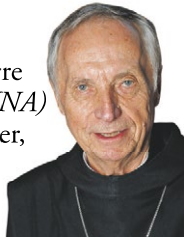


Mit E-Gitarre und viel Lebensfreude

Als „rockenden Abt“ mit E-Gitarre kennt man Notker Wolf (Foto: KNA) aus den Medien. Der Benediktiner, der bereits zahlreiche Bücher veröffentlicht hat, begeht jetzt seinen 80. Geburtstag. **Seite 5**



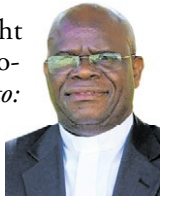
Präzise Regelungen für den Sterbewunsch

Seit Februar ist Beihilfe zum Suizid erlaubt. Unklar ist jedoch, wer diese in Anspruch nehmen darf und wer davor geschützt werden muss. Mediziner und Politiker ringen um gesetzliche Lösungen. **Seite 2/3**



Als Gläubige den Rassismus bekämpfen

„Die Lehre des Evangeliums ist nicht vereinbar mit rassistischen Ideologien“, sagt Rémy Kasanda (Foto: Schötz) aus der Demokratischen Republik Kongo. Seit 2014 wirkt er als Priester in Bistum. **Seite IV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Hat Deutschland ein Rassismus-Problem? Legt man die politische und mediale Debatte zugrunde, die seit dem tragischen Tod des Afroamerikaners George Floyd durch einen US-Polizisten (Seite 4) förmlich entflammt ist, besteht daran kaum ein Zweifel: Nicht nur in den USA, auch hierzulande besteht ein tief verwurzelter Rassenhass.

Dass Menschen mit Migrationshintergrund auch in Deutschland bisweilen Diskriminierung erleben, ist unbestritten. Christen können solch einem Verhalten nur mit Unverständnis und Ablehnung begegnen. Sie wissen: Alle Menschen sind gleich geschaffen. Rassismus und Christentum vertragen sich nicht!

Aber ist jeder forschende Blick, dem sich ein Migrant auf der Straße ausgesetzt sieht, gleich Ablehnung? Ist jedes naive Vorurteil Rassismus? Mit Wertungen sollte man vorsichtig sein. Auch von symbolischen Schnellschüssen, die mehr schaden als nutzen, ist wenig zu halten.

Politiker meinen, schon allein der Begriff „Rasse“ sei rassistisch. Sie wollen ihn daher aus dem Grundgesetz streichen (Seite 8). Das aber könnte das weitgehende Diskriminierungsverbot sogar abschwächen. Sinngehalt der Forderung also: null.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Glaubensbilder in bunten Blüten

Wie die Pfarrkirche Siegenburg waren zahlreiche Gotteshäuser des Bistums zum diesjährigen Fronleichnamsfest mit prächtigen Blumentepichen geschmückt. Mit innovativen Aktionen feierten die Gläubigen auch unter den Einschränkungen der Corona-Maßnahmen den Festtag. Im Regensburger Dom spannte Bischof Rudolf in der Predigt einen Bogen vom zentralen Glaubensgeheimnis der Eucharistie zur aktuellen weltpolitischen Rassismus-Debatte. **Seite I und II**



Foto: Grim

RECHT AUF DEN TOD, SCHUTZ VOR TÖTUNG

Wer soll sterben dürfen?

Politik muss präzise Gesetze schaffen, um Suizidbeihilfe eindeutig zu regeln

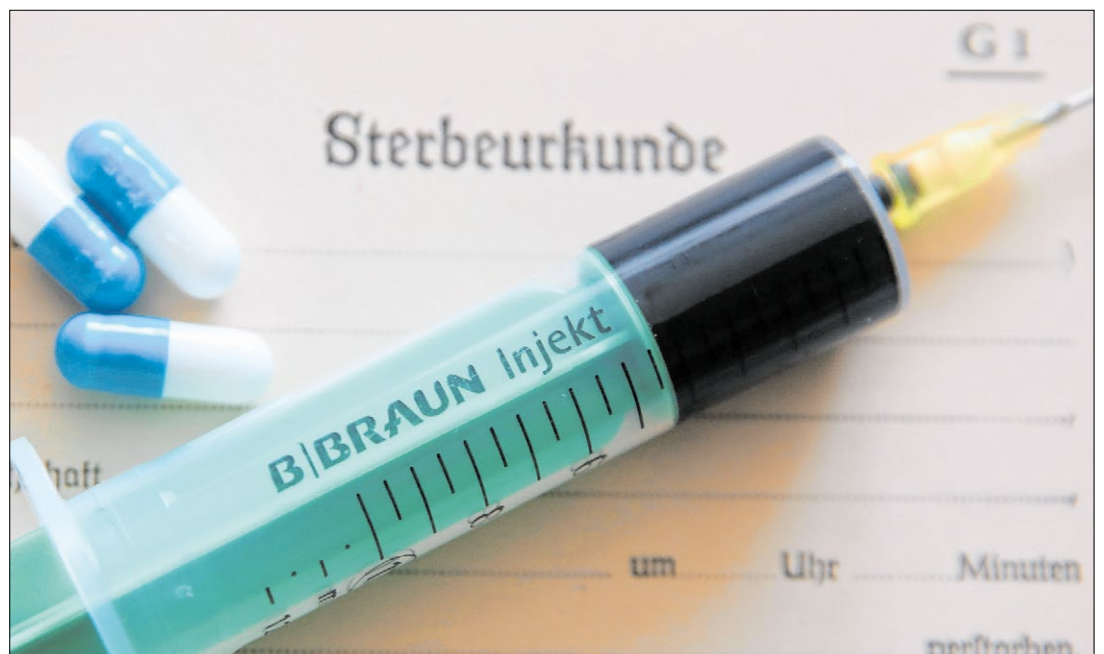
Im Februar hatte das Bundesverfassungsgericht das Gesetz zur Suizidbeihilfe gekippt. Das Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung sei verfassungswidrig, hieß es. In der Politik nimmt die Debatte über Sterbehilfe seither an Fahrt auf. Die FDP und die Humanistische Vereinigung haben erste Gesetzentwürfe vorgelegt. Christliche Parlamentarier sondieren noch. Ärzte aber mahnen zur Eile.

Unmittelbar nach dem Richterspruch hatte die FDP erste Eckpunkte für eine Regelung der Suizidbeihilfe vorgelegt. Als vor wenigen Wochen die Humanistische Vereinigung mit einem ebenfalls recht liberalen Gesetzentwurf an die Öffentlichkeit ging, intensivierten auch einige christliche Bundestagsabgeordnete um Ex-Gesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) ihre Gespräche.

Beratungen per Video

Die Gruppe, der auch der Unionspolitiker Michael Brand und Arbeitsstaatssekretärin Kerstin Griese (SPD) angehören, hatte 2015 das inzwischen verworfene Verbot der geschäftsmäßigen Suizidbeihilfe auf den Weg gebracht. Da wegen der Corona-Krise zuletzt kaum persönliche Treffen möglich waren, fand man sich in Videoschalten und Telefongesprächen zusammen. Der Rat von Juristen, Ethikern und Psychologen

Seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts ist Beihilfe zum Suizid erlaubt. Der Prozess, lückenlose und ethisch vertretbare Regelungen dafür zu schaffen, wird sich jedoch problematisch gestalten (Symbolfoto).



wurde eingeholt. Ein Entwurf der Gruppe liegt jedoch noch nicht vor.

Um die Chancen und Rahmenbedingungen für ein neues Gesetz auszuloten, will die Gruppe, sobald persönliche Treffen wieder möglich sind, auf Abgeordnete zugehen, die 2015 noch für eine Legalisierung der Suizidbeihilfe etwa für unheilbar Kranke durch ihre Ärzte votiert hatten. Dass Karlsruhe sogar jungen Menschen, die an keiner schweren Krankheit leiden, das Recht auf Suizidbeihilfe einräumte, kam auch bei vielen nicht christlich geprägten Parlamentariern schlecht an.

Man habe sich „bewusst gegen Schnellschüsse entschieden“, teilte

der CDU-Politiker Michael Brand auf Anfrage mit. Stattdessen setze man auf einen geordneten und sorgfältigen Prozess, „bei dem wir uns auch von Verfassungsrechtlern und anderen“ detaillierte Einschätzungen darüber einholen, „wie das Urteil in der Praxis ausgelegt werden könnte und was die Optionen für das Parlament sind“. Zu den Vorlagen von FDP und Humanisten schrieb Brand, diese seien „erkennbar ohne intensive Prüfung der Auswirkungen des Verfassungs-

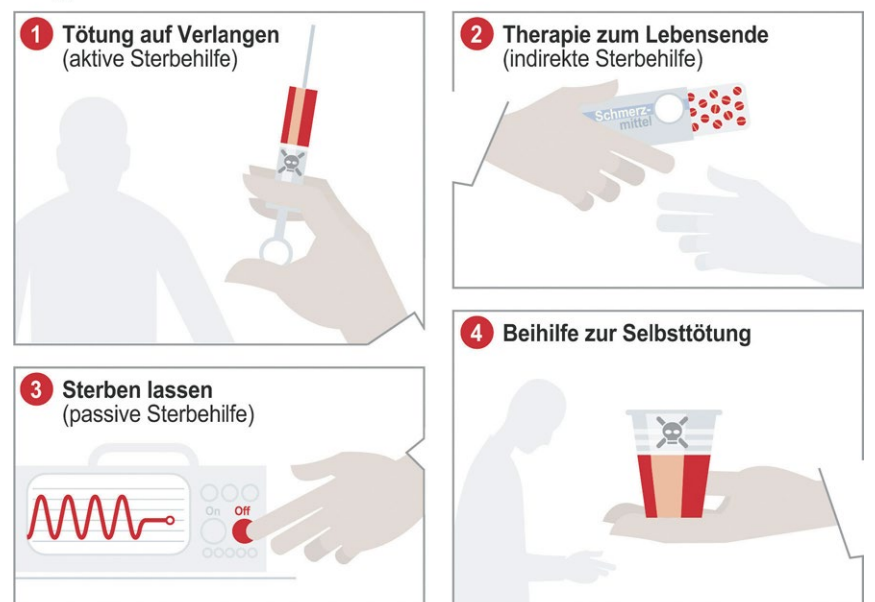
gerichtsurteils erfolgt. Sie könnten in einzelnen Formulierungen durchaus problematisch sein.“ Details nannte er aber nicht.

Während sich die Politik noch Zeit lassen möchte, mahnen Mediziner, die jetzt offenbar verstärkt mit den Suizidwünschen ihrer Patienten konfrontiert werden, zur Eile. „Die Sterbehilfe-Gesetzgebung ist lückenhaft und muss so schnell wie möglich präzisiert werden“, urteilte jüngst die Deutsche Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin.



Michael Brand (CDU) hatte 2015 das Verbot geschäftsmäßiger Sterbehilfe mit auf den Weg gebracht.

Begriffe zur Sterbehilfe-Debatte



Die Grafik zeigt verschiedene Arten der Sterbehilfe. Eine Tötung auf Verlangen ist in Deutschland verboten, Beihilfe zur Selbsttötung seit Februar erlaubt.

Neben dem Recht Einzelner auf Suizidbeihilfe „in begründeten Ausnahmefällen“ gelte es nun, die vielen alten und kranken Menschen vor dem sozialen Druck zur Selbsttötung zu schützen. Unmittelbar nach dem Urteil hatten einige selbsternannte Sterbehelfer angekündigt, ihre umstrittene Arbeit wiederaufzunehmen.

Da diese Vereine aber auch nach Ansicht der Konrad-Adenauer-Stiftung keinesfalls „die Authentizität des Suizidwunsches“ sicherstellen könnten, reifen aktuell in der Politik Überlegungen, künftig Psychologen mit der Begutachtung von Suizidwünschen zu betrauen. Zudem seien längere Wartezeiten etwa für Menschen denkbar, die an keiner unheilbaren Krankheit leiden.

Da am Ende ein einzelnes Gesetz nicht ausreichen könnte, um ein Ausufernde der Sterbehilfe wie in Belgien oder den Niederlanden zu verhindern, wo sogar Minderjährige die assistierte Selbsttötung erlaubt ist, mehren sich in der Kirche die Rufe nach einem umfassenden Schutzkonzept für Menschen in Not. Neben dem Ausbau palliativmedizinischer Angebote für Schwerkranken gelte es auch, die Suizidprävention noch stärker auszugestalten. Zudem seien mehr psychotherapeutische Angebote für Sterbewillige nötig. Nach Darstellung von Psychiatern liegen 90 Prozent aller Suizidhandlungen psychische Ursachen wie Depressionen zugrunde.

Ein Schein zum Suizid?

Geht es dagegen nach dem Willen der FDP-Abgeordneten Katrin Helling-Plahr, müssten sich suizidwillige Menschen zur Bescheinigung ihrer Selbsttötungsabsicht nur einmalig von einer unabhängigen Beratungsstelle beraten lassen. Diese Lösung aber stößt bei katholischen Rechtsexperten auf Ablehnung. Erfahrungen aus der Schwangerenkonfliktberatung zeigten, dass eine ernsthafte Beratung zum Leben dort oft nicht stattfindet. Da müsse man nur wissen, zu welcher Beratungsstelle man zu gehen hat – und bekomme einen Schein in die Hand gedrückt.

In einer Predigt hatte jüngst Bischof Georg Bätzing, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, die Christen aufgerufen, noch klarer „für die Heiligkeit und Unverfügbarkeit des Lebens“ einzutreten. Schwache, Kranke, Leidende und Sterbende bräuchten nach dem Urteil von Karlsruhe einen besonderen Schutz. *Andreas Kaiser*

Information

Lesen Sie dazu auch eine aktuelle Meldung auf Seite 4.



▲ Unklare Lage: An Demenz erkrankte Menschen können ihren Willen oft nicht unmissverständlich äußern. In den Niederlanden dürfen sie dennoch Suizidbeihilfe erhalten, wenn sie diesen Wunsch vorab schriftlich festgehalten haben (Symbolfoto).

Wirrer Wunsch nach dem Tod

Urteil spaltet Niederlande: Patienten mit Demenz dürfen Sterbehilfe erhalten

DEN HAAG – In den Niederlanden bahnt sich eine Erweiterung des Rechts auf Sterbehilfe an. Das höchste Gericht des Landes entschied, dass auch Patienten mit fortgeschrittener Demenz Sterbehilfe bekommen können. Das Urteil spaltet das Land.

Im Oktober 2012, knapp drei Wochen nach einer Alzheimer-Diagnose, überreichte eine damals 71-jährige Frau aus dem Süden der Niederlande ihrem Hausarzt ein handgeschriebenes Dokument. „Ich möchte von meinem Recht auf Sterbehilfe Gebrauch machen, solange ich noch einigermaßen zurechnungsfähig bin, aber nicht mehr bei meinem Mann wohnen kann.“ Unter keinen Umständen wolle sie in einem Altenheim mit Demenzpatienten landen, schrieb die Frau.

Anklage wegen Mordes

Drei Jahre später war die Frau fortgeschritten demenz und wurde in ein Heim gebracht. Die Heimärztin erfuhr von der Patientenverfügung, führte mehrere Gespräche mit der Frau und den Angehörigen und erfüllte schließlich den Sterbewunsch. Die zuständige „Regionale Prüfungskommission Euthanasie“, die – wie bei jedem Sterbehilfefall üblich – den Ablauf hinterher kontrollierte, kam jedoch zu dem Schluss, dass die Ärztin gegen ihre Sorgfaltspflicht verstoßen habe. Der Fall wurde an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet, die Anklage wegen Mordes erhob.

Zum ersten Mal wurde damit in den Niederlanden ein Arzt, der Sterbehilfe leistete, strafrechtlich verfolgt. Der Fall landete vor dem Hohen Rat, dem obersten Gericht, das Ende April entschied: Ein Arzt darf auf Grundlage einer Patientenverfügung aktive Sterbehilfe leisten, auch wenn ein Patient den Sterbewunsch nicht mehr selbst bestätigen kann. Damit bahnt sich eine Erweiterung des Rechts auf Sterbehilfe an. Das Urteil spaltet das Land.

Das liberale niederländische Sterbehilfegesetz schreibt vor, dass ein Sterbewunsch freiwillig und wohlüberlegt geäußert werden muss. Bei fortgeschrittener Demenz wird diese Voraussetzung jedoch nicht erfüllt, so dass aktive Sterbehilfe bei Demenzpatienten bisher ausgeschlossen wurde. Im konkreten Fall war die Frau so verwirrt, dass sie nicht einmal mehr wusste, was Sterbehilfe bedeutete, und bis zuletzt wirre und widersprüchliche Aussagen machte.

Nun fanden die Richter des Hohen Rats in Den Haag, dass Sterbehilfe erlaubt ist, wenn in der Patientenverfügung bereits auf eine mögliche Unfähigkeit, den Sterbewunsch später zu bestätigen, eingegangen wird. Das Gericht hob damit eine deutliche schriftliche Erklärung eines Patienten als entscheidenden Faktor hervor. Die Einschätzung liege aber letztlich beim Arzt. Für solche Fälle müssten für die Prüfung zwei Ärzte eingeschaltet werden.

Der Medizinethiker Theo Boer kritisiert, dass das Urteil viele neue Fragen aufwerfe: Wie viel Wert werde

beispielsweise noch direkten Äußerungen eines Patienten beigemessen? Bei verwirrten Menschen müssten sich Ärzte bei ihrer Beurteilung eines Sterbewunsches zudem vor allem auf die Aussagen von Familienangehörigen stützen, die möglicherweise eigene Interessen hätten, schrieb Boer in der Tageszeitung „Trouw“. Die Niederländische Vereinigung für ein freiwilliges Lebensende dagegen begrüßte, dass das Urteil mehr Rechtssicherheit schaffe.

Willen respektieren

Die Richterin Miriam de Bontridder und der frühere Vizepräsident des Hohen Rats, Hein Mijnsen, erklärten, dass der Wille des Patienten der Ausgangspunkt sein müsse. „Für einen Arzt muss entscheidend sein, was ein Patient in seiner Verfügung als untragbares Leiden bezeichnet“, schrieben sie in der Zeitung „NRC Handelsblad“. Wenn ein Patient die Abhängigkeit von anderen als untragbares Leiden definiert und deshalb sterben will, müsse dies respektiert werden.

In Deutschland ist aktive Sterbehilfe verboten. Der Bundesgerichtshof entschied jedoch im Februar, dass begleitetes Sterben unter bestimmten Bedingungen möglich ist. Ärzte können demnach in Einzelfällen Menschen beim Suizid beistehen, ohne dafür strafrechtlich belangt zu werden. Die Richter in Karlsruhe argumentierten, dass der Sterbewunsch eines Patienten zu respektieren sei. *Benjamin Dürr*

Kurz und wichtig



Gartentier des Jahres

Der Igel ist das Gartentier des Jahres. Mit 31,75 Prozent aller Stimmen gewann der Braunbrust-Igel die Publikumswahl, erklärte die Heinz-Sielmann-Stiftung. Mit der Aktion soll auf einen dramatischen Rückgang der biologischen Vielfalt in der Kulturlandschaft hingewiesen werden. „Gärtner müssen sich ihrer Verantwortung für den Artenschutz bewusst sein. Mit einer naturnahen Gestaltung können sie einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt leisten“, sagte Nora Künkler, Biologin bei der Heinz-Sielmann-Stiftung.

Fastenaktionsergebnis

Bei der diesjährigen Fastenaktion von Misereor sind bislang rund sechs Millionen Euro an Spenden zusammengekommen. Im Vergleich zum Jahr zuvor bedeutet das nach derzeitigem Stand einen Rückgang um vier Millionen Euro. 2019 belief sich das endgültige Spendenergebnis demnach auf rund zehn Millionen Euro. Wegen der Corona-Pandemie und dem Ausfall von Gottesdiensten mit Publikumsbeteiligung musste die traditionelle Kollekte in den Kirchengemeinden in diesem Jahr entfallen.

Völkerrechtsbruch

In der Corona-Krise sind in Deutschland laut einer Studie Schutz-, Fürsorge- und Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen verletzt worden. Praktisch alle Maßnahmen der Politik in dieser Zeit seien „völkerrechtsverstoßend und bundesgesetzwidrig ohne vorrangige Berücksichtigung des Kindeswohls vorgenommen worden“, resümiert der Magdeburger Professor für Kinderpolitik Michael Klundt, der die Studie für die Linkspartei im Bundestag erstellte. Auch in der Lockerungsdebatte habe die Situation der Familien im Hintergrund gestanden.

Kein Ruhestand

Myanmars Staatsrätin Aung San Suu Kyi tritt im November wieder bei den Parlamentswahlen an. Auch der christliche Staatspräsident Win Myint werde wieder kandidieren, berichten Medien unter Berufung auf die Regierungspartei Nationale Liga für Demokratie (NLD). Die erste freie Wahl nach der jahrzehntelangen Militärdiktatur im mehrheitlich buddhistischen Myanmar hatten Suu Kyi und die NLD 2015 deutlich gewonnen. International steht Suu Kyi, die am 19. Juni 75 Jahre alt wurde, wegen der gewaltsamen Vertreibung der muslimischen Rohingya in der Kritik. Zuhause aber ist sie gerade wegen ihrer Rohingya-Politik weiter populär.

Hilfe für Brasilien

Das päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ federt die Folgen der Corona-Krise in Brasilien mit einem Hilfspaket ab. Die Organisation unterstützt Seelsorge, karitative Arbeit, Ausbildung und das Überleben von rund 170 Priestern. Zudem kommen die Hilfen rund 30 Seminaristen, 140 Ordensfrauen und etwa 60 Missionaren zugute.

NACH AUFHEBUNG DER BESCHRÄNKUNGEN

Von der Leitung geduldet

Verein leistet erstmals Suizidbeihilfe für Heimbewohner

HAMBURG/ZÜRICH (KNA) – Der vom früheren Hamburger Justizsenator Roger Kusch gegründete „Verein Sterbehilfe“ hat nach eigenen Angaben erstmals bei einem Bewohner eines deutschen Altenheims Suizidhilfe geleistet.

Das Bundesverfassungsgericht hatte Ende Februar die geltenden Beschränkungen bei der Suizidbeihilfe aufgehoben. Danach habe die Leitung eines Altenheims in Norddeutschland ausdrücklich geduldet, dass der Verein dem 90-jährigen Mann bei der Selbsttötung geholfen habe.

Vereinsgeschäftsführer Jakob Jaros forderte alle Alten- und Pflegeheime in Deutschland und deren Betriebsgesellschaften auf, ihre Hausordnungen so zu ergänzen, dass für Bewohner sowie für Suizidhel-

fende klar sei, dass „das Grundrecht auf Suizid und das Grundrecht auf Suizidhilfe – gemäß dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26. Februar 2020 – jederzeit ausgeübt werden können“.

Die Deutsche Stiftung Patientenschutz erklärte dazu, kein Pflegeheim-Betreiber in Deutschland könne dazu gezwungen werden, organisiertem Suizid Tür und Tor zu öffnen. „Das bleibt allein eine individuelle Entscheidung des Vertragsrechts zwischen Bewohner und stationärem Pflegedienst“, sagte Vorstand Eugen Brysch. Darüber hinaus mahnte er die Politik, kommerzielle Selbsttötungsanbieter strafrechtlich in den Blick zu nehmen. „Schließlich hat auch das Bundesverfassungsgericht deutlich gemacht, dass der Gesetzgeber frei ist, hier Einhalt zu gebieten.“



▲ George Floyds Sarg wird zum Friedhof gefahren. Foto: imago images/Zuma Wire

Nicht schwarz oder weiß

Bischöfe sehen Katholiken beim Thema Rassismus in der Pflicht

WASHINGTON (KNA) – Der Vorsitzende der US-Bischöfskonferenz, Erzbischof José Gomez, hat die Katholiken des Landes aufgefordert, der „Rasseneungerechtigkeit ein Ende zu setzen“.

Am Tag der Beisetzung von George Floyd sagte der Erzbischof von Los Angeles, Gott sehe nicht schwarz oder weiß. Es sei die Pflicht von Christen und Katholiken, „diese Wahrheit in unsere Gesellschaft zu bringen“.

Floyd war am Dienstag voriger Woche in seiner Heimatstadt Houston (Texas) unter großer Anteilnahme beigesetzt worden. Im ganzen Land nahmen Menschen zeitgleich an Gedenkgottesdiensten und Schweigeminuten teil. Der 46-jährige Schwarze erstickte am 25. Mai unter dem Knie eines weißen Polizisten.

Vor dem Hintergrund der Proteste gegen Polizeigewalt und Rassendiskriminierung überall in den USA forderte auch der Bischof von Phoenix im Bundesstaat Arizona, Thomas Olmsted, die Katholiken zu einer entschlossenen Haltung auf. Sie müssten eine „Schlüsselrolle bei der Überwindung von Rassismus“ übernehmen. Es sei wichtig zu definieren, was Rassismus für Katholiken bedeute, unterstich Olmsted.

Orientierung gebe dabei der Katechismus der katholischen Kirche. Soziale und kulturelle Diskriminierung sei laut Paragraf 1935 „unvereinbar mit Gottes Plan“ und müsse „ausgelöscht“ werden. Wer als Katholik eine solche Haltung vertreten habe, könne durch das Sakrament der Beichte diese Sünde bereuen, sagte der Bischof.

132 mal Ja, 53 mal Nein

Nach sieben Jahren: Schweizer Parlament erlaubt „Ehe für alle“

BERN (KNA) – Das Schweizer Parlament ermöglicht homosexuellen Paaren die Heirat. Zudem verabschiedete die große Parlamentskammer des Nationalrats eine Vorlage, wonach lesbischen Paaren die Zeugung von Kindern per Samenspende erlaubt werden soll.

In der Gesamtabstimmung wurden beide Neuerungen mit 132 Ja-Stimmen zu 53 Nein-Stimmen bei 13 Enthaltungen angenommen.

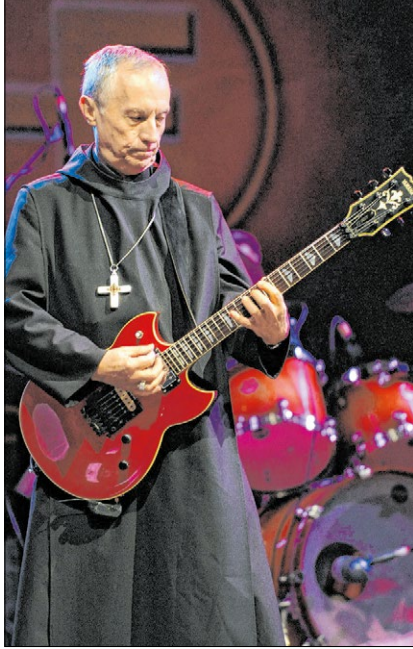
Die Initiative zur „Ehe für alle“ war vor sieben Jahren von den Grünliberalen gestartet worden.

Die Schweiz ist eines der letzten Länder in Westeuropa, das die gleichgeschlechtliche Ehe zulässt. Nach Frankreich folgten etwa Deutschland (2017) und Österreich. In Italien gibt es – genau wie bislang in der Schweiz – für homosexuelle Paare nur die Möglichkeit, sich als eingetragene Partnerschaften registrieren zu lassen.

OPTIMIST MIT GOTTVERTRAUEN

Ein Freund klarer Worte

Der Benediktiner Notker Wolf wird 80 Jahre alt



▲ Notker Wolf mit seiner E-Gitarre auf dem zweiten Ökumenischen Kirchentag im Mai 2010 in München. Foto: KNA

Eines von vielen Büchern, die Notker Wolf im Laufe der Zeit herausgegeben hat, heißt „Läuft“. Darin trug er 2016, nachdem er 16 Jahre lang als Abtprimas an der Spitze der Benediktiner weltweit gestanden hatte, Lebensweisheiten zusammen. Denn immer wieder war ihm die Frage gestellt worden: „Warum sehen Sie so froh aus?“

Er sei ein Freund klarer Worte, bekennt er, und liebe es, die Dinge zuzuspitzen. Und manches, was einem täglich begegne, könne man auch nur mit Humor ertragen. Deshalb laute seine Empfehlung: „Lächeln Sie dem Leben entgegen. Und nehmen Sie es dennoch nicht zu leicht.“

Eine Devise, die einen durch ein langes Leben tragen kann. Am 21. Juni wird der Ordensmann 80 Jahre alt. Doch auch Disziplin gehört dazu. So macht Wolf regelmäßig Morgengymnastik. Um 5 Uhr streckt und dehnt er sich ein paar Minuten. Nicht, weil er darauf eine „unbändige Lust“ verspürt. Aber „dieses bisschen Sport hilft mir durch den ganzen Tag, ich fühle mich wohler und bin besser gelaunt“.

Fit hält ihn zudem die Musik. Gern greift er zur Querflöte und bisweilen zur E-Gitarre. Berührungängste kennt er weder in Sachen Rockmusik noch wenn es darum geht, seine Meinung zu sagen.

Als Sohn eines Schneiders kam Werner Wolf 1940 in Bad Grönenbach im Allgäu zur Welt. Die Familie war katholisch, aber nicht übermäßig fromm. Der Junge war Messdiener,

aber sein Erweckungserlebnis hatte Wolf auf dem Dachboden. Dort fand er ein Missionsheft. Die Berichte weckten seine Sehnsucht nach Freiheit. Als Missionar wollte er weg von der ihn so behütenden Mutter und seine „innige Beziehung zu Jesus Christus“ in Einklang bringen.

Dabei stand es um ihn gesundheitlich als Kleinkind nicht gut. Als er an Rachitis erkrankte, ließ der Arzt die Mutter wissen, dass sie ihren Sohn „abschreiben“ könne. Mit Hilfe des Ortspfarrers schaffte es der gute Schüler dennoch ans Gymnasium der Missionsbenediktiner in Sankt Ottilien. Nach dem Abitur 1961 trat er in den Orden ein.

Sein Studium der Philosophie absolvierte er an der Päpstlichen Hochschule Sant'Anselmo in Rom. In München schrieb sich Wolf für Theologie und Naturwissenschaften ein. Die Priesterweihe empfing er 1968. Zwei Jahre später lehrte er Naturphilosophie in Sant'Anselmo, die Promotion mit einer Arbeit über das zyklische Weltmodell der Stoa folgte.

Als Jungspund schon Abt

Als 1977 in Ottilien ein neuer Erzabt gesucht wurde, fiel die Entscheidung auf den 37-jährigen Jungspund. Dabei war es ihm wichtig, den harten Drill und die Überwachung zu überwinden, um ein angstfreies Kloster zu schaffen. Die Freiheit und die Würde des Einzelnen sollten respektiert werden.

Über sich sagt Wolf, er treffe Entscheidungen, wenn sie anstünden. Als ihn nach 23 Jahren in Ottilien der Wechsel nach Rom als oberster Benediktiner ins Kloster Sant'Anselmo führte, ging er genauso vor. Er spricht mehrere Sprachen fließend und reiste jährlich 300 000 Kilometer um die Welt, um Mitbrüder zu besuchen. Selbst vor Nordkorea und China machte er nicht Halt. In beiden Ländern gelang es ihm, Krankenhäuser zu errichten. Seltsames Essen setzte man ihm bisweilen vor. Hund würde er nicht mehr bestellen, auch nicht Schlangen: „Die können furchtbar zäh sein.“

Nach wie vor ist Notker Wolf ein gerngesehener Gast bei Vorträgen und Talkrunden. Den von der katholischen Kirche in Deutschland eingeschlagenen Synodalen Weg sieht er als richtig an. Vor allem müsse den Jüngeren zugehört werden. Gott gebe oft ihnen ein, was das Bessere sei – aber manchmal auch einem Älteren.

Barbara Just



◀ Eine mobile Schutzwand mit Plexiglasscheibe kann Pfarrer und Gläubige bei der Kommunionausteilung schützen – eine einfache Lösung, die wirkt.

Foto: Panzer Shopconcept GmbH & Co. KG

Durchdachtes Konzept

Die Wiedereröffnung der Kirchen in Zeiten des Corona-Virus erfolgt unter strengen Auflagen und stellt die Pfarreien und Kirchenbesucher vor neue, bisher unbekannte Herausforderungen. Unerlässlich ist ein durchdachtes Hygiene-Konzept, das die Gesundheit der Kirchenbesucher bestmöglich schützt und dennoch einen weitgehend normalen Ablauf im Gottesdienst ermöglicht.

Das bayerische Traditionsunternehmen Panzer Shopconcept unterstützt Kirchen in ganz Deutschland mit einer speziell dafür entwickelten Hygiene-Produktpalette bei der Einhaltung von Hygiene-Standards.

Dazu gehört zum Beispiel eine mobile, wartungsfreie und hochwertige Hygiene-Station. Diese ist flexibel in der gesamten Kirche einsetzbar und ermöglicht eine keimfreie, berührungslose Desinfektion der Hände.

Bei der Kommunionausteilung kommen sich Priester und Gläubige sehr nahe. Um auch bei geringer Distanz alle Hygienevorschriften einzuhalten, bietet Panzer Shopconcept eine gute Lösung: Eine dezente, mobile und individuell für Kirchen angefertigte Schutzscheibe. Damit steht einem weitgehend normalen, aber dennoch sicheren Kommuniongang nichts im Weg.



HYGIENE STATION

- BERÜHRUNGSLOS
- WARTUNGSFREI
- BATTERIEBETRIEBEN
- EINFACHE MONTAGE

Ideal für die hygienische berührungslose Ausgabe von Desinfektionsmitteln.



KONTAKTIEREN SIE UNS

+49 (0)9682 1880 • hygiene@panzer-shopconcept.de

www.hygiene.panzer-shopconcept.com

Panzer Shopconcept GmbH & Co. KG

Plärrnühlweg 2 • 92681 Erbdorf



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

... dass alle,
die leiden,
vom Herzen
Jesu berührt
werden
und da-
durch
ihren
Weg
zum
Leben
finden.



FRONLEICHNAM IN ITALIEN

Papst: Eucharistie vereint die Gläubigen

ROM (KNA) – Zum Fronleichnamsfest hat Papst Franziskus die doppelte Bedeutung der christlichen Eucharistiefeyer hervorgehoben. Leib und Blut Christi hätten eine spirituall-mystische und eine gemeinschaftsstiftende Bedeutung, sagte er am Sonntag beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz.

Die Feier und der Empfang der Kommunion vereinten die Gläubigen zum einen mit Jesus Christus, der mit Leib und Blut in Brot und Wein real gegenwärtig sei. Zum anderen vereine die Eucharistiefeyer die Gläubigen untereinander. Beides sei nicht voneinander zu trennen, mahnte Franziskus: „Man kann nicht an der Eucharistie teilnehmen, ohne sich zu aufrichtiger gegenseitiger Geschwisterlichkeit zu verpflichten.“

Wie bereits am vergangenen Sonntag sprach der Papst vom Fenster des Arbeitszimmers im Apostolischen Palast und nicht mehr nur per Video aus der Bibliothek. Dazu hatten sich erneut mehrere hundert Menschen auf dem Petersplatz versammelt. Zuvor hatte Franziskus im Petersdom eine Messe zum Fronleichnamsfest gefeiert, erstmals wieder mit einer größeren Zahl von Gläubigen.

Erhöht und hinter Panzerglas

Seit Johannes Paul II. ist das Papamobil ein weißer Wagen mit Aufbau

ROM – Das Auto ist einer der wichtigsten Motoren der deutschen Wirtschaft. Das haben die Diskussionen um staatliche Hilfen für Unternehmen zuletzt wieder deutlich gemacht. Auf deutsche Wertarbeit auf vier Rädern vertraut seit den 1930er-Jahren auch der Papst. Zum Fuhrpark Johannes Pauls II. gehörte aber auch ein Papamobil aus dem „Ostblock“.

Das Fahrzeug mit dem Kennzeichen SCV-1 („Status Civitatis Vaticanae“) sah im Lauf der letzten rund 90 Jahre immer wieder anders aus. Wenn Modelle ausgetauscht oder weiterentwickelt wurden, ging es in erster Linie um den Komfort des prominenten Fahrgasts. Aber auch die Anforderungen an die Sicherheit wuchsen.

Die ersten „Papamobile“ wurden unter Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) Teil des päpstlichen Fuhrparks. In weißen Karossen mit einem erhöhten Platz im Fond suchte er die größtmögliche Nähe zu jubelnden Menschenmengen und den Teilnehmern von Audienzen und Gottesdiensten. Seine Vorgänger besaßen seit Pius XI. (1922 bis 1939) eher dunkle Staatskarossen. Für öffentliche Auftritte nutzten sie meist noch einen tragbaren Sessel.

1930 begann der deutsche Autobauer Mercedes-Benz, Beziehungen zum Vatikan zu knüpfen. Damals erhielt Pius XI. aus Stuttgart eine Li-

mousine des Typs Nürburg 460 geschenkt. Der sogenannte „Rom-Wagen“ wartete mit mehr als 4,5 Litern Hubraum und 80 PS auf.

Ein Mercedes-Benz-Modell der Baureihe W189 wurde Anfang der 1960er-Jahre für den Papst umgebaut. Durch einen verlängerten Radstand und einen Aufbau – festes Dach über den Vordersitzen und ein Verdeck über dem Fond – hatte der päpstliche Nobelschlitten nur noch wenig Ähnlichkeit mit dem Stuttgarter Flaggschiff. Stabile Griffe an der Zwischenwand gaben dem Heiligen Vater Halt, wenn er stehend den Segen erteilte.

Auto für den Landsmann

Neben dem Hause Daimler-Benz war es der polnische Lastkraftwagen-Hersteller Star, der im Jahr 1979 ein Auto für seinen prominenten Landsmann produzierte. Das Gefährt blieb das einzige Papamobil aus dem einstigen Ostblock.

Ab 1980, zwei Jahre nach Amtsantritt von Karol Wojtyła, galten für die Fahrzeuge neue Richtlinien. Im Wesentlichen sollte der Papst für die Gläubigen gut zu sehen sein. So saß oder stand Johannes Paul II. erhöht und das Wageninnere war hell beleuchtet.

Für Mercedes-Benz war es ein Leichtes, einen G 280er aus der Geländewagen-Reihe mit Sonderaufbau zu fertigen. Das Auto konnte

dank des Allradantriebs und seines besonderen Fahrwerks auch abseits befestigter Straßen gefahren werden – und konstant langsam. Nach dem Anschlag auf den Papst Mitte Mai 1981 wurde die Konstruktion mit Panzerglas gesichert.

Mit einem nur einmal genutzten Unikat steht die Auslandsreise des polnischen Papstes 1982 nach Spanien in Verbindung. In einem auf dem kleinen Seat Panda basierenden Papamobil wurde Johannes Paul II. ins Camp Nou gefahren, das Fußballstadion in Barcelona.

Drei Jahre später lieferte Mercedes-Benz einen langen 500 SEL in Sonderschutzausführung in den Vatikan. Der Wagen brachte ein Gesamtgewicht von über drei Tonnen auf die Waage. Noch schwerer war das neue Papamobil, das 2012 Daimler-Vorstandschef Dieter Zetsche in Rom übergab: Das Vehikel für Benedikt XVI. mit rund fünf Tonnen Gewicht zeichnete sich neben einer erweiterten Bewegungsfreiheit für den Insassen durch einen beweglichen Thron und eine ausfahrbare Treppe aus.

Das jüngste Gefährt von Papst Franziskus wurde Ende des letzten Jahres vom rumänischen Konzern Dacia vorgestellt. Mit einer verstärkten Karosserie kann das allradgetriebene Fahrzeug auf Basis eines Renault-Modells auch für Reisen außerhalb des Vatikans verwendet werden.

Andreas Raffener



◀ In einem Seat Panda fuhr der Papst 1982 in Barcelona.

▶ Auch diesen Mercedes-Benz 230 G benutzte Johannes Paul II.



DIE WELT



„KULTUR, KUNST UND GLAUBE“

Filme für die katholische Welt

„Vatision“ startet mit Video-Streaming von Produktionen zu christlichen Themen

ROM – Mit einem neuen Streamingdienst will der Vatikan jetzt dem US-Medienunternehmen Netflix Konkurrenz machen. Nach Meinung der Verantwortlichen im Kommunikationsdikasterium ist die katholische Kirche dafür prädestiniert, in der audiovisuellen Kunst eine Vorreiterrolle einzunehmen.

Der italienische Filmkritiker und Professor Aldo Grasso, der für die Mailänder Zeitung „Corriere della sera“ die Medienwelt beleuchtet, sieht gerade im Papsttum eine „Welt, die auf die Kunst ausgerichtet ist“. Man denke nur an Kunst und Architektur im Petersdom oder auf dem Petersplatz, sagt er. Würden die Renaissance-Künstler Michelangelo oder Bernini heute leben, so wären sie bestimmt Filmregisseure, meint Grasso.

Der Kommunikationswissenschaftler und Priester Dario Viganò sieht das ähnlich. Vor mehreren Monaten ließ der ehemalige Präfekt des Dikasteriums für Kommunikation und jetzige Vizekanzler der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften prüfen, ob man im Vatikan einen Filmdienst aufbauen könne. So entstand die Idee zu „Vatision“.

Potenzielle Zuschauer

Nun ist der Streamingdienst, der nach dem Vorbild des US-Anbieters Netflix funktioniert, am 8. Juni gestartet. An diesem Tag stellte der neue Präfekt des Kommunikationsdikasteriums und Nachfolger Viganòs, Paolo Ruffini, das Projekt dem Papst persönlich vor. Zunächst gilt das Online-Angebot nur Zuschauern in Italien. Gleichwohl rechnet der Chef der Plattform, Luca Tommassini, „mit potenziellen 1,3 Milliarden Zuschauern katholischen Glaubens auf der ganzen Welt“.



▲ Auch sie gehören für Vatision zu den potenziellen Zuschauern: Ordensschwwestern schauen gemeinsam Fernsehen. Foto: KNA

Der erste große Film „Lourdes“, der jetzt vorgestellt wird, handelt von dem bekannten Marienwallfahrtsort in den französischen Pyrenäen. Doch auch die Päpste selbst sind der Stoff für Filmproduktionen, waren sie doch schon von Beginn an vom Kino angetan.

Pius XII. spielte sich in einem Hollywood-Film sogar selbst. Sein Nachfolger Johannes XXIII. wollte es ihm gleich tun, aber die Filmproduzenten waren mit „seiner Darstellung“ nicht zufrieden und so wurde nichts daraus, erzählt Grasso. Der große Medien-Papst schlechthin war Johannes Paul II., der allerdings nicht selbst vor der Kamera stand. Doch in etlichen Filmen wurde er von Schauspielern verkörpert.

Sein Publikum will Vatision mit christlichen Werten erreichen und baut dabei auf hochqualitative Inhalte wie Filmproduktionen und Dokus zu vatikanischen und christlichen Kulturgütern. „Vatision ist vom Ansatz her eine säkulare Initiative, die, abgesehen vom Inhalt, nicht von der Kirche als

Institution her zu verstehen ist. Es geht nicht um den Vatikan oder die Kirche, sondern um ein Medienunternehmen mit christlichem Hintergrund“, betonte Ruffini bei einer Pressekonferenz zum Start.

Viele christliche Filme

Die neue Mediengruppe habe bereits mehrere Dokumentarfilme produziert. Auch freue man sich über die Aufnahme vieler christlicher Filme in den Katalog von Vatision, die von anderen Produktionsfirmen erstellt wurden. Dazu zählten vor allem Produktionen des Fernsehsenders der Italienischen Bischofskonferenz TV2000. Bis zu seiner Berufung an die Spitze der Vatikan-Behörde war Ruffini Programmleiter dieses Senders.

Der Vatikan stehe dieser Initiative positiv gegenüber, „aber er ist weder die Zensurstelle noch der Inhaber der redaktionellen Linie“, präzisierte der Leiter der Vatikanbehörde. Die drei Eckpfeiler des Projekts Kultur, Kunst und Glaube seien gleichzei-

tig die Bezugspunkte des gesamten Dienstes, der darauf abziele, christliche Themen und Werte „mit Werkzeugen und Sprachen im Einklang mit der Technologie zu verbreiten“.

Das Publikum von Vatision seien somit die Gläubigen, „die über alle Kontinente verteilt sind, angefangen mit denjenigen in Argentinien, Brasilien, den Philippinen, Mexiko, Italien, Polen, Spanien“, sagten die Verantwortlichen in einer Pressemitteilung. Deutschland wurde nicht explizit genannt, soll aber wie andere Länder ebenfalls Zugang zu dem Angebot erhalten.

Bezahlung für Gesehenes

Dabei basiert die „On-Demand-Distribution“ nicht auf einem Abonnement, sondern auf dem „Pay-per-View“-Bezahlmodell: Der Zuschauer zahlt nur für tatsächlich gesehene Sendungen, die zum angegebenen oder gewünschten Termin „freigeschaltet“ werden. Mit der Geoblocking-Technik werden Inhalte, abhängig von den Vertriebsrechten, für bestimmte geografische Gebiete gesperrt.

Einige Vorschauen sind bereits auf der Website des Dienstes zu sehen: Zum Filmangebot gehören Dokumentationen und Spielfilme über Heilige wie Pater Pio und Franz von Assisi, aber auch über Künstler wie Leonardo da Vinci, Gian Lorenzo Bernini, Vincent van Gogh, Pablo Picasso und den französischen Fotografen Robert Doisneau. Auch historische und kunstgeschichtliche Dokumentationen, etwa über das Grabtuch von Turin, Pilgerwege nach Santiago de Compostela, sowie eine Serie über literarische, musikalische und künstlerische Persönlichkeiten aus Mailand stehen auf dem Programm. Zudem werden Zeichentrick- und andere Filme für die ganze Familie angeboten. *Mario Galgano*

Aus meiner Sicht ...



Marian Offman ist Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde und war 18 Jahre Münchner Stadtrat.

Marian Offman

Nein zu Rasse und Rassismus!

Zum Tod von George Floyd fand auf dem Königsplatz in München eine Demonstration gegen Rassismus statt. Mit Mundschutz bemühte ich mich bei über 20 000 Teilnehmern um Abstand. Dann kniete ich auf dem Boden und gedachte acht Minuten und 46 Sekunden des von einem Polizisten getöteten Floyd. Anschließend riefen die Teilnehmer dessen letzte Worte: „I can't breathe“ (Ich bekomme keine Luft). Vorige Woche hat die US-Polizei wieder einen Afroamerikaner erschossen.

Szenenwechsel: In New York gibt es zunehmend Angriffe gegen Ultraorthodoxe, die wegen ihrer Kleidung als Juden erkennbar sind. Es sind neben Neonazis auch Afroamerikaner oder Latinos, die zuschlagen. Die Entwick-

lung ist nicht neu. Selbst rassistisch Verfolgte attackieren Mitglieder anderer Gruppen oder Ethnien. Der Rassismus spaltet und ist eine böse Konstante in unseren Gesellschaften – mit verheerenden Folgen wie der Shoah.

Am Platz der Opfer des Nationalsozialismus in München wurde 2014 im Gedenken an die Opfer der Naziherrschaft eine Bronzetafel errichtet. An erster Stelle stehen die Verfolgten aus politischen, an zweiter Stelle die Verfolgten aus rassistischen Gründen. Ursprünglich sollte auf der Tafel „rassistisch“ und nicht „rassistisch“ stehen. Die Änderung bedurfte einer längeren Diskussion im Münchner Stadtrat. Niemand nahm zunächst Anstoß an diesem Wort, denn schließlich steht

es in Artikel 3 des Grundgesetzes und in der Anti-Rassismus-Richtlinie der EU.

Wissenschaftlich wurde längst nachgewiesen, dass es keine menschlichen Rassen gibt. Deren Postulierung war, beginnend mit der weltweiten Kolonisierung durch die Europäer, Grundlage für die Unterdrückung anderer Menschengruppen und Ethnien bis hin zu deren Ermordung. Deshalb darf dieses Unwort weder in unserer Sprache verwandt werden noch in unseren Gesetzestexten stehen!

Auch der Kolumnist Heribert Prantl fordert, das Grundgesetz entsprechend zu ändern: „Niemand darf aus rassistischen Gründen benachteiligt werden.“ Er folgt damit der Formulierung auf der Münchner Gedenktafel.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Schönwetter-Inklusion

„Wir lassen niemanden allein“ – dieses vollmundige Versprechen des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder (CSU), der sich während des Corona-Lockdowns in den Augen vieler zum Vorzeige-Landesvater, gar zum Kanzlerkandidaten entwickelt hat, dürfte in den vergangenen Wochen einigen in den Ohren geklungen haben. Mitte März hatte Söder mit diesen Worten das Vorhaben bezeugt, allen Bundesbürgern soweit als möglich durch die Corona-Krise zu helfen.

In Notzeiten war es bislang üblich, zuerst den Schwächsten zu helfen. Wie viele Hilfsbedürftige schmerzhaft erfahren mussten, sollte es in diesem Fall aber anders kommen. Ein besonders perfides Beispiel ist der Umgang mit

behinderten Kindern. In einem offenen Brief an Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) haben Elternverbände eine Diskriminierung behinderter Schüler beklagt. „In den Krisenplänen von Bund, Ländern und Kommunen sind sie von Anfang bis heute nicht bedacht, auch im Konjunkturpaket kommen sie nicht vor“, schreiben die elf Verbände.

Familien, die seit Monaten eine Rundum-die-Uhr-Betreuung mehrfach behinderter und pflegebedürftiger Kinder und Jugendlicher stemmen müssen, sind demnach einem „Pingpong-Spiel“ von Behördenzuständigkeiten ausgeliefert. Den Eltern werde oftmals nicht einmal eine Notbetreuung gewährt, selbst wenn sie systemrelevanten

Berufen nachgehen. Schulen begründeten Ausschlüsse mit der Behauptung, Schüler mit geistiger Behinderung seien nicht in der Lage, Hygieneregeln einzuhalten. Auch jene mit körperlichen Behinderungen fallen zurück, denn um gehörlose oder sehbehinderte Kinder daheim zu unterrichten, fehlt in den Familien oftmals die technische Ausstattung.

Mit der vielgepriesenen Teilhabe ist es in Deutschland nicht weit her. Gerade wenn es darauf ankommt, lässt man Behinderte und ihre Angehörigen im Regen stehen. Diese Schönwetter-Inklusion dürfte werdende Eltern wenig motivieren, sich für ein Kind mit Behinderung zu entscheiden. Der Staat hat dahingehend jedenfalls gründlich versagt.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Theologie mit Außenwirkung

Es heißt, der Einfluss des Christentums und der Kirche geht in Deutschland zurück. Da ist etwas dran, leider sogar viel. Dass der Glaube zahlreiche Mitbürger nicht mehr trägt, spüren wir immer öfter an öffentlichen Orten und in allen möglichen Situationen, in die wir als Bewohner dieses Landes kommen. Corona und das, was damit an wichtigen Fragen einhergeht, hat nicht dazu geführt, dass der Wert des Glaubens deutlicher wird. Das hat Gründe. Auf alle Fälle ist der Bedeutungsverlust sehr bedauerlich, soll doch der christliche Glaube in der Krise tragen.

Einer der Gründe für den Rückgang ist, dass es zu wenig öffentliche theologische Rede gibt. Diese zeigt sich unter anderem in Mas-

senmedien, im Literaturbetrieb, in Predigten und in der Kunst. Sie bringt den Glauben in politische und argumentative Auseinandersetzungen. Öffentliche theologische Rede wirkt nicht nach innen, sondern zeigt, dass der Glaube außerhalb kirchlicher Einrichtungen interessant, wichtig und spannend ist.

Gewiss gibt es derzeit den Synodalen Weg. In Corona-Zeiten hat er allerdings nicht an Aufmerksamkeit gewonnen. Wurde bis vor einiger Zeit vor dem großen Publikum – in Zeitungen, Zeitschriften, Radio und Fernsehen – über Glaubensfragen gestritten, ist dies heutzutage kaum mehr wahrnehmbar. Das Ganze weist zu sehr nach innen, auf uns selbst. Es entsteht der Eindruck, katholische

Christen denken vor allem über sich selber nach – denken an sich. Klar gibt es auch Momente, in denen der Eindruck ein anderer ist. Leider aber nicht im Gesamtbild.

Zum Gesamtbild positiv beigetragen hat hingegen der kürzlich verstorbene Theologe Klaus Berger. Der Neutestamentler hatte eine bemerkenswerte Detailkenntnis theologischer Fragestellungen – und er hat stets versucht, sie auch an Nicht-Theologen zu vermitteln. Sein Leben war Theologie als öffentliches Abenteuer. Man hat ihn für Stellungnahmen teils hart kritisiert. In manchem sind andere Positionen möglich als die von ihm vorgestellten. Jedoch: Er wurde ernstgenommen. Er wirkte nach außen.

Frohe Botschaft

Zwölfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jer 20,10–13

Jeremía sprach: Ich hörte die Verleumdung der Vielen: Grauen ringsum! Zeigt ihn an! Wir wollen ihn anzeigen. Meine nächsten Bekannten warten alle darauf, dass ich stürze: Vielleicht lässt er sich betören, dass wir ihn überwältigen und an ihm Rache nehmen können.

Doch der HERR steht mir bei wie ein gewaltiger Held. Darum straucheln meine Verfolger und können nicht überwältigen. Sie werden schmähtlich zuschanden, da sie nichts erreichen, in ewiger, unvergesslicher Schmach.

Aber der HERR der Heerscharen prüft den Gerechten, er sieht Nieren und Herz. Ich werde deine Vergeltung an ihnen sehen; denn dir habe ich meinen Rechtsstreit anvertraut. Singt dem HERRN, rühmt den HERRN; denn er rettet das Leben des Armen aus der Hand der Übeltäter.

Zweite Lesung

Röm 5,12–15

Schwestern und Brüder! Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten.

Sünde war nämlich schon vor dem Gesetz in der Welt, aber Sünde wird nicht angerechnet, wo es kein Gesetz gibt; dennoch herrschte der Tod von Adam bis Mose auch über die, welche nicht durch Übertreten eines Gebots gesündigt hatten wie Adam, der ein Urbild des Kommenden ist. Doch anders als mit der Übertretung verhält es sich mit der Gnade; sind durch die Übertretung des einen die vielen dem Tod anheimgefallen, so ist erst recht die Gnade Gottes und die Gabe, die durch die Gnadentat des einen Menschen Jesus Christus bewirkt worden ist, den vielen reichlich zuteilgeworden.

Evangelium

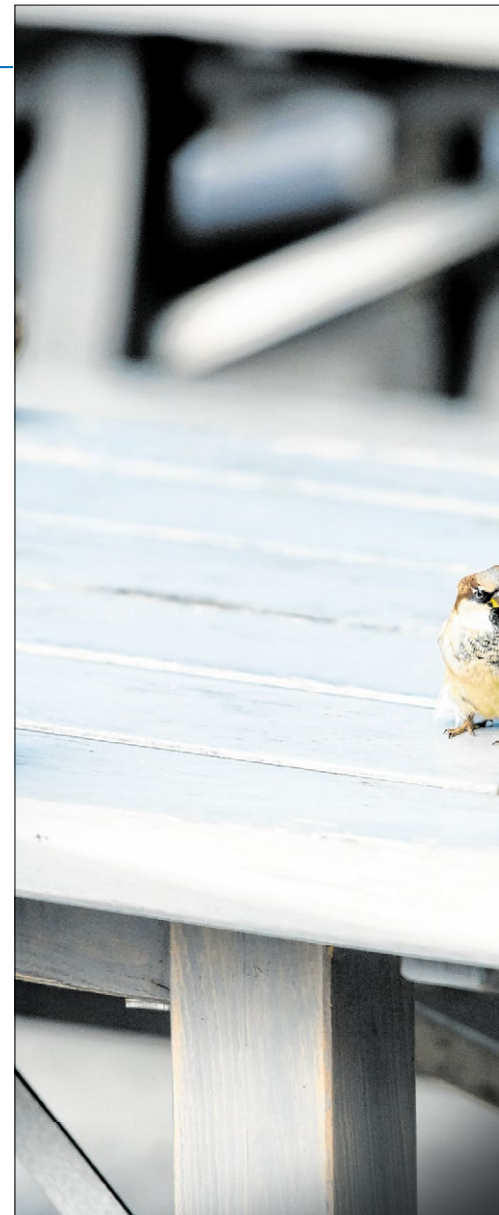
Mt 10,26–33

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln: Fürchtet euch nicht vor den Menschen! Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird, und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird. Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet im Licht, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet auf den Dächern!

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch eher vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann!

Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures Vaters. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen.

Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen.



Gedanken zum Sonntag

Die sanfte Botschaft Gottes

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



„Fürchtet euch nicht!“ – Das ist kein Satz aus unserem täglichen Sprachgebrauch. Niemand sagt zu anderen: „Fürchtet euch nicht!“ Und auch zu einer Einzelperson sagt niemand: „Fürchte dich nicht!“ Wir würden sagen: „Keine Angst!“ oder „Ganz ruhig!“ oder „Mach dir keine Sorgen!“

„Fürchtet euch nicht!“, das ist ein typisch biblisches Zitat – und es gehört für mich zu den wichtigsten Botschaften der Bibel. Es ist eine wunderbare göttliche Zusage an uns Menschen, ausgesprochen von Gottvater, von Jesus, von Gottes Prophe-

ten und von Engeln. Sie klingt feierlich, wichtig und vertraut. Jesus sagt im heutigen Evangelium dreimal „Fürchtet euch nicht!“ (vergleichen Sie Mt 10,26.28.31).

Wenn ich das „Fürchtet euch nicht!“ höre oder lese, dann denke ich seit ein paar Jahren zuerst immer an den Verkündigungengel aus dem Weihnachtsevangelium nach Lukas; an die Begebenheit, als der Engel zu den erstaunten Hirten auf den Feldern bei Betlehem spricht. Ich habe dabei diesen Satz in einer ganz bestimmten Stimmlage im Ohr – und das kam so: Bei der Durchführung eines Pfarrei-Krippenspiels vor einigen Jahren meldeten sich wie gewohnt viele Kinder, die im Engelschor mitspielen wollten. Es war dann aber nur ein wirklich sehr kleiner Junge mutig genug, die Sprechrolle des Verkün-

digungsgels zu übernehmen. So stand da in der Kinderchristmette der sehr kleine und zierliche Verkündigungengel mit dem weißen Gewand und ausgebreiteten Armen auf einem Hocker hinter dem Altar und sagte mit seiner dünnen, hohen und lieblichen Stimme: „Fürchtet euch nicht!“ Wir hatten in den Jahren zuvor schon viele kraftvolle Englstimmen gehört, die ihren Text laut geschmettert hatten, doch so eindrucksvoll wie dieser kleine Engel zu der versammelten Gemeinde sprach, war es noch nie gewesen – und war es für mich danach auch nie wieder. Die Zusage Gottes war so sanft und liebevoll – scheinbar schwach, doch mit wunderbarer innerer Stärke und Ausdruckskraft. Es ging mir mitten ins Herz, und vielen Gottesdienstbesuchern ging es ebenso.

Seit diesem Tag ist das „Fürchtet euch nicht!“ für mich eine göttliche, sanfte Botschaft, die uns im Herzen ansprechen will. Eine Zusage, die nicht donnern und dröhnen muss, sondern die tiefer gehen will, um uns ins Herz zu legen, dass wir im Vertrauen auf Gott keine Angst zu haben brauchen vor all dem, was uns an Sorgen, Nöten, Problemen und Katastrophen täglich begegnet und dann durch den Kopf geht. Wir dürfen mutig und hoffnungsvoll durchs Leben gehen in dem Bewusstsein, dass Gott weiß, wer wir sind und was wir brauchen. Nur eines ist dabei wirklich entscheidend: die Verbindung zu Gott lebendig zu halten, damit sein sanftes „Fürchtet euch nicht!“ in unserem Alltag auch wirklich zu uns durchdringt und uns erreicht.



Laut dem Evangelium hat Gott auch die Spatzen als Bild für das Geringste im Blick.
Foto: imago images/Christian Spicker

Gebet der Woche

Herr, deinetwegen erleide ich Hohn
und Schande bedeckt mein Angesicht.
Denn der Eifer für dein Haus hat mich verzehrt,
die Verhöhnungen derer, die dich verhöhnen,
sind auf mich gefallen.
Ich komme zu dir mit meinem Bittgebet,
HERR, zur Zeit der Gnade.
Gott, in deiner großen Huld erhöere mich,
mit deiner rettenden Treue!
Die Gebeugten sehen es und sie freuen sich!
Ihr, die ihr Gott sucht, euer Herz lebe auf!
Denn der HERR hört auf die Armen,
seine Gefangenen verachtet er nicht.

Antwortpsalm 69 zum zwölften Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



Wegen Corona finden in diesem Jahr so gut wie keine Volksfeste statt. Viele Festwirte haben sich daher etwas einfaches lassen: das Volksfest zum Mitnehmen. Sie bieten typische Speisen wie Hendl und Steckerlfisch, Mandeln und Zuckerwatte an. Und siehe: Die Idee ist erfolgreich. Die Menschen hungern buchstäblich nach den Speisen eines Volksfestes, kaufen sie am Stand und nehmen sie mit nach Hause. Nicht wenige ziehen sich für diesen Anlass extra etwas Besonderes an.

Das verstehe ich so: Die Menschen hungern auch nach dem gemeinsamen Feiern, nach der Fröhlichkeit und Ausgelassenheit, nach der Freude und der Geselligkeit. So hat das Wort vom Hungern immer eine wörtliche und eine übertragene Bedeutung.

In den Evangelien ist drei Mal (plus eine Parallelstelle) vom Hungern die Rede, und jedes Mal führt uns die Bedeutung des Begriffs in eine andere Richtung.

„Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern“ (Lk 6,25). Hier ist Hunger eindeutig wörtlich zu verstehen. Heute haben in unserem Land die wenigsten Menschen schon echten Hunger erlebt, der richtig weh tut. Wir kennen Hunger von Erzählungen aus der Nachkriegszeit, aus den Nachrichten oder von Berichten der Flüchtlinge. Der Hunger ist eine existenzielle Bedrohung für das Leben und hat seine Ursache in der Unfähigkeit der Menschheit, die Lebensmittel gerecht zu verteilen.

„Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden“ (Mt 5,6, parallel bei Lk 6,21). Hier bedeutet Hunger etwas Positives. Er meint den Drang des Menschen, zu verändern und zu gestalten. Hunger bedeutet hier die Motivation, die den Menschen dazu veranlasst, am Aufbau des Reiches Gottes mitzuarbeiten und damit diese Welt zum Guten zu verändern. Und so wie auch der leibliche Hunger immer wieder neu kommt, wird auch der Hunger nach Gerechtigkeit nie ganz gestillt werden können.

„Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben“ (Joh 6,35). Hier spricht Christus über sich selber als Brot des Lebens. Welchen Hunger vermag er zu stillen? Es ist der Hunger nach Leben, nach Liebe, nach Unendlichkeit. Es ist die tiefste Sehnsucht des Herzens. Sie wird gestillt, wenn wir Jesus Christus begegnen. Von Gott kommt alle Nahrung, alles Leben, alle Liebe. In der Passion zeigt sich uns die unendliche Liebe Gottes. In der heiligen Kommunion dürfen wir genau das in uns aufnehmen.

Kein Hunger nach Leben, weder der leibliche, noch der geistige, noch der seelische, darf unbeachtet bleiben. Jede Form von Hunger verlangt nach Nahrung. Wählen wir nicht Nahrung, die zerstört, sondern die Nahrung zum Leben!

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 21. Juni,
12. Sonntag im Jahreskreis

Messe (=M) v. Sonntag, Gl, Cr, Prf So, i. d. Hg I-III Einschub v. Sonntag, feierl. Schlusssegen o. Wettersegen (grün); 1. Les: Jer 20,10-13, APs: Ps 69,8 u. 10.14.33-34, 2. Les: Röm 5,12-15, Ev: Mt 10,26-33

Montag – 22. Juni,
hl. Paulinus, Bischof von Nola; hl. John Fisher, Bischof von Rochester, und hl. Thomas Morus, Lordkanzler, Märtyrer
M vom Tag (grün); Les: 2 Kön 17,5-8.13-15a.18, Ev: Mt 7,1-5; **M vom hl. Paulinus** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M von den Hll. John Fisher und Thomas Morus** (rot); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Dienstag – 23. Juni
M vom Tag (grün); Les: 2 Kön 19,9b-11.14-21.31-35a.36, Ev: Mt 7,6.12-14; **M vom heiligen Johannes: Am Vorabend: Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen** (weiß); 1. Les: Jer 1,4-10, APs: Ps 71,5-6.7-8.15 u. 17, 2. Les: 1 Petr 1,8-12, Ev: Lk 1,5-17

Mittwoch – 24. Juni,
Geburt des hl. Johannes des Täufers
M vom H: Am Tag: Gl, Cr, eig Prf, in

den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Jes 49,1-6, APs: Ps 139,1-3.13-14.15-16, 2. Les: Apg 13,16.22-26, Ev: Lk 1,57-66.80

Donnerstag – 25. Juni
M vom Tag (grün); Les: 2 Kön 24,8-17, Ev: Mt 7,21-29

Freitag – 26. Juni,
hl. Josefmaria Escrivá de Balaguer, Priester
M vom Tag (grün); Les: 2 Kön 25,1b-12, Ev: Mt 8,1-4; **M vom hl. Josefmaria Escrivá** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 27. Juni,
hl. Hemma von Gurk, Stifterin von Gurk und Admont; hl. Cyrill von Alexandrien, Bischof, Kirchenlehrer; Marien-Samstag
M vom Tag (grün); Les: Klgl 2,2.10-14.18-19, Ev: Mt 8,5-17; **M von der hl. Hemma** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Cyrill** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom Marien-Sa, Prf Maria** (weiß); Les u. Ev v. Tag oder LM o. AuswL

WORTE DER HEILIGEN:
MAXIMUS VON TURIN

Der Täufer im doppelten Kerker



Heiliger der Woche

Maximus von Turin

geboren Mitte des vierten Jahrhunderts
gestorben: zwischen 408 und 423 in Turin
Gedenktag: 25. Juni

Maximus stammte aus dem Norden des heutigen Italien. Er war vermutlich ein Schüler Ambrosius' von Mailand und Eusebius' von Vercelli und wurde 398 der erste Bischof Turins. Er galt als „schriftkundig“, das heißt gelehrt, und hielt seine wortgewaltigen Predigten aus dem Stegreif. Er war um das Wohl der gesamten Civitas besorgt, die damals von außen durch die Germaneneinfälle und von innen durch rücksichtsloses Verhalten der Bürgerschaft bedroht war. Maximus wandte sich gegen den auch unter Christen noch existierenden heidnischen Aberglauben wie die Verehrung des Mondes und empfahl nachdrücklich die Verehrung der Märtyrer als Begleiter und Schutzpatrone. Seine etwa 90 erhaltenen Predigten weisen ihn als einen großen Lehrer aus und enthalten viele wertvolle Hinweise zum damaligen sozialen Leben. red

Eine von Bischof Maximus' Predigten ist dem heiligen Johannes dem Täufer gewidmet.

Der Bischof von Turin sagte zum Vorläufer Christi: „Ich weiß nicht, welchen ehrenvollen Lebensumständen des heiligen, seligen Johannes des Täufers, dessen Fest wir heute feiern, der Vorzug zu geben ist: dem Wunder seiner Geburt oder dem noch größeren Wunder seines Todes. Seine Geburt hat eine Prophezeiung mit sich gebracht (Lk 1,76f.), sein Tod die Wahrheit; seine Geburt hat die Ankunft des Retters verkündet, sein Tod den Inzest des Herodes verurteilt.“

Dieser heilige Mann hat es in den Augen Gottes verdient, nicht auf die gleiche Weise aus der Welt zu gehen wie die anderen Menschen. Durch sein Bekenntnis zum Herrn hat er den Leib verlassen, den er von ihm erhalten hatte. Johannes hat in allem den Willen Gottes erfüllt, da sein Leben wie sein Sterben im Einklang mit den Plänen Gottes stand.

Noch im Schoß seiner Mutter hüpfte er voll Freude und feierte so, da er es noch nicht mit seiner Stimme vermochte, die Ankunft seines Herrn. Elisabeth sagte zur heiligen Maria: „In dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind in meinem Leib“ (Lk 1,44). Johannes freut sich also schon vor seiner Geburt,

und noch bevor seine Augen erkennen, wessen Handschrift die Welt trägt, erkennt sein Geist bereits den, der ihr Herr ist.

Ich glaube, das meint das Prophetenwort: „Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen; noch ehe du aus dem Mutter Schoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt“ (Jer 1,5). Seien wir also nicht darüber erstaunt, dass Johannes im Kerker, in den Herodes ihn hatte einschließen lassen, weiterhin Christus verkündete: hatte er doch, als er noch eingeschlossen war im Leib seiner Mutter, schon durch sein Hüpfen die Ankunft des Herrn verkündet.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, KNA

Maximus von Turin finde ich gut ...



„Ein christliches Leben zu führen heißt zugleich seine Bürgerpflichten wahrzunehmen. Maximus' Predigten machen das gewachsene Bewusstsein der politischen Verantwortung der kirchlichen Autorität sichtbar, die damals angesichts der Unzulänglichkeit ziviler Verwaltung nach und nach deren Funktionen übernimmt. Auch heute, wenn auch unter gewandelten Umständen, bleibt die Verwobenheit der Pflichten eines ehrlichen Bürgers mit denen eines guten Christen aufrecht: Die Einheit des Lebens der Christen erfordert die Kohärenz zwischen Glauben und Leben, zwischen Evangelium und Kultur.“

Papst Benedikt XVI. bei der Maximus von Turin gewidmeten Generalaudienz vom 31. Oktober 2007

Zitat

von Maximus von Turin

Aus einer Predigt über die Kupferschlange des Mose und die Erhöhung Christi am Kreuz:

„Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden“ (Joh 3,14)... Da wir in Jesus einen Herrn haben, der uns durch seine Passion freigesetzt hat, halten wir unsere Augen ständig auf ihn gerichtet und hoffen, dadurch Heilung unserer Wunden zu finden. Wenn das Gift des Geizes sich in uns ausbreiten will, schauen wir aufs Kreuz, und es wird uns befreien. Wenn der Skorpion Begierde uns sticht, flehen wir das Kreuz an, und es wird uns heilen. Wenn die Bisse der irdischen Gedanken uns zu zermalmen drohen, lasst uns ans Kreuz denken und bitten, und wir werden am Leben bleiben! Das sind die geistigen Schlangen unserer Seelen; um sie zu zertreten, ist der Herr gekreuzigt worden. Er selber sagt zu uns: „Seht, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und nichts wird euch schaden können“ (Lk 10,19).



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Der Weihejahrgang 2020 im Bistum Regensburg

Durch Gebet und Handauflegung wird Bischof Rudolf Vorderholzer am Samstag, 27. Juni, im Dom St. Peter drei Diakone zu Priestern der Diözese Regensburg weihen. Die Katholische Sonntagszeitung stellt die diesjährigen Weihelikandidaten im Kurzporträt vor. **Seite III**

60 Jahre St. Bonifatius in Warmensteinach

Seit 60 Jahren hat Warmensteinach mit St. Bonifatius eine Filialkirche. Die Notwendigkeit eines Kirchenbaus hatte sich ergeben, weil im Jahr 1946 viele Katholiken aus dem Sudetenland und Schlesien in diesem Ort sesshaft wurden. Am 18. Dezember 1960 wurde die Kirche eingeweiht. **Seite V**

Ein Tropfen für den Segen

Bedingt durch die Corona-Pandemie ist in den Gotteshäusern das Wasser aus den Weihwasserbecken entfernt worden. Doch jetzt sorgt die findige Firma foottec in Hemau mit ihrem Weihwasserspender berührungsfrei für hygienisch einwandfrei bereitgestelltes Weihwasser. **Seite XVI**

Kirche als Rassismus-Prophylaxe

Bischof Rudolf Vorderholzer feiert Fronleichnamfest im Regensburger Dom

REGENSBURG (pdr/sm) – Zum Fronleichnamfest hat Bischof Rudolf Vorderholzer im Hohen Dom zu Regensburg ein Pontifikalamt gefeiert. In der Predigt spannte der Bischof einen Bogen vom zentralen Glaubensgeheimnis der Eucharistie zur aktuellen weltpolitischen Debatte um den Tod des Afroamerikaners George Floyd.

Fronleichnam stelle das zentrale Geheimnis des Glaubens, Betens und Lebens in den Mittelpunkt: die Eucharistie. Ausgehend von der zweiten Lesung aus dem ersten Korintherbrief weise der Leib Christi, der an Fronleichnam besonders verehrt wird, zwei Bedeutungsdimensionen auf. Zum einen schenke sich der Herr „im Brot des Lebens, das er selber ist“, in der Feier der Eucharistie. Zum anderen sei der Leib Christi die Kirche, „zu der die vielen als ein Leib aufbaut werden in den vielen Gliedern unter dem Haupt Christus selbst“. Das heiße: „Durch die Teilhabe an dem einen Brot, das Christus selber ist, verwandelt uns Christus immer wieder neu in sich.“

Diese zentrale und für die Kirche konstitutive Bedeutung der Eucharistie zeige, wie ernst die Einschränkung infolge der Corona-Pandemie war und ist. Und dennoch betonte Bischof Vorderholzer, wie nötig die Beschränkungen seien. Christus selbst sei zwar nicht Träger des Virus und könne nicht krank machen. Aber man dürfe nicht vergessen, dass die Gestalt des Brotes auch nach der Wandlung erhalten bleibe. Diese und die Leibhaftigkeit des Kommunionsspenders können durchaus Übertragungswege sein.

In diesem Zusammenhang richtete der Bischof seinen Dank an alle,

die zurzeit auf Mundkommunion verzichten „zugunsten der in der Kirche als ebenso würdig betrachteten Handkommunion“. Sei nicht der Kommunionempfang selbst noch einmal wichtiger als die äußere Form? „Meist sündigt man mit der Zunge mehr als mit der Hand“, zitierte Bischof Rudolf aus einer Predigt Kardinal Ratzingers aus dem Jahr 1978. Der Bischof schloss mit dem Hinweis: „Die Bevorzugung einer Form, die einem angemessen und würdig erscheint, darf nicht dazu führen, dass man eine andere Form als geradezu in sich böse verwirft oder nicht kommuniziert, statt die Form zu ändern, wenn es einen guten Grund dafür gibt.“

„In der Kirche gibt es keine Ausländer“

„Jede Fronleichnamprozession ist auch eine positive Demonstration für die in Christus geeinte Mensch-

heit“ – angesichts der aktuellen Geschehnisse um den Tod des Afroamerikaners George Floyd stellte Bischof Vorderholzer einen Zusammenhang her zwischen dem Fronleichnamfest und der Gleichheit aller Menschen vor Gott. „Mit Recht erheben sich die Stimmen gegen die Benachteiligung von Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe und Herkunft.“ Jede Form von Rassismus widerspreche der in seiner Gottes Ebenbildlichkeit gründenden Würde des Menschen. Die Gleichheit, die so schon in der Schöpfungsordnung grundgelegt sei, gelte noch viel mehr in der Kirche, in der die Gläubigen „durch die Taufe zu Schwestern und Brüdern zu einer großen Familie vereint“ seien. Der Bischof zitierte aus einem aktuellen Interview mit Kardinal Gerhard Ludwig Müller: „Rassismus ist nicht nur ein intellektueller und moralischer Defekt, sondern auch eine schwere Sünde und damit ein direkter Widerspruch zu

Gott, der uns alle in seine väterliche Liebe einschließt.“

Die beste Rassismus-Prophylaxe, so Bischof Vorderholzer, sei das Erleben katholischer Weltkirchlichkeit. Die Weltkirche könne man bereits im Bistum Regensburg spüren, wo viele Männer und Frauen etwa aus Afrika oder Indien ihren Dienst tun. Ihnen dankte der Bischof in diesem Zusammenhang besonders herzlich. Aber auch der Heiligenkalender der Kirche bilde die Vielfalt ab. Bischof Rudolf erinnerte besonders an den ersten afroamerikanischen katholischen Priester in den Vereinigten Staaten, den ehemaligen Sklaven Augustine Tolton (1854-1897) und an die erste schwarze Nonne, ebenfalls ehemalige Sklavin, Josefine Bakhita (1869-1947). Der Bischof warnte davor, den Glauben in irgendeiner Weise national zu verankern: „Der Glaube ist nicht die Frucht von nationalen Mythen oder Ausdruck von jeweiliger Volksweisheit. Der Glaube kommt vielmehr immer von außen, besser gesagt von oben, wie das lebendige Brot, das wir heute verehren und anbeten.“

Segen über die Stadt

Anstelle der Prozession wurde am Schluss der Eucharistiefeier das Allerheiligste ausgesetzt. Nach dem eucharistischen Segen über die anwesende Gemeinde spendete der Bischof am Südportal des Domes der Stadt Regensburg und ihren Bewohnern den Segen. Musikalisch umrahmt wurde der Festgottesdienst von einem Ensemble der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß. Für eine besonders feierliche Stimmung sorgte auch Domorganist Franz Josef Stoiber.



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer spendete mit dem Allerheiligsten den Segen über die Stadt Regensburg und ihre Bewohner. Foto: pdr



In luftiger Höhe die Stadt gesegnet

VILSBIBURG (pk/md) – Schon während des Gottesdienstes zum Fronleichnamfest in Vilsbiburg hörten die Gläubigen Motorenlärm. Den Grund dafür konnten die Gemeindeglieder bald erfahren: Die Freiwillige Feuerwehr Vilsbiburg stand mit Drehleiter und einem Einsatzfahrzeug vor dem Ausgang der Kirche bereit. Mit Pfarrer Peter König und der Monstranz im Korb (unser Bild) ging es dann in schwindelerregende Höhe von 32 Metern. Von dort aus wandte sich der Geistliche mit der Monstranz in alle vier Himmelsrichtungen und segnete in luftiger Höhe die Stadt. Wieder am Boden angekommen, wurde der Gottesdienst mit dem eucharistischen Segen und dem Lied „Großer Gott, wir loben dich“ beendet. Viele Gottesdienstbesucher waren vom Mut des Pfarrers und der Idee der Freiwilligen Feuerwehr sehr beeindruckt und spendeten kräftigen Applaus. Zum Schluss ging noch ein herzliches „Vergelt's Gott“ an die Initiatoren der Freiwilligen Feuerwehr, die diese Aktion erst ermöglicht hatten.

Foto: privat



Jesus will für uns Rettung und Heil

NABBURG (hl/sm) – Ein Blumentepich mit dem Motiv des Seesturms war Blickfang beim eucharistischen Gebet am Vormittag des Fronleichnamstages in der Pfarrei St. Johannes in Nabburg. In mehrtägiger Arbeit war er entstanden und fand vor der Bücherei am Oberen Markt seinen Platz, dort, wo sonst die traditionelle Fronleichnamsprozession endet. Nach dem Gottesdienst in der Pfarrkirche fanden sich mit den geltenden Abstandsregeln rund 150 Gläubige dort ein, zusammen mit den Fahnen der Nabburger Vereine und einem kleinen Ensemble der Jugendblaskapelle. Die Verkündigung des Evangeliums vom Seesturm stand im Mittelpunkt der kurzen Gebetszeit vor dem Allerheiligsten in der Monstranz. Die Not der Jünger im Boot, die vom Sturm gebeutelt den Herrn um Hilfe anflehen, sei vergleichbar mit der Situation der Menschen in den vergangenen Monaten, so Pfarrer Hannes Lorenz: „Die Angst hat uns gelähmt und lähmt viele immer noch. Doch Jesus will unser Leben, unsere Rettung und unser Heil.“

Foto: privat

Filmische Lehrstunde

Video mit Professor Bonk zu „Christlichem Humanismus“

REGENSBURG (sv) – Entsprechend den behördlichen Vorgaben hat das Akademische Forum Albertus Magnus zur Eindämmung des Coronavirus alle seine Veranstaltungen abgesagt. Für den bisher geplanten Vortrag „Christlicher Humanismus“ hat das Forum jedoch zusammen mit der Pressestelle des Bischöflichen Ordinariates ein innovatives Projekt gestartet. Unter der Regie von Harald Beitler wurde eine filmische Lesestunde mit Professor Sigmund Bonk unter dem Titel „Was ist Christlicher Humanismus? – Oder: Gott, Welt und Gegenwart aus menschenfreundlicher Sicht“ erstellt.

Vor etwa hundert Jahren schrieb der amerikanische Psychologe und Philosoph William James: „Seit 150 Jahren scheint der Fortschritt der Wissenschaft nichts anderes zu bedeuten als eine stete Vergrößerung [des Bewusstseins] der materiellen Welt und eine stete Verminderung der Bedeutung des Menschen.“ James dürfte Recht haben. Der Siegeszug der Naturwissenschaft und Technik birgt in sich die Gefahr, dass bei allen dankenswerten Segnungen für die Menschheit das spezifisch Menschliche, das „humanum“, und damit die Menschlichkeit auf der Strecke bleiben.

Dem Christentum wächst in dieser Situ-

ation die Aufgabe zu, Anwalt der gefährdeten Menschlichkeit zu sein. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Verachtung des Menschen sollte es die jedem Menschen und dem Menschen an sich gebührende Achtung, ja Hochachtung machtvoll in Erinnerung rufen. Dementsprechend wird in Professor Bonks „Lesestunde“ eine „Christlicher Humanismus“ genannte Richtung des theologisch-philosophischen Denkens und Empfindens als geistige Lebensform vorgestellt und auch empfohlen.

Das Video ist ab sofort auf folgenden Internet-Seiten abrufbar: www.albertus-magnus-forum.de; www.bistum-regensburg.de; Facebook: @AkademischesForumAlbertusMagnus; Youtube-Kanal: [bistumregensburg](https://www.youtube.com/channel/UCbistumregensburg). Die Teilnahme an der Lesestunde ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Rückmeldungen – sei es telefonisch, per Mail oder auf Facebook – sind erwünscht.



▲ Professor Sigmund Bonk.

Foto: pdr

Sonntag, 21. Juni

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt zur Eröffnung der Wolfgangswache mit Feier der Ehejubiläen.

Samstag, 27. Juni

8.30 Uhr: Regensburg – Dom: Priesterweihe (bitte begrenzte Platzzahl und Anmeldung beachten).

Montag, 22. Juni bis Dienstag, 23. Juni

Berlin: Teilnahme an einer Sitzung des Ständigen Rates und des Verbandes der Deutschen Diözesen.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg sind unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen zu finden.)

Mittwoch, 24. Juni

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit den Mitarbeitern des Bischöflichen Ordinariates und des Diözesanzentrums Obermünster (bitte begrenzte Platzzahl und Anmeldung beachten).



Dem Bischof begegnen

PRIESTERWEIHE

Neu im Weinberg des Herrn

Der Weihejahrgang 2020 im Bistum Regensburg

REGENSBURG (sv) – Durch Gebet und Handauflegung wird Bischof Rudolf Voderholzer am Samstag, 27. Juni, im Dom St. Peter drei Diakone zu Priestern der Diözese Regensburg weihen. Der Festgottesdienst beginnt um 8.30 Uhr. Am darauffolgenden Sonntag, 28. Juni, werden die Neupriester den Primizgottesdienst feiern. Die Katholische Sonntagszeitung stellt nachfolgend die diesjährigen Weiehekandidaten vor.

Dirk-Henning Egger (*29. September 1988) ist in Kösching geboren und in Mindelstetten beheimatet. Seine Heimatpfarrei ist die Propstei St. Michael der Augustiner-Chorherren in Paring, seine Praktikumpfarrei während des Pastorkurses war die Pfarreiengemeinschaft Siegenburg-Train-Niederumelsdorf. Nach der Priesterweihe am 27. Juni im Dom durch Bischof Rudolf Voderholzer wird er als Neupriester am 28. Juni in der Propsteikirche St. Michael in Paring seinen Primizgottesdienst feiern; wegen der coronabedingten Beschränkungen nur mit geladenen Gästen. Primizprediger wird Pater Johannes Rothärmel CP (von den Passionisten in München) sein.



Den von ihm gewählten Primizspruch „Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben!“ (Mt 10,8) begründet Dirk-Henning Egger so: „Dieser Vers fasst mein bisheriges Leben gut zusammen und soll mir für meinen Dienst als Priester immer als Motivation dienen. Denn Gott hat mich aus meinem ‚toten‘ Leben, ohne einen Sinn darin erkannt zu haben, auferweckt. Seitdem habe ich so viel Heilung und Befreiung in meinem Leben von Gott geschenkt bekommen. Das kann und will ich gar nicht für mich behalten, sondern möchte es großzügig an alle weitergeben, die mir Gott über den Weg schickt.“

Als Gründe für seine Entscheidung, Priester zu werden, gibt

Dirk-Henning Egger an, dass er Priester sein will, „damit Menschen die Möglichkeit haben, Gott zu begegnen, seine Liebe zu erfahren und dadurch in eine persönliche Beziehung mit ihm zu kommen, denn das ist der Sinn unseres Lebens, das ultimative Glück“.

Für seinen künftigen Dienst als Priester sieht der Weiehekandidat es als seine Berufung an, die Menschen wieder in eine persönliche innerliche Liebesbeziehung zu Gott zu führen. „Mein Herz brennt für eine Erweckung in Europa, als einer großen Umkehr zu Gott.“

Benjamin Raffler (*30. September 1979) ist in Dinslaken geboren und seit 2017 in Regensburg beheimatet, vorher in Duisburg. Seine Heimatpfarrei ist St. Emmeram in Regensburg. Seine Praktikumpfarrei während des Pastorkurses war St. Georg in Amberg. Nach der Priesterweihe im Dom am 27. Juni durch Bischof Rudolf Voderholzer wird der Neupriester am 28. Juni, 10 Uhr, in seiner Praktikumpfarrei St. Georg seinen Primizgottesdienst feiern. Sein Primizprediger wird Pfarrer Werner Laslop aus Dinslaken sein.

„Mein Herr und mein Gott!“ Diese Stelle aus dem Johannes-evangelium (Joh 20,28) hat sich Benjamin Raffler als Primizspruch ausgewählt, weil diese ihn immer begleitet und fasziniert habe und für ihn das Urcredo schlechthin ist.

Seine Entscheidung, Priester zu werden, begründet der Weiehekandidat so: „Ich möchte den Menschen das Reich Gottes nahebringen und es mit ihnen schon auf Erden aufbauen. Ich möchte in den Gottesdiensten Gott loben und feiern, in den Sakramenten Gott zu den Menschen tragen. Es ist mir ein Anliegen, die Menschen mit Gott zu versöhnen.“

In seinem künftigen Dienst als Priester freut sich der Weiehekandidat auf die vielfältigen Begegnungen und Aufgaben in einer Pfarrei, „denn hier bin ich als Priester und Mensch gefordert“. Auch er sieht den Priester als (Mit-)Bauer des



Reiches Gottes auf Erden. „Daher ist es besonders wichtig, dass ich den Menschen authentisch, glaubwürdig und normal begegne, jedem gleich.“

Bruder Abraham Ring CO (*15. Juli 1967) ist in Bamberg geboren.

Seine Heimatpfarrei ist St. Peter und Paul in Kemmern, seine Praktikumpfarrei während des Pastorkurses war St. Georg in Obertraubling. Nach der Weihe im Dom am 27. Juni durch Bischof Rudolf Voderholzer wird der Neupriester am 28. Juni in der Wallfahrtskirche Maria Schnee in Aufhausen und am 12. Juli in der Gnadenkapelle in Altötting den Primizgottesdienst feiern. Primizprediger wird in Aufhausen Präpositus Pater Winfried Wermter sein, in Altötting Pater Paul Bernhard Wodrazka CO.

Der Primizspruch von Bruder Abraham „Mein's gut, tue was du kannst, und im Übrigen lass Gott walten!“ stammt von Pfarrer Johann Georg Seidenbusch. Der Weiehekandidat hat ihn deshalb ausgewählt, weil es sich für ihn bei Pfarrer Seidenbusch „um eine solide Priesterpersönlichkeit mit unterschiedlichen Facetten handelt, dessen Mission von München über Wien bis nach Osteuropa reicht. Er repräsentiert jesuitische Volksfrömmigkeit“.

Die Entscheidung Bruder Abrahams, Priester zu werden, hat grundlegend beeinflusst, dass „die gemeinschaftliche spirituelle Lebensweise sowie die liturgische Feier der Sakramente die Lebensweise einer Priestergemeinschaft formen. Ich bin überzeugt, dass dies die Lebensweise vieler künftiger Priester prägen und bestimmen wird“.

In seinem künftigen Dienst als Priester freut sich der Weiehekandidat darauf, als einfacher Landpfarrer den Pilgern begegnen zu können, welche die Wallfahrtskirche in Aufhausen besuchen. Zudem freut er sich darauf, die Priesterpersönlichkeit des Johann Georg Seidenbusch im Bistum Regensburg und über dessen Grenzen hinaus bekannt machen zu dürfen.



Wolfgangswache

Einladung zum Gebet

REGENSBURG (pdr/sm) – Vom 21. bis zum 27. Juni feiern die Gläubigen im Bistum Regensburg ihren Bistumspatron, den heiligen Wolfgang. „Die Wolfgangswache entfällt auch heuer nicht, auch wenn wir sie ‚coronakonform‘ feiern müssen und wollen“, betont Bischof Rudolf Voderholzer in seiner Einladung zur Mitfeier. Und vielleicht, so der Regensburger Oberhirte, komme dadurch noch einmal stärker zum Ausdruck, wozu die Wolfgangswache vor über 50 Jahren eingeführt worden ist: um zu beten.

„Beten wir für unsere Neupriester, für geistliche Berufungen, für die Kirche hier in Regensburg und weltweit“, betont Bischof Rudolf. Für die Dauer der Wolfgangswache wird der Schrein des Heiligen, der ansonsten seinen Platz in der Wolfgangskrypta der Basilika St. Emmeram hat, in den Dom übertragen.

Die Eröffnung der Wolfgangswache beginnt am 21. Juni um 10 Uhr mit der Feier eines Pontifikalamtes und der Feier der Ehejubiläen mit Bischof Rudolf. Aus jedem „Jubiläum“ ist ein Ehepaar ausgelost und persönlich in den Dom geladen worden. Für die Mitfeier werden die Gläubigen gebeten, sich im „Domplatz 5“ anzumelden (Telefon 0941/597-1662 oder über info@domplatz-5.de). Die Feier wird live auf www.bistum-regensburg.de übertragen und in den regionalen Fernsehsendern TVA und OTV ausgestrahlt.

Höhepunkt der Wolfgangswache ist die Priesterweihe am Samstag, 27. Juni, um 8.30 Uhr. Für die Mitfeier im Dom steht eine sehr beschränkte Anzahl von Plätzen zur Verfügung. Die Gläubigen werden gebeten, sich über das Infozentrum „Domplatz 5“ anzumelden. Auch die Feier der Priesterweihe wird live auf www.bistum-regensburg.de übertragen und in den regionalen Fernsehsendern TVA und OTV ausgestrahlt.

Von Montag, 22. Juni, bis Freitag, 26. Juni, findet täglich um 7 Uhr eine Messfeier mit anschließendem Gebet am Schrein des heiligen Wolfgang, um 12 Uhr dort ein Mittagsgebet statt. Die Gläubigen sind dazu eingeladen. Eine Anmeldung dazu ist nicht erforderlich. Gebetet wird auf die Fürsprache des heiligen Wolfgang in den Anliegen der Kirche für die Neupriester und die geistlichen Berufungen.



Nachruf

Bischöflich Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Konrad Nesner

„Seelsorge in allen dazugehörigen Bereichen war stets mein Anliegen und meine Hauptaufgabe“

Am 12. Juni ist im St.-Elisabeth-Klinikum in Straubing im Alter von über 84 Lebens- und 60 Priesterjahren der Bischöflich Geistliche Rat Konrad Nesner verstorben. Der ehemalige Pfarrer von Windischeschenbach (bis 2003), der seither, eigentlich im Ruhestand, in Wallkofen wohnte und dennoch beinahe 17 Jahre lang, länger als an jeder seiner vorherigen Stellen, noch als aktiver Geistlicher die dortige Expositur Mariä Himmelfahrt (bis 2001 zur Pfarrei Aufhausen gehörig, seitdem zur Pfarrei Geiselhöring) betreute, fand nach dem Requiem am 16. Juni am Friedhof in Wallkofen seine letzte Ruhestätte.

Geboren wurde Konrad Michael Nesner am 23. Oktober 1935 im Dorf Lind in der Pfarrei Oberviechtach als eines von 13 Kindern – acht Buben und fünf Mädchen – des Bauern Johann Nesner und dessen Frau Maria. Im Sommer 1954 legte Konrad Nesner als Schüler des Bischöflichen Knabenseminars Straubing, wo er gewissenhaft den Mesnerdienst ausgeübt hatte, die Reifeprüfung ab und trat im Herbst des gleichen Jahres ins Klerikalseminar in Regensburg ein.

Am 29. Juni 1960 empfing Konrad Nesner zusammen mit 31 weiteren Diakonen als Angehöriger des letzten Weiherkurses von Erzbischof Michael Buchberger durch diesen im Regensburger Dom die Priesterweihe. Sein Primizspruch „Wir sind nicht Herren über euren Glauben, sondern Mitarbeiter an eurer Freude“ (2 Kor 1,24) sollte ihm zum Leitmotiv seines vor ihm liegenden priesterlichen Dienstes werden. Nach der üblichen Sommeraushilfe in der Heimatpfarre nach der Primiz wurde er am 16. August 1960 Kaplan in Roding, fünf Jahre später 1965 hauptamtlicher Religionslehrer an der Berufsschule Roding und Expositus in Trasching.

Als Pfarrer Johann B. Rösch von Nagel 1971 in die Pfarrei Moosham wechselte, erhielt Katechet Konrad Nesner, der wieder stärker als Pfarrseelsorger wirken wollte, zum 1. Mai 1971 die Pfarrei Nagel übertragen. Sieben Jahre später übernahm er zum 1. September 1978 die niederbayerische Pfarrei Langquaid – dort wurde er sogleich 1978 für zwölf Jahre Dekan im Dekanat Schierling und 1988 Bischöflich Geistlicher Rat –, um zwölf Jahre später zum 1. September 1990 seine letzte Pfarrstelle wieder in der Oberpfalz, in der Stadt Windisch-

eschenbach, anzutreten. Dort wirkte er bis zum Eintritt in den Ruhestand 2003 als fast 68-jähriger und war auch Präses der Kolpingsfamilie. Nun zog er in das seit ein paar Jahren leer stehende Wohnhaus des Expositus von Wallkofen, wo vor ihm Pater Ansgar Schober OSB vom Kloster Metten als Pfarrvikar tätig war. Fast 17 Jahre lang widmete Nesner dieser Expositurgemeinde noch seine Hirten Sorge, bis er zuletzt das Krankenhaus in Straubing aufsuchen musste, wo er nun einen Tag nach Fronleichnam verstarb.

Anlässlich seines 40-jährigen Priesterjubiläums, das er im Heiligen Jahr 2000 noch in Windischeschenbach feierte, resümierte Nesner, er habe sich „überall wohl gefühlt und mit den Menschen, die ich ein Stück begleiten durfte, gut verstanden. Seelsorge in allen dazugehörigen Bereichen war stets mein Anliegen und meine Hauptaufgabe“. Dabei hatte Pfarrer Nesner, der im Kreis seiner Mitbrüder im Dekanat wegen seiner umgänglichen, freundlichen und unkomplizierten Art höchst geschätzt war, neben den vorrangigen seelsorgerischen Pflichten immer auch die Sorge um die zeitlichen Güter der Kirche vor Augen. So hatte er sich dementsprechend sowohl in Langquaid wie dann auch in Windischeschenbach um die Instandhaltung kirchlicher Gebäude oder auch Renovierungs- und Neubaumaßnahmen gekümmert.

Dafür zollten ihm seine beiden Pfarrgemeinden bei seinem Abschied aufrichtigen Dank, die in ihm einen Seelsorger aus Berufung erkannten und, wie es ein Bürgermeister 2003 ausdrückte, einen „Zuhörer, Ratgeber, Kommunikator und Inspirator“. In Wallkofen schließlich, seiner „Ruhestandspfarr“, wirkte Konrad Nesner weiterhin wie ein aktiver Pfarrer, lediglich befreit von administrativen Aufgaben. Hier wurde ihm zuletzt 2010 zum 50-jährigen Priesterjubiläum und zum 80. Geburtstag 2015 Dank und Anerkennung für seinen priesterlichen Dienst ausgesprochen.

Möge dem lieben Verstorbenen der ewige Hirte Jesus Christus die 60 Jahre unentwegten priesterlichen Dienstes für das Bistum Regensburg reichlich vergelten und ihm nun für immer eine Heimat geben in den Wohnungen des Himmels, die er denen bereitet hat, die ihn lieben.

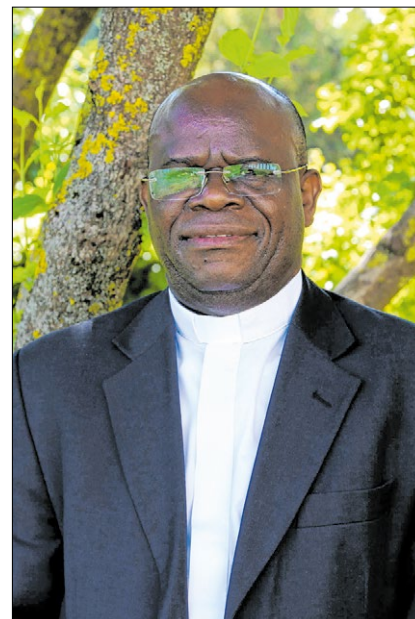
Josef Ammer

Gegen Rassismus

Ein Gespräch mit Pfarrvikar Dr. Rémy Kasanda

REGENSBURG – Seit dem gewaltsamen Tod des Afroamerikaners George Floyd am 25. Mai 2020 in Minnesota, USA, ist das Thema Rassismus in aller Munde. Nicht nur in Amerika, sondern auch in ganz Europa gehen die Menschen auf die Straße, um gegen Rassenhass ihre Stimme zu erheben. Im Bistum Regensburg gibt es nicht nur Geistliche aus Deutschland, sondern aus den verschiedenen Ländern unserer Erde – ein Spiegel für den weltumspannenden christlichen Glauben.

Im Rahmen eines persönlichen Treffens äußerte sich Dr. Rémy Kasanda zu den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen. Er stammt aus Mayanda in der Demokratischen Republik Kongo und gehört der Diözese Idiofa an. 1987 kam er zum Studium der Theologie in Rom zum ersten Mal nach Europa, seit 2014 wirkt er als Seelsorger im Bistum Regensburg. Zurzeit ist er Pfarrvikar in Regensburg-St. Josef in Reinhausen.



▲ Dr. Rémy Kasanda. Foto: Schötz

Reichtum im Unterschied

Rassismus und Glaube ist für Dr. Rémy Kasanda ein Widerspruch: „Wer glaubt, glaubt unbedingt an einen Gott, der alles geschaffen hat. Das heißt: Tiere, Pflanzen, Menschen und so weiter. Und wer glaubt, weiß, dass Gott nicht nur eine Rasse geschaffen hat, sondern viele verschiedene. Kein gläubiger Mensch kann eine bevorzugen und eine andere ablehnen“, erklärt Dr. Kasanda und betont, dass die Menschen die Schöpfung so annehmen müssten, wie Gott sie erschaffen habe. Die Unterschiede zwischen den Menschen seien immer ein Reichtum. Jeder habe eine Besonderheit. All diese Besonderheiten zusammen betrachtet, machten unsere schöne Welt aus. Die Lehre des Evangeliums sei nicht vereinbar mit rassistischen Ideologien. Die Bibel lehre die Liebe zum Mitmenschen. Das sei nicht immer leicht, muss Dr. Kasanda gestehen. Aber wer es nicht schaffe, sein Gegenüber zu lieben, der müsse sich zumindest in Toleranz gegenüber dem anderen üben.

Gebot der Nächstenliebe

„Als Gläubige müssen wir den Rassismus bekämpfen. Das ist unsere Aufgabe“, meint Pfarrvikar Rémy Kasanda mit Blick auf die zahlreichen Demonstrationen weltweit. Rassismus zeige sich nicht nur an

solch scheußlichen Ereignissen wie dem Tod von George Floyd, sondern finde immer seinen Beginn im Innern der Menschen, in ihren Herzen: „Wie akzeptieren wir die Menschen, die anders sind als wir? Wollen wir, dass alle so sind wie wir selbst, oder akzeptieren wir jeden so, wie er ist? Diese Fragen stehen immer am Anfang, der Rassismus folgt später. Egal welche Hautfarbe jemand hat, wir sind alle Menschen. Das muss jeder grundsätzlich begreifen. Als Gläubige haben wir aber noch mehr zu tun, wenn wir auf das Evangelium hören. Es lehrt uns das Gebot Jesu Christi ‚Liebt einander, wie ich euch geliebt habe!‘ – also Liebe, oder zumindest Akzeptanz.“

Beginn einer neuen Ära

Als Dr. Kasanda die Bilder im Fernsehen sah, die zeigten, wie Demonstranten die Statuen ehemaliger Sklavenhändler demontierten, war er beeindruckt: „Das ist der Beginn einer neuen Ära. Das gab es vorher noch nie. Das ist wirklich etwas Neues.“ Und er ist davon überzeugt, dass man mit den jungen Menschen in seiner Pfarrei darüber reden muss. Die Jugendlichen hätten eine andere Meinung als viele Vertreter der älteren Generationen. Es werde wichtig sein, zu erfahren, was sie denken und meinen und welche Vorschläge sie für eine Lösung haben. „Wir leben im 21. Jahrhundert. Rassismus ist Gedankengut aus vergangenen Zeiten. Es darf kein Thema unserer Zeit sein. Wir haben noch viel beziehungsweise mehr zu tun, damit die Welt besser wird. Schauen wir nach vorne und entwickeln wir neue Ideen!“, so der Geistliche abschließend.

Jakob Schötz



▲ Nach 18 Jahre als Bauingenieur bei der KJF ist Otto Thanner (Bildmitte) nun in die Freistellungsphase seiner Altersteilzeit verabschiedet worden. Foto: Gotteswinter

Pragmatisch und professionell

Bauingenieur Otto Thanner bei KJF nun in Freistellungsphase

REGENSBURG (ca/md) Nach 18 Jahren bei der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg, haben KJF-Direktor Michael Eibl und der Abteilungsleiter Wirtschaft und Finanzen, Wolfgang Berg, den geschätzten Kollegen Otto Thanner in die wohlverdiente Freistellungsphase seiner Altersteilzeit verabschiedet. Die kleine Feier fand unter Berücksichtigung aller Schutz- und Hygienevorschriften im engen Kollegenkreis in der Galerie St. Klara der KJF statt.

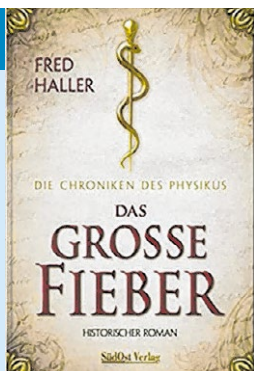
Otto Thanner war zuletzt Leiter des Baureferats in der KJF und arbeitete mit einem Team von insgesamt acht Kolleginnen und Kollegen. Viele wichtige Bauprojekte gingen über den Tisch des diplomierten Bauingenieurs.

KJF-Direktor Michael Eibl und die Einrichtungsleitungen schätzten Otto Thanner für seine pragmatische und professionelle Herangehenswei-

se, mit der er herausfordernde Generalsanierungen zum Teil historischer Gebäude ebenso wie Neubauten verantwortlich leitete. Das Lob der Führungsspitze für seine Arbeit hat Otto Thanner stets begleitet.

In einer kurzweiligen Laudatio würdigte Abteilungsleiter Wolfgang Berg dessen Verdienste, unter anderem bei diversen Bau- und Sanierungsmaßnahmen an der Papst Benedikt Schule-Straubing, im Haus des Guten Hirten in Ettmannsdorf, in St. Josef Wunsiedel und im Kinderzentrum St. Vincent in Regensburg. Die Nachfolge Otto Thanners trat zum 1. Juni Architekt Rainer Pompe an, dessen Stellvertreterin ist Architektin Gabriele Mittermeier.

Was KJF-Direktor Eibl sehr zu schätzen weiß und was Thanner auszeichnet, ist seine Bereitschaft, die begonnene Generalsanierung der Bildungsstätte St. Gunther in Cham bis März 2021 mit zu begleiten und abzuschließen. So fällt das Abschiednehmen nicht ganz so schwer.



Buchtipps

Das große Fieber

DIE CHRONIKEN DES PHYSIKUS
Fred Haller
ISBN 978-3-95587-766-8, 14,90 EUR

Man schreibt das Jahr 1649. In Salzburg grassiert die Pest. Hilflos ob der übermächtigen Krankheit flieht der noch unerfahrene Arzt Simon Sandtner aus seiner Heimatstadt. In einer kleinen bayerischen Ortschaft findet

er Zuflucht und in dem dort ansässigen Bader einen Lehrmeister. Er verliebt sich in die junge Wirtstochter Magdalin. Doch schon bald zieht sich die Schlinge um Simon zu – und das Fieber rückt näher ... sv

Im Bistum unterwegs

St. Bonifatius geweiht

Seit 60 Jahren hat Warmensteinach eine Filialkirche

Seit 60 Jahren hat Warmensteinach mit St. Bonifatius eine Filialkirche. Die Notwendigkeit eines Kirchenbaus hatte sich ergeben, weil im Jahr 1946 viele Katholiken aus dem Sudetenland und Schlesien hier sesshaft wurden. Den Auftrag zum Bau der Kirche erhielt im Jahr 1950 der damalige

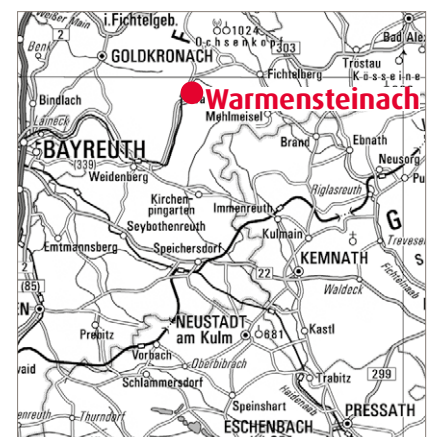


Ortspfarrer Andreas Simmeth vom Regensburger Bischof Michael Buchberger. Am 13. September 1959 wurde endlich der Grundstein gelegt und ein Jahr später, am 18. Dezember 1960, die Kirche eingeweiht. Verbunden mit dem Bau ist der Name von Pfarrer Karl Fischer, der in den Jahren 1950 bis 1965 Seelsorger in Warmensteinach war.

Da das Gotteshaus dem heiligen Bonifatius geweiht ist, sind Szenen aus seinem Leben am Portal in Kupfer getrieben. Beim Betreten der Kirche fällt der Blick sofort auf den Altar, die Weltenscheibe, den Leuchter und den Tabernakel. Alles bildet eine harmonische Einheit. Die Kupferscheibe stellt die Welt mit ihren Mühsalen und Plagen dar. Angedeutet wird das durch Glasbrocken. Das Glas soll auch an die Hochkonjunktur der Glasherstellung im Ort erinnern. Das Kreuz in der Mitte ist auch ein Zeichen für den Sieg über das Leiden. Die Trompeten sollen andeuten, dass Christus einst unter ihrem Schall als Sieger über das Leiden wiederkommen wird.

Der Altar ist ein Granitblock, auf dessen Vorderseite eine Taube und die Inschrift „Pro mundi vita“, zu Deutsch „Für das Leben der Welt“ eingemeißelt ist. Es war das Emblem und das Motto des eucharistischen Weltkongresses in München, der zu dieser Zeit stattgefunden hatte. Der Ambo ist ebenfalls aus Granit, hier sind die Symbole der vier Evangelisten (Adler, Löwe, Stier und Widder) eingemeißelt. Auf dem Nebentalar, der ebenfalls ein Granitblock ist, steht eine Kupferfigur der Mutter Gottes, die der Schlange den Kopf zertritt und auf eine Textstelle aus dem Buch Genesis verweist. All das wurde von Bildhauer Hans Rucker aus München geschaffen.

Die Weltenscheibe mit dem Kreuz.



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Der Kreuzweg ist ein Werk des Münchner Künstlers Baldur Geipel. Für die Gestaltung der acht Kirchenfenster wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Den Zuschlag erhielt Studienrat Mahlke aus Weiden. Die Arbeiten hat die Kunst- und Bauglaserei Höller aus Eschenbach in der Oberpfalz übernommen. Sieben Fenster zeigen je die Symbole eines heiligen Sakramentes, das achte ist eine Zusammenfassung aller. Pfarrer Karl Christl, der von 1965 bis 1996 in der Pfarrei wirkte, bezeichnete die St. Bonifatiuskirche auch als Pflingstkirche und machte auf die Flammen in den Fenstern aufmerksam. H.H.



▲ Die Weltenscheibe mit dem Kreuz.

Kunst und Bau



Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten im Innenraum erstrahlt die Pfarrkirche St. Laurentius in Rettenbach in neuem Glanz. Mit einem festlichen Gottesdienst feierte die Pfarrgemeinde den Abschluss der Innenrenovierung, deren Kosten mit rund 1,3 Millionen Euro beziffert werden, wovon die Diözese 50 Prozent übernimmt.

Foto: M. Bauer

Historischer Charakter erhalten

Rettenbach feiert Abschluss der Innenrenovierung der Pfarrkirche St. Laurentius

RETTENBACH (mb/sm) – Eigentlich war ein feierlicher Gottesdienst mit Weihbischof Reinhard Pappenberger zum Abschluss der Innenrenovierung der Pfarrkirche St. Laurentius geplant – mit anschließendem Pfarrfest. Diese Planungen mussten angesichts der Corona-Pandemie auf Eis gelegt beziehungsweise ins nächste Jahr verschoben werden. Aber mit einer von Pfarrseelsorger DDr. Peter Chidi Okuma festlich zelebrierten Heiligen Messe zur Wiedereröffnung feierte die Pfarrgemeinde nun die erfolgreiche Beendigung der Baumaßnahme.

Am Weißen Sonntag 2019 war das Gotteshaus geschlossen worden, die Gottesdienste fanden seither im Pfarrsaal statt. In den zurückliegenden 14 Monaten ist viel geschehen. Hier nur einige Aspekte: Der komplette Innenraum der Kirche wurde begast, die Oberflächen der fest fixierten Ausstattung (vor allem Hochaltar, Seitenaltäre, Kanzel) wurden gereinigt, dabei Fehler korrigiert, ergänzt und retuschiert.



▲ Die mit der Innenrenovierung in erster Linie betrauten Personen (von links): Pfarrgemeinderatssprecherin Maria Piller, Diakon Gerhard Falter, Pfarrer DDr. Peter Chidi Okuma, Mesnerin Marianne Kulzer und Kirchenpfleger Georg Bauer. Fotos: M. Bauer

Einen neuen Anstrich gab es für die Beichtstühle, die Emporenbrüstung und die Treppen. Weitere Gegenstände (Kreuzwegbilder, Figuren, das Ewige Licht, Türen, Kerzenleuchter) wurden gesäubert. Die Elektrotechnik wurde komplett neu installiert. Auch bei der Lichttechnik ist das Gotteshaus nun auf aktuellstem Stand, es sind nun verschiedene Lichteffekte möglich. Ein

Hingucker ist der steinerne Türrahmen des Kirchenportals – nach einer Sandstrahlung erstrahlt er in neuem Glanz.

„Wir sind heute voller Freude, dass wir nach langer Zeit selbst wieder miteinander und untereinander die Heilige Messe feiern können“, eröffnete Seelsorger Okuma den Gottesdienst. Er hieß neben den Vertretern der Pfarrgremien und Diakon Gerhard Falter besonders Bürgermeister Alois Hamperl willkommen. Er dankte den Pfarrangehörigen für die vielen Mühen. „Ohne euch sind wir nichts, ohne euch hätten wir das nicht leisten können.“ Nach der Begrüßung segnete der Pfarrer das Wasser und mit dem Weihwasser dann den Innenraum und die Gottesdienstbesucher.

Mit dem Osterlied „Das ist der Tag, den Gott gemacht“ drückte der Seelsorger zu Beginn der Predigt nochmals seine Freude aus. Aber er sprach auch den Tod von George Floyd in Minneapolis im US-Bundesstaat Minnesota an, der die ganze Welt betroffen macht. „Es geht um Mitleid“, zog der Geistliche den



▲ Mit einer Flasche Wein bedankte sich Pfarrer DDr. Peter Chidi Okuma bei Kirchenpfleger Georg Bauer für dessen großes Engagement.

Steinrestaurierung Steinmetzbetrieb GEORG DORETH	
	Marktplatz 44 95514 Neustadt am Kulm T 09648/913068 - F 09648/913069 steinrestaurierung@steinmetz-doreth.de www.steinmetz-doreth.de
	<ul style="list-style-type: none"> - Restaurierung von Natursteinen an historischen Gebäuden, Steindenkmälern und Bodenbelägen - Fertigen von Werkstücken und Grabanlagen aus div. Gesteinen - Rekonstruktion von historischen Kalkputzen - Herstellen von Kalk-Ziegelestrichen nach historischem Vorbild

Schwarzmayr
Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleibung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhausfenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmayr.de

WIR BEDANKEN UNS BEI ALLEN BETEILIGTEN
FÜR DIE ANGENEHME ZUSAMMENARBEIT

BRUNO FROMM
DIPLOM - RESTAURATOR

WERKSTÄTTE FÜR
KIRCHENMALEREI

RESTAURIERUNG UND
KONSERVIERUNG VON
KUNST- & KULTURGUT

JURASTR. 4, 92331 PARSBERG, TEL. 09492/9057-74
FAX. 09492/9057-75, MAIL: INFO@RESTAURIERUNG-FROMM.DE

zentralen Aspekt heraus und war damit beim Evangelium und Jesus.

Ein weiterer wesentlicher von Pfarrer Okuma geprägter Begriff war „das Auge des Herzens“. Mit diesem sei es möglich, die Nöte des Nächsten zu sehen und zu handeln – in Jesu Fall durch die Sendung der Apostel (Mission). Bei der Innenrenovierung der Kirche seien dies vor allem die Mitglieder der Kirchenverwaltung mit Kirchenpfleger Georg Bauer, der Pfarrgemeinderat mit Sprecherin Maria Piller sowie das Mesnerhepaar Georg und Marianne Kulzer gewesen, die viel gearbeitet, geleistet und gelitten hätten. Und einen letzten wichtigen Begriff nannte der Seelsorger: Empathie – Einfühlungsvermögen.

„Wir können uns über das gelungene Werk freuen. Die Kirche ist wieder ein Ort der inneren Ruhe und Besinnung“, drückte Kirchenpfleger Bauer seine Freude aus. Er nannte die zentralen Punkte der Innenrenovierung und die Maxime, den historischen Charakter und die Bausubstanz der Kirche zu erhalten. Sein Dank galt allen beteiligten Behörden, Fachstellen und Firmen, besonders dem Bischöflichen Baureferat und der Bischöflichen Finanzkammer. Denn von den rund 1,3 Millionen Euro Kosten fördert die Diözese 50 Prozent. Den Rest muss die Pfarrgemeinde aufbringen, wobei die Kommune auch einen Zuschuss bereitstellt.



▲ Sie stehen hinter dem Erfolgsprojekt (von links): der Leiter des Tageszentrums Bernd Gräf, die Leiterin des Fachbereiches Sozialpsychiatrie Karin Gais und Caritas-Vorstand Hubert König.
Foto: Ruppert, Caritas Kelheim

Ein Stück Heimat geben

Die tagesstrukturierende Einrichtung der Caritas in Kelheim für psychisch kranke Menschen

KELHEIM (sr/md) – Die Idee zum Caritas-Tageszentrum, kurz CaTze, in Kelheim hatte Karin Gais bereits in den späten 1990er-Jahren. Heute belegt es eine eigene Etage im Beschäftigungs- und Betreuungszentrum St. Josef (BBZ) der Caritas Kelheim in der Donaustraße 12.

Weit mehr als zehn Jahre nach der Idee konnte es endlich losgehen: Die tagesstrukturierende Einrichtung der Caritas Kelheim für psychisch kranke Menschen fand ihren Platz im Herzen der Kelheimer Altstadt – da, wo sie hingehört. Gais, die Leiterin des Fachbereiches Sozialpsychiatrie, die wiederum auch dem Tageszentrum vorangestellt ist, hat sich mit ihrer Kollegenschaft zum Ziel gesetzt, den Menschen, welche Hilfe im Tageszentrum suchen, ein Stück Heimat zu geben. Die Besucher sollen sich wohlfühlen und sich mit anderen Menschen austauschen und gemeinsame Aktivitäten pflegen können. Denn viele Menschen leiden in der heutigen Zeit unter Vereinsamung, vor allem Menschen mit Einschränkungen – gleich welcher Art.

Bernd Gräf, Leiter des CaTze, freut sich, dass Bereichsleiterin Karin Gais mit ihrem Einfall so standhaft war: „Karin hatte langen Atem bewiesen, dass wir in Kelheim ein Tageszentrum für Menschen mit einer psychischen Erkrankung brauchen.“ Das zehnjährige Jubiläum ist auch eine kleine Erfolgsfeier, denn etwa 20 bis 25 Besucher kommen täglich durchschnittlich ins Tageszentrum.

„Ein Projekt für die Zukunft“, nennt Vorstand Hubert König das Tageszentrum. Gut angesiedelt ist

es deswegen im BBZ, in dem auch der Integrationsbetrieb Carida seit Anbeginn seine Lager aufgeschlagen hat. Im Zuverdienst können so zum Beispiel die Besucher auch bis zu 15 Wochenstunden einer Beschäftigung nachgehen – je nach individueller Eignung und Neigung.

Zuletzt musste aufgrund wirtschaftlicher Schieflage der Caritas-Gastronomiebetrieb Cantina seine Pforten schließen. Doch es steht bereits ein neues Vorhaben im Bereich Bewirtschaftung in den Startlöchern, in dem vielleicht auch wieder Gäste des Tageszentrums eine Arbeit finden.

CaTze stabilisiert die Besucher und gibt ihnen einen strukturierten Tagesablauf mit viel Abwechslung. Hubert König: „Gräf ist hier am richtigen Platz.“ Doch auch die vielen anderen Mitarbeiter im Tageszentrum tragen ihren Teil zum Wohlfühlfaktor bei.

„Unsere Fachkräfte behandeln die Menschen, die zu uns kommen, mit Respekt und unterstützen Einzelne auf ihrem Weg“, sagt Karin Gais. In der Gruppenarbeit geben sie den Besuchern die Möglichkeit, sich in verschiedenen Bereichen neu zu erfahren und Kompetenzen auf- und auszubauen. Vor allem die Begegnung mit anderen Menschen führt dazu, sich selbst zu erfahren und über sich selbst hinauszuwachsen. Dies gilt für die Nutzer und die Fachkräfte gleichermaßen.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

SCHNABEL+PARTNER
ARCHITEKTEN

Bauen für die Kirche
Altbausanierungen
Bauen für die öffentliche Hand
Bauen für private Bauherren
Denkmalpflege
Brandschutz

Marktstraße 35 | 93444 Bad Kötzing | www.schnabel-partner.de

ELEKTRO
SCHWABENBAUER

Elektro- und Beleuchtungsanlagen · EDV-Vernetzung
Hemauerstrasse 13 · 93047 Regensburg
Telefon: 0941/51187 · www.schwabenbauer.de

Das Bauunternehmen Feldbauer

als starker Partner für ganzheitliches Bauen gratuliert dem Bauherrn zum gelungenen Projekt und bedankt sich für das entgegengebrachte Vertrauen.

Wir führten die Baumeisterarbeiten aus.

- Hochbau - Tiefbau
- Ingenieur-Bau
- Schlüsselfertiges Bauen
- Zimmerei - Holzbau
- Gewerbe- und Industriebau

JOHANN FELDBAUER Bau GmbH • Johann-Ettl-Str. 7 • 93426 Roding
Tel. 09461 9428-0 • Fax 09461 9428-28 • www.feldbauer.de

JOH. KALLINGER
Kirchenrestaurierung GmbH



Wir gratulieren zur gelungenen Restaurierung und bedanken uns für Ihr Vertrauen und die gute Zusammenarbeit.

www.kallinger-restaurierung.de



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Februar vor einigen Jahren waren meine Frau und ich ein Wochenende auf der Insel Sylt. Wir wollten sehen, wie diese Insel im Winter ist, da wir sie bisher nur im Sommer kennengelernt hatten.

Wir wanderten zu einem Aussichtspunkt an der Hörnummer Odde, um uns dort genau an dem Leuchtturm und der Plattform ordentlich vom Wind durchpusten zu lassen, wo wir sechs Monate vorher im Sommer bei Wärme und lauem Lüftchen lange gesessen waren. Sechs Monate – und der Ort war nicht mehr erkennbar. Der Aussichtspunkt war weggespült, das Leuchtturm war weg, nur noch der Zementsockel war da, lag am Strand, und daneben rauschte das Meer immer wieder an die herabgestürzte und völlig zerstörte Aussichtsplattform. Was sechs Monate vorher noch ein Hügel, weg vom Meer, mit absolut sicherem Abstand war, war nun verschwunden und weggeschwemmt. Der erste richtige Wintersturm, so sagte man uns, habe dies angerichtet. Mich hat dieses Bild nachdenklich gemacht, weil es mich gerade dort, wo ich mich so wohlfühle, eiskalt erwischt und erbarmungslos auf den Boden geholt hat.

Halt bei Gott suchen

Nicht in der Klinik, in der ich arbeite, sondern mitten im Urlaub auf Sylt hat mich die Vergänglichkeit der Welt und somit des Lebens eingeholt. Es hat mich getroffen. Liebe Kranke, Sie wissen aus Erfahrung, was ich meine: Manchmal bleibt keine Zeit zum Genießen, zum Innehalten, zum Luftholen und Kraftschöpfen. Manchmal wird man erbarmungslos hin- und hergerissen von den Wellen des Lebens, egal, wie sicher man sich vorher fühlte. Das Leben ist vergänglich, und es geht oft schneller, als man denkt. Als Kranke leben Sie mit dieser Tatsache. Ob man sich als Gesunder darauf wirklich vorbereiten kann, weiß ich nicht. Aber im Hinterkopf sollte man es haben: Es kann schnell gehen. Was wir Menschen tun können? Uns rechtzeitig festmachen bei Gott. Wir haben nicht alles in unserem Leben in der Hand, aber ob wir uns wie Sand wegspülen lassen oder ob wir Halt bei Gott suchen, das bestimmen wir selbst. Gott behüte und halte Sie!

Ihr Diakon Harald Wieder

Neustart in Johannisthal

Kurs- und Beherbergungsbetrieb läuft ab 25. Juni wieder an

WINDISCHESCHENBACH (sv) – Das Haus Johannisthal bei Windischeschenbach bereitet sich darauf vor, wieder Gäste empfangen zu können. Entsprechende Maßnahmen wurden bei den Innenräumen, dem Speisessaal, den Vortragssälen und dem Parkplatz getroffen. Jasmin Kovacs, die neue stellvertretende Leitung des Hauses, befasst sich damit und setzt die (Hygiene-) Vorschriften für Gastronomie, Beherbergung und Kursbetrieb mit dem Johannisthaler Team um.

Direktor Manfred Strigl freut sich, dass sich Kurs- und Urlaubsgäste auf diese Weise sicher- und wohlfühlen können. Ihm ist es auch ein Herzensanliegen, dass der Kursbetrieb aufgenommen werden kann.

Ganz besonders liegt es den Johannisthalern am Herzen, auf eine Achtsamkeits-Veranstaltung vom 6. bis zum 10. Juli mit Schwester Veronika Häusler aus Augsburg hinzuweisen. „Durch die Sinne Sinn finden“, lautet sie. In deren Verlauf ist auch eine Wanderung mit Alpakas beziehungsweise Lamas vorgesehen.

Exerzitien mit Wandern oder Bogenschießen stehen im Juli und im August auf dem Programm. Die Wanderungen werden von Maria Rehaber-Graf begleitet.

Strigl weist vor allem auch auf Kurse hin, die wegen des Corona-Lockdowns verschoben worden sind und nun nachgeholt werden. Das betrifft unter anderem Veranstaltungen mit Hubert Klingenberg und Professorin Hanna Gerl-Falkovitz.

Klingenberg lädt jetzt am 14. und 15. September zu „Gelassene Souveränität – Zeitmanagement und Spiritualität“ ein. Auf den Spuren der heiligen Edith Stein führt Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz vom 24. bis zum 27. September „Vom Unglauben über das Denken zum Glauben“.

Im September werden das Johannisthaler Frühstück und die Begegnungen, jeweils am letzten Sonntag im Monat, erneut aufgenommen. Auch Urlaub ist im August in Johannisthal möglich.

Die Kirchweihe, jeweils am 2. Sonntag im Juli, wird mit einer Festmesse und dem Erbendorfer Quartett gefeiert. Zum Gottesdienst wie zum anschließenden Mittagessen braucht es wegen der beschränkten Teilnehmerzahl eine gesonderte Anmeldung per Mail oder Telefon.

Hinweis

Weitere Informationen zu Kursen sowie Anmeldung unter: kontakt@haus-johannisthal.de; Tel. 0 96 81/40 01 50



Büsche roden für die Fluchttreppe

TEUBLITZ (mh/md) – Die Vorbereitungen zu den Baumaßnahmen rund um den Brandschutz im Teublitzer Pfarrheim haben begonnen. Unter der Leitung von Stefan Weiß trafen sich einige Jugendliche, um den nötigen Platz für die Fluchttreppe zu schaffen, welche am Giebel des Pfarrheims gebaut werden soll. „Da hat sich mein Motorsägenkurs bezahlt gemacht“, lächelt Stefan Weiß, als er dickere Äste klein schneidet. Denn das Gebüsch am großen Giebel des Pfarrheimes hat über die Jahre frei wachsen können. Pfarrer Michael Hirmer bedankte sich bei den Jugendlichen, die einen ganzen Tag beschäftigt waren, die Büsche zu roden, klein zu schneiden und schließlich als Grüngut zu entsorgen. „Nach fünf Jahren Planung kann endlich mit der Arbeit begonnen werden. Mit dem Arbeitseinsatz unserer Jugendlichen sparen wir uns viel Geld“, freut sich der Pfarrer. Bis Jahresende sollen alle Maßnahmen abgeschlossen sein. Das Bild zeigt (von links) Ministrant Thomas Zimmer (links) und Hausmeister Stefan Weiß. Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 21. bis zum 27. Juni 2020

21.6., 12. So. i. Jkr.:	Ps 36
22.6., Montag:	1 Kön 8,22-40
23.6., Dienstag:	1 Kön 8,41-53
24.6., Mittwoch:	1 Kön 8,54-66
25.6., Donnerstag:	1 Kön 9,1-9
26.6., Freitag:	1 Kön 10,1-13
27.6., Samstag:	1 Kön 10,14-29

Solidarität mit Hilfsbedürftigen

MAINBURG/KELHEIM (sr/md) – Immer wieder geraten Menschen unverschuldet in Not. Daher ist die Nachfrage nach Beratung sehr hoch. „Vielen Menschen aus der Region Mainburg konnte auch im vergangenen Jahr schnell und unbürokratisch geholfen werden“, berichtet die Diplom-Sozialpädagogin Bettina Rappl von der Allgemeinen Sozialberatung der Caritas Kelheim.

Im Jahr 2019 wurden kleinere Überbrückungshilfen und Zuschüsse für Fahrtkosten zu Ämtern, für gebrauchte Möbel und Elektrogeräte geleistet. Mit Kleiderkammergutscheinen und Tafelberechtigungsscheinen konnten gezielt weitere Engpässe überwunden werden. Bei größeren finanziellen Bedarfsfällen wurden weitere Stiftungen miteinbezogen.

Um allerdings ausreichend Sprechstunden durch professionelles Personal zur Verfügung stellen zu können, ist die Caritas auch auf Spenden angewiesen. „Die Spenden helfen dabei, das zusätzliche Beratungsangebot der Allgemeinen Sozialberatung mit einer weiteren Sprechstunde in Mainburg zu sichern, die ansonsten wegen fehlender Mittel zu kurz käme“, berichtet Rappl.

Damit Beratung und Hilfe auch 2020 möglich ist, hofft die Caritas auf neue Verbündete und weitere Unterstützer, die ganz gezielt Menschen, die in der Region Mainburg in Not geraten sind, helfen wollen. Weitere Informationen zum Caritas-Hilfsfonds Mainburg gibt es über Bettina Rappl unter Tel.: 0 94 41/50 07 15.

Medizinisch gut versorgt - die besten Kliniken



Die Nähe zum Wohnort oder die Empfehlungen von Ärzten und Bekannten: Die Entscheidung für ein Krankenhaus fällt oft aus dem Bauch heraus. Sinnvoller ist es aber, anhand harter Fakten die passende Klinik auszuwählen.

Foto: Dieter Schütz / pixelio.de

Was Krebsrisiko bedeutet

HEIDELBERG (dpa/tmn) – Krebsrisiko ist ein starkes Wort, das vielen Menschen Angst macht oder Sorge bereitet. Oft kommt es in zwei Fragen vor: Wie kann ich mein Krebsrisiko senken? Und: Wodurch erhöht sich mein Krebsrisiko?

Was hinter dem Begriff steckt: Damit wird versucht, die Wahrscheinlichkeit einer Krebserkrankung zu definieren, erklärt Professor Mathias Heikenwälder vom Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg. Dieses Risiko kann genetisch bedingt, also von den Eltern über die Gene vererbt sein, aber auch im Laufe des Lebens durch bestimmte Lebensumstände erworben sein.

Laut Gesundheitsministerium sterben in Deutschland rund 230 000 Menschen pro Jahr an Krebs – nur Herz-Kreislauf-Krankheiten kommen als Todesursache häufiger vor. Das Robert Koch-Institut rechnet für 2020 mit rund 510 000 Neuerkrankungen insgesamt in Deutschland.

Verschiedene Faktoren spielen eine Rolle. Doch warum bekommt man Krebs? Es gibt Faktoren, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit eine Erkrankung auslösen können. Rauchen zum Beispiel. Andere Lebensstilfaktoren können das Risiko senken – etwa, regelmäßig ausreichend Gemüse zu essen, sagt Heikenwälder. Allerdings gibt es auch noch immer viele unbekannte Einflüsse.

So oder so: „Beim Wort Krebsrisiko gehen die Alarmglocken an. Doch es ist immer individuell und hängt von verschiedenen Dingen ab“, erklärt Ute Mons, die

ebenfalls an dem Heidelberger Krebsforschungszentrum arbeitet und dort die Stabsstelle Krebsprävention leitet.

Auch Dosis entscheidend

Unter anderem kommt es auf die Dosis an. Beispiel Rauchen: Manche haben Panik, wenn sie draußen ein wenig Tabakrauch einatmen – was das Risiko kaum erhöht. Rauchen an sich ist aber ein starker Faktor für Lungenkrebs. „Wir wissen, dass 80 bis 90 Prozent auf das Rauchen zurückzuführen sind“, so Mons. Gäbe es keine Raucherinnen und Raucher, wären es deutlich weniger Fälle von Lungenkrebs.

Mons versucht als Epidemiologin, das Krebsrisiko vor allem aus der statistischen Sicht – also mit Zahlen – zu verstehen. „Es gibt oft ein Zusammenspiel zwischen Lebensstilfaktoren und genetischen Faktoren“, sagt sie.

Aber: Selbst wenn ein bestimmter Krebs in der Familie vermehrt aufgetreten sei, bedeute das nicht, dass man ihn auch bekomme – man könne sein Risiko durch seinen Lebensstil oft stark senken. „Wobei es einzelne genetische Faktoren gibt, die sehr stark sind. Etwa bei Brustkrebs“, erklärt Mons.

Gene und Lebensstil

Unausgewogene Ernährung, Bewegungsmangel oder Rauchen: „Wir wissen mittlerweile, dass sogar etwa 90 Prozent

der für die Krebsentstehung verantwortlichen genetischen Veränderungen erst im Laufe des Lebens erworben werden“, sagt Mathias Heikenwälder. „Nur etwa zehn Prozent werden genetisch vererbt.“ Gerade bei Kindern allerdings sei sehr klar, dass genetische Faktoren eine sehr große Rolle spielen, ergänzt Ute Mons.

Oft vermeidbar

Unter dem Strich ließen sich viele Krebserkrankungen dennoch verhindern – laut WHO gilt das für 30 bis 50 Prozent der Fälle. Manche Krebserkrankungen wären gänzlich vermeidbar, meint Mathias Heikenwälder – Gebärmutterhalskrebs etwa. „Der wird durch Humane Papillomviren ausgelöst, gegen die es eine Impfung gibt.“

Beim Darmkrebs gebe es „sehr gute Früherkennungsmaßnahmen“, sagt Ute Mons. Demnach könne man bei Darmspiegelungen Vorstufen des Krebses – sogenannte Polypen – gut erkennen und direkt entfernen.

Ungünstige Ernährung erhöht auf lange Zeit gesehen indes das Risiko für verschiedene Krebsarten, beispielsweise in Leber, Darm und Niere. Das gilt ebenso für Alkoholkonsum oder fehlende Bewegung.

Wer vorbeugen möchte, sollte sich also ausgewogen ernähren, Alkohol nur maßvoll genießen und aktiv sein. Bewegung senkt das Krebsrisiko. Schon regelmäßige moderate Aktivität reicht laut Ute Mons aus, etwa zügiges Spaziergehen. Am besten „mehr als 150 Minuten pro Woche“.

Erweitertes Angebot

MENGGOFEN (sv) – Als modernes Gesundheitsunternehmen bietet die PhysioKlinik im Aitrachtal in Mengkofen neben Rehaleistungen und Anschlussheilbehandlungen auch Physiotherapie auf Rezept und ein umfangreiches Präventionsprogramm. Nach ärztlicher Absprache können zudem ergänzende Gesundheitsangebote wie Akupunktur, Osteopathie, Lymphdrainage und eine Vielzahl von verwöhnenden Massagen gebucht werden.

Die Klinik, die seit 1996 in Mengkofen existiert, hat sich in den über zwanzig Jahren einen überregionalen Namen als Gesundheitsunternehmen erarbeiten können. Als ambulante und stationäre traumatologisch- und orthopädische Rehabilitationsklinik mit derzeit 80 Einzelbetten zählt die Klinik in ihrem Fachgebiet zu den Experten in der Region.

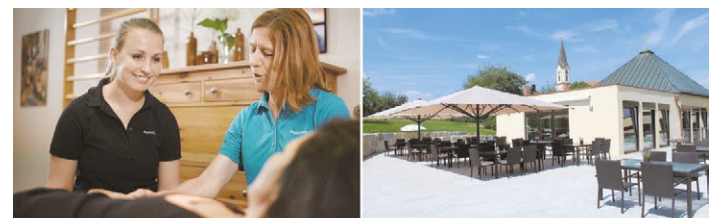
Das neue und barrierefreie Bettenhaus ermöglicht es der PhysioKlinik im Aitrachtal, die bestehende Bettenkapazität auf 80 Einzelzimmer zu erhöhen. Dabei ist es der Rehaeinrichtung besonders wichtig, das familiäre Flair sowie den persönlichen Kontakt zu den Patienten aufrechtzuerhalten.

Auch der neue ärztliche Bereich im Erdgeschoss des neuen Bettenhauses ermöglicht dem Fachpersonal, den Patienten eine individuelle und kompetente Beratung, Untersuchung und Behandlung anbieten zu können. Ärzte aus dem Bereich der Orthopädie, Kardiologie und Dermatologie stehen den Patienten des Gesundheitsunternehmens bei ihren ärztlichen Fragen zur Seite.

Mit Dr. Herbert Wollner ist es dem Gesundheitsunternehmen nun auch möglich, Angebote auf dem Gebiet der Kardiologie anzubieten. Ultraschall Diagnostik, Spiroergometrie, Röntgendiagnostik, Langzeit-EKG oder Schlafapnoe-Screening sind nur einige Themenfelder, die der Mediziner mit modernen Gerätschaften im High-End Bereich in Mengkofen anbieten kann.

Wer Interesse an der Einrichtung hat, kann eine kostenlose Informationsbroschüre unter der Telefonnummer 087 33/92 11 57 anfordern.

Weitere Informationen: PhysioKlinik im Aitrachtal, Am Bräugraben 4, 84152 Mengkofen, Tel. 087 33/92 11 10, E-Mail: info@physioklinik.de; www.physioklinik.de.



„Jeder Mensch ist einzigartig - entsprechend individuell sind unsere Ansätze“
- PhysioKlinik im Aitrachtal - Zeit, gesund zu werden -

Anschlussheilbehandlung nach:

- ▼ Wirbelsäuleneingriffen
- ▼ orthopädische und unfallchirurgische Eingriffe wie z.B. Hüft-, Knie- oder Schulterendoprothesen
- ▼ Operationen nach Knochenbrüchen wie z.B. Oberschenkelhalsbruch oder Wirbelbrüche
- ▼ Verletzungsfolgen des Bewegungsapparates

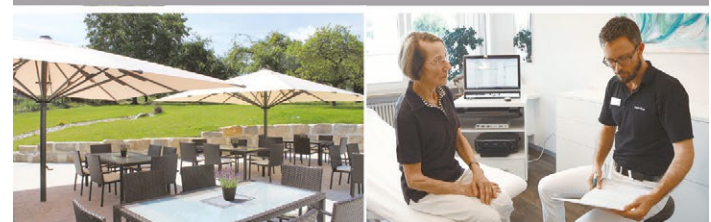
Allgemeine Heilverfahren bei:

- ▼ Erkrankung der großen und kleinen Körpergelenke (Arthrosen)
- ▼ degenerative Erkrankungen der Wirbelsäule, z.B. Bandscheibenvorfälle oder Skoliosen
- ▼ chronischen Schmerzzuständen im Bereich des Bewegungsapparates
- ▼ Entzündungen rheumatischer Erkrankungen

Kardiologie / präventive Kardiologie

- ▼ Ultraschall Diagnostik mit High-End-Gerät
- ▼ Langzeit-EKG / Langzeit-Blutdruck sowie Schlafapnoe-Screening
- ▼ Bestimmung des biologischen Gefäßalters
- ▼ Vorbeugung von Herzinfarkt, Schlaganfall und Demenz

Informieren Sie sich jetzt - fordern Sie Ihren kostenlosen Klinikprospekt an



PhysioKlinik im Aitrachtal GmbH
Am Bräugraben 4 - 84152 Mengkofen
Tel.Nr. 0 87 33 / 92 11 0
E-Mail: info@physioklinik.de - www.physioklinik.de

**PHYSIO
KLINIK**
AITRACHTAL

Neuer Chefarzt Kardiologie

KELHEIM (sv) – Seit 1. April hat die Internistische Klinik für Kardiologie, Gefäßkrankheiten und Pneumologie an der Goldberg-Klinik in Kelheim einen neuen Chefarzt. Professor Dr. Marcus Fischer übernahm die Klinik von Dr. Joachim F.J. Berger, der seit 1. August 2009 Chef-Kardiologe an der Goldberg-Klinik war.

Die zukünftig enge Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum Regensburg koordiniert als Direktor des Universitären Herzzentrums, Standort Kelheim, Professor Dr. Lars Maier.

Professor Fischer spezialisierte sich sowohl in seiner Promotion als auch in seiner Habilitationsschrift auf kardiologische Themen. Im Rahmen eines zweijährigen Stipendiums erforschte er in den USA ein Thema zum Herzinfarkt. 2008 erhielt er seine Anerkennung als Facharzt für Innere Medizin, 2009 als Facharzt für Kardiologie. Zudem führt er die Zusatzbezeichnung Intensivmedizin. Seit 2009 war er kardiologischer Oberarzt in der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin II an der Universität Regensburg. Von 2012 bis 2017 hatte er die Leitung der Chest Pain Unit des Universitätsklinikums Regensburg inne. Seit 2017 leitete er das Herzkatheterlabor am Universitätsklinikum. Professor Fischer publizierte in zahlreichen Fachzeitschriften (über 100

Originalarbeiten) und erhielt wissenschaftliche Auszeichnungen und Stipendien für seine exzellente Forschungsarbeit.

Professor Lars Maier ist Direktor der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin II des Universitätsklinikums Regensburg und des Universitären Herzzentrums Regensburg. Nach seinem Medizinstudium an den Universitäten Freiburg und Göttingen war er unter anderem als Oberarzt am Universitätsklinikum in Göttingen tätig. In seiner wissenschaftlichen Laufbahn untersuchte er kontinuierlich kardiologische Fragestellungen. 2007 erhielt er seine Anerkennung als Facharzt für Innere Medizin

mit Schwerpunkt Kardiologie. Seine außerordentlichen wissenschaftlichen Leistungen spiegeln sich in einer Vielzahl von Preisen, Stipendien, Publikationen und Drittmittelinwerbungen wider.

Professor Fischer skizziert seine Ziele für den Standort Kelheim wie folgt: „Ich freue mich sehr, zukünftig mit meinem Team und in enger Zusammenarbeit mit Professor Maier den Schwerpunkt Kardiologie in Kelheim weiter auszubauen und weiter zu entwickeln. Dabei können wir auf die kompetente Arbeit von Dr. Berger aufbauen, der der Kardiologie im Landkreis einen hervorragenden Ruf ver-

schafft hat. Wichtig ist mir, von Anfang an die enge Vernetzung mit den niedergelassenen Kollegen weiterzuführen. Durch die umfangreiche Modernisierung der Goldberg-Klinik werden die Voraussetzungen geschaffen, das Leistungsspektrum der Goldberg-Klinik um eine invasive Kardiologie zu erweitern. Ziel ist es, der Bevölkerung im Landkreis eine hochwertige kardiologisch-internistische Patientenversorgung anzubieten und auch Notfallpatienten, wie zum Beispiel mit akutem Herzinfarkt, rund um die Uhr vor Ort zu versorgen.“

„Für unsere Kardiologie wird in den kommenden Monaten ein Linksherzkatheterlabor in der Funktionsebene des A-Baus eingerichtet“, ergänzt Geschäftsführerin Dagmar Reich. „Für den Gesundheitsstandort Goldberg-Klinik und die medizinische Versorgung der Bevölkerung im Landkreis ist dies von großer Bedeutung. Das hervorragend arbeitende Team unserer kardiologischen Abteilung hat damit dann die Möglichkeit zu wichtigen diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen.“

Martin Neumeyer, Aufsichtsratsvorsitzender und Landrat betont: „Mit Professor Fischer und Professor Maier haben wir zwei ausgewiesene Experten für alle Bereiche der Kardiologie gewonnen. Darüber hinaus profitiert die Goldberg-Klinik von der engen Anbindung an das Universitätsklinikum Regensburg, insbesondere an das Universitäre Herzzentrum.“



▲ Von links: Prokurist Franz Kellner, Professor Lars Maier, Geschäftsführerin Dagmar Reich, Privatdozent Dr. Michael Reng, Professor Marcus Fischer, Ärztlicher Direktor Dr. Norbert Kutz, Landrat und Aufsichtsratsvorsitzender Martin Neumeyer und Pflegedirektorin Andrea Scheibenpflug.
Foto: Goldberg-Klinik/M. Witzmann



Neuer Chefarzt der Klinik für Kardiologie, Angiologie, Pneumologie und internistische Intensivmedizin
Prof. Dr. med. Marcus Fischer



Direktor des Universitären Herzzentrums, Standort Kelheim
Prof. Dr. med. Lars Maier



Goldberg Klinik
Kelheim GmbH

KLINIK KOMPETENZ BAYERN eG

Prof. Dr. med. Marcus Fischer
Kontakt: Tel. 09441 702-4201
fischerm@goldbergklinik.de

Klinik für Kardiologie, Angiologie, Pneumologie und internistische Intensivmedizin

Patientenorientierte Medizin auf höchstem Niveau

Unsere Leistungsangebote:

- **Moderne Bildgebung**
- **Funktionsdiagnostik**
aller Schrittmacher- und ICD-Aggregate, Stressuntersuchungen, Lungenfunktion
- **Invasive Diagnostik und Therapie**
sämtlicher Herzerkrankungen
- **Kardiovaskuläre Präventivmedizin**
- **Elektrotherapie**
Herzschrittmacher, ICDs, Eventrekorder, Kardioversionen
- **Stationäre Behandlung**
aller Herz-/Kreislauf- und Lungenerkrankungen, inklusive Schlaganfall
- **Ambulantes Monitoring**
Langzeit-EKG und Blutdruck, Schlaf-Apnoe-Screening

Goldberg-Klinik Kelheim GmbH
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Regensburg
Traubenweg 3 | 93309 Kelheim | Fon: 09441 702-0 | Fax: 09441 702-1019
E-Mail: info@goldbergklinik.de | www.goldbergklinik.de

www.facebook.com/goldbergklinik

www.instagram.com/goldbergklinik

[YouTube](#) Abonnieren Sie unseren YouTube-Kanal

Foto: Adam Swens (2), Goldberg-Klinik (2)

Versorgung aus einer Hand

WEIDEN (sv) – Mit rund 100.000 Patienten pro Jahr an mehreren Standorten ist die Kliniken Nordoberpfalz AG der leistungsstarke Gesundheitspartner in der Region.

Absolute Spitzenmedizin

Der Klinikverbund sichert eine umfassende und wohnortnahe medizinische Versorgung aus einer Hand für die über 220.000 Menschen, die hier leben. Viele der medizinischen Fachabteilungen sind nach den höchsten Richtlinien zertifiziert. Sie stellen eindrucksvoll unter Beweis, dass in der Region nicht nur eine medizinische Grundversorgung gewährleistet wird, sondern auch absolute Spitzenmedizin in der nördlichen Oberpfalz angesiedelt ist.

Mehrfach ausgezeichnetes Spitzenniveau

Dem Schwerpunktkrankenhaus Weiden als Motor des medizinischen Fortschritts und Innovationszentrum kommt dabei eine ganz besondere Bedeutung zu. Hier wird mit rund 650 Betten ein hochwertiges Versorgungsangebot sichergestellt. Von der Allgemeinchirurgie über die Geburtshilfe, die Innere Medizin, die Kinderklinik bis hin zur Zentralen Notaufnahme: am Klinikum Weiden arbeiten Spezialisten verschiedenster Fachrichtungen interdisziplinär Hand in Hand, um die bestmögliche wohnortnahe medizinische Versorgung der Patienten sicherzustellen – durch umfassende Therapieangebote und modernste Medizintechnik.

So sorgt beispielsweise die überregional zertifizierte Stroke Unit für die bestmögliche Akutversorgung bei einem Schlaganfall. Hier zählt jede Minute, so dass

eine schnelle, umfassende und individuelle Behandlung nötig ist. Ermöglicht wird dies durch die enge Zusammenarbeit der Klinik für Neurologie und Neurochirurgie sowie der Neuroradiologie, wo modernste Geräte zur Diagnostik zur Verfügung stehen.

Auch bei der Behandlung von Herzinfarkten zeigt sich die enorme Kompetenz am Klinikum Weiden. Die Hilfsfristen im Kardiologischen Zentrum sind beispielgebend. So können bereits auf dem Weg ins Klinikum vom Rettungswagen aus die EKG-Daten digital ins Klinikum übermittelt und dort analysiert werden. Durch die zusätzliche 24-Stunden-Herzkatheterbereitschaft ist damit eine optimale Behandlung in Notfallsituationen möglich.

Zuverlässige Grund- und Regelversorgung

Gemeinsam mit den anderen Standorten leistet die Kliniken Nordoberpfalz AG einen unverzichtbaren Beitrag für eine erstklassige und zuverlässige Grund- und Regelversorgung und trägt somit zu einer optimalen Rehabilitation, Nachbetreuung, Pflege und Ausbildung bei. Damit kann der Klinikverbund koordinierte, fächerübergreifende Therapiekonzepte aus einer Hand bieten.

Bedeutender Arbeitgeber in der nördlichen Oberpfalz

Gleichzeitig ist die Kliniken Nordoberpfalz AG einer der größten Arbeitgeber in der nördlichen Oberpfalz und bietet rund 3000 Menschen einen attraktiven Arbeitsplatz und rund 300 jungen Frauen und Männern einen Ausbildungsplatz – damit ist sie auch der größte Ausbildungsbetrieb in der Region.



▲ Im Schwerpunktkrankenhaus Weiden, Motor des medizinischen Fortschritts und Innovationszentrum, wird mit rund 650 Betten ein hochwertiges Versorgungsangebot sichergestellt.
Foto: Kliniken Nordoberpfalz AG



Kliniken Nordoberpfalz AG

Ihr starker Gesundheitspartner in der Region



EINIGE BEISPIELE UNSERER LEISTUNGEN

- ✓ Behandlung akuter Erkrankungen
- ✓ geriatrische Rehabilitation
- ✓ Kinder- und Jugendmedizin
- ✓ Beckenbodenzentrum
- ✓ Prostatakarzinomzentrum



www.kliniken-nordoberpfalz.ag



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Einzelexerziten, Sa., 25.7., 18 Uhr, bis So., 2.8., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Die Exerziten werden von Schwester Erika Wimmer und Pater Peter Renju geleitet. Näheres und Anmeldung beim Geistlichen Zentrum unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Kontemplative Wanderexerziten mit Hinführung zur christlichen Kontemplation: „Du führst mich hinaus ins Weite“, Mo., 6.7., 14.30 Uhr, bis Fr., 10.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Teilnehmer der Exerziten begleitet Maria Rehaber-Graf. Bei erstmaliger Teilnahme ist ein telefonisches Vorgespräch erbeten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,
Karmelwochenende: „... und führe euch in das Land des Karmel: Meine äußeren und inneren Gärten anschauen und spüren!“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis So., 19.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Wochenende, das zu einer Auszeit einlädt, leitet Pater Felix M. Schandl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Exerziten mit Impulsen von Edith Stein: „Wer gesammelt in der Tiefe lebt ...“, So., 19.7., 18 Uhr, bis Fr., 24.7., 9 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leitet Pater Felix M. Schandl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Ignatianische Exerziten, So., 2.8., 18 Uhr, bis Sa., 8.8., 9 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Diese Exerziten werden von Pfarrer Martin Neidl und Elisabeth Paukner geleitet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09404/9502-0.

Online-Angebote

Regensburg,
Webinar in der Reihe „Die unbesungenen Helden neben Schindlers-Liste“: „Carl Lutz“, Mi., 24.6., 19 Uhr. Professorin Erika Rosenberg stellt in ihrem Webinar Carl Lutz, einen Schweizer Diplomaten vor, der

zwischen 1942 und 1945 etwa 63000 ungarische Juden vor dem Holocaust in Budapest rettete. Anmeldung zum Webinar unter: <https://www.fes.de/veranstaltungen/?Veranummer=248322>. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Für junge Leute

Johannisthal,
Seminartag: „Lasst die Kinder zu mir kommen ...: ‚Zwergergottesdienste‘ lebendig gestalten“, Sa., 11.7., 9 bis 16 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. In diesem Seminar mit Stefanie Fröhlich erfahren die Teilnehmer, was bei Kleinkindergottesdiensten berücksichtigt werden sollte und welche Themen sich hierfür eignen. Denn schon die Jüngsten für Gott zu begeistern ist gar nicht schwer, wenn man weiß, worauf es ankommt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09681/40015-0.

Musik

Johannisthal,
Cajon bauen und spielen, Sa., 18.7., 9 Uhr, bis So., 19.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal. Unter der Anleitung von Alexander Tchelebi bauen die Teilnehmer aus einem von einer professionellen Percussionsfirma gelieferten Bausatz ein Cajón, auch Kachon oder Karon, auf Deutsch auch Kistentrommel genannt, ein aus Peru stammendes Perkussionsinstrument. Es hat einen trommelähnlichen Klang und wird mit den Händen gespielt. Jeder Teilnehmer verziert sein persönliches Instrument individuell und lernt dann auf ihm Begleitrhythmen, die er dann später variieren kann. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09681/40015-0.

Speinshart,
Arabische Laute und Kontrabass, So., 28.6., 19 Uhr, im Kloster Speinshart. Fadhel Boubaker (arabische Laute Oud) und Tobias Schmitt (Kontrabass) geben ein Konzert in der Klosterkirche Speinshart. Damit findet seit mehr als drei Monaten erstmals wieder ein Konzert in Speinshart statt. „Corona“ bedingt muss die Zahl der Plätze auf 50 beschränkt werden. Ein Besuch des Konzerts ist nur nach vorheriger Anmeldung möglich.

Als Mitglieder der Familie der Saiteninstrumente haben Oud (arabische Laute) und Kontrabass zwar einiges gemeinsam. Gleichzeitig führen jedoch die unterschiedlichen Wurzeln und das

unterschiedliche Repertoire dazu, dass das Zusammenspiel der beiden Instrumente zu einer faszinierenden Hörerfahrung wird. Fadhel Boubaker und Tobias Schmitt vereinen in ihren Arrangements verschiedene musikalische Stile von Pop über Jazz bis hin zu traditionell arabischer Musik. Dabei versuchen sie sich klanglich aufeinander einzuspielen und eine neue Klangeinheit zu kreieren. Das Duo verbindet aktuelle Kompositionen und Coversongs, die hohen Wiedererkennungswert haben, und bietet sie in neuer Instrumentation dar. Aufgrund der Corona-Vorschriften ist ein Einlass zum Konzert nur mit Platzkarten möglich, die unter info@kloster-speinshart.de oder Tel.: 09645/60193601 reserviert werden können.

Kurse / Seminare

Cham,
Augenyooga-Tagesseminar, Sa., 27.6., 10-17 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Das von Josefine Schauer-Deser geleitete Seminar ist darauf ausgerichtet, durch gezielte Übungen die Sehkraft zu stärken. Näheres und Anmeldung beim Geistlichen Zentrum unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Kurs: Yoga und Meditation, Fr., 24.7., 18 Uhr, bis So., 26.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Kurs mit Josefine Schauer-Deser hält auch das Angebot zu einer Klangschalenmassage bereit. Näheres und Anmeldung beim Geistlichen Zentrum unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Kurs: „Ich bin gerne gut! Den Perfektionismus gesund dosieren lernen“, Sa., 4.7., 9 bis 16 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Viele sprechen zu sich selbst mit Sätzen wie „Du bist nicht gut genug!“ und spüren dauernden Optimierungsdruck. In diesem Kurs sollen die Teilnehmer konkrete Handlungsschritte zur gesunden Dosierung ihres Perfektionismus üben und dadurch Zufriedenheit und Leichtigkeit erreichen. Den Kurs leitet Michaela Blattinig. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Kurs: „Fit für turbulente Zeiten: Die eigene Resilienz stärken“, Sa., 11.7., 9 bis 16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Täglich sind die Menschen gefordert, in Beruf und Alltag, ständig aufs Neue zum Teil

bis an ihre Grenzen zu gehen. Zu hohe Erwartungen an einen selbst führen dann oft schnell zur Erschöpfung. Unterstützung kommt von innen. Innere Stärke kann man entwickeln. Den Kurs leitet Andrea Nitzsche. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Seminar: „Den Tagen mehr Leben geben ...: Achtsamkeit in der Sterbegleitung“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis So., 19.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das von Dr. Gerlinde Geiss-Mayer geleitete Seminar richtet sich an alle Menschen, die sich mit Tod und Sterben beschäftigen. Elemente des Seminars sind Gespräche untereinander und in der Gruppe, Meditationen, Übungen und Selbstreflexion. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,
Kurs: „Meditative Fotografie – Bilder für die Seele“, Fr., 26.6., 18 Uhr, bis So., 28.6., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Georg Schraml. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Gestaltpädagogisches Seminar: „Eine Rose ... ‚ohne‘ Dornen?“, Fr., 10.7., 18 Uhr, bis So., 12.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Seminar leiten Petra Staiger und Barbara Layer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Aufbaukurs: „Enneagramm – Sich selber und andere besser verstehen“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis So., 19.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Thomas Peter. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Hildegard-Wochenende: „Engel, die helfen und heilen in der Schau der heiligen Hildegard“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis So., 19.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Kurs-Wochenende leiten Angela Jakob und Carola Schlender. Näheres und Anmeldung im Exerzitenhaus unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Biografisches Seminar mit Susanne Hölzl: „Lachen – staunen – innehalten“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis So., 19.7., 13



Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Biografisches Seminar mit kreativem Schreiben und textilem Gestalten: „So ist mein Leben gewebt“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis So., 19.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Seminar leiten Gesine Hirtler-Rieger und Waltraud Eulenstein. Näheres und Anmeldung im Exerzitienhaus unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Hinführung zur Kontemplation, Fr., 31.7., 18 Uhr, bis So., 2.8., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels. „In Seinem NAMEN ist das Heil“ (Apg 4,12) ist dieser Kurs überschrieben, der von Elija Bleher und Barbara Witing geleitet wird. Näheres und Anmeldung im Exerzitienhaus unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Biografiearbeit und Soulcollage, Fr., 31.7., 18 Uhr, bis So., 2.8., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels. „Eckstein-Stolperstein-Edelstein“ ist dieser Kurs überschrieben, der von Silvia Durchholz geleitet wird. Näheres und Anmeldung im Exerzitienhaus unter Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Cham,
Klösterliches Motorrad-Wochenende unter dem Motto „Die Seele baumeln lassen“, Fr., 24.7., 18 Uhr, bis So., 26.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Beim Motorrad-Wochenende unternimmt Peter Schmidt mit den Teilnehmern kleine Ausfahrten. In klösterlicher Atmosphäre werden zudem Gedanken, Ideen sowie Impulse zum Seele-baumeln-Lassen kennengelernt, diskutiert und aufbereitet. Durch Gottesdienste und geistliche Begleitung bereichert auch Pater Peter Renju das Wochenende. Näheres und Anmeldung beim Geistlichen Zentrum unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Tage der Achtsamkeit: „Durch die Sinne Sinn finden“, Mo., 6.7., 18 Uhr, bis Fr., 10.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Tage mit Schwester Veronika Häusler und Direktor Manfred Strigl wollen die Fähigkeit zur Wahrnehmung schulen. Stille, Gespräch und Austausch, Zeiten des Ge-

betes und die Berührung mit der Natur werden die Teilnehmer dabei unterstützen. An einem Tag werden die Teilnehmer eine Alpaka- beziehungsweise Lamawanderung erleben. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Bildungstage zum Thema „30 Gründe, stolz auf sich zu sein“, Fr., 10.7., 16 Uhr, bis Sa., 11.7., 17 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal. Oft stellen die Menschen ihr „Licht unter den Scheffel“. Oft verkennen sie ihre „Lebenstüchtigkeit“. Der Blick auf die jeweiligen Lebenskompetenzen soll helfen, die aktuellen Herausforderungen anzupacken und Zukunftsvorhaben in Angriff zu nehmen. Die Bildungstage leitet Dr. Hubert Klingenberg. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Vorträge mit Workshop: „Das Buch mit sieben Siegeln – die Apokalypse“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis Sa., 18.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das letzte Buch der Bibel stellt immer wieder einmal vor Rätsel. Es enthält scheinbar mehr Rätsel als dass es frohe Botschaft ist. Professor Hans-Georg Gradl wird bei diesem Angebot auch die Wirkungsgeschichte dieses Buches der Heiligen Schrift in der Kunst und in der Musik beleuchten. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Speinshart,
Sommerausstellung, So., 28.6., bis Mi., 9.9., im Kloster Speinshart. Am 28. Juni um 16 Uhr wird die Speinsharter Sommerausstellung mit Gemälden von Ramón de Jesús Rodríguez Rodríguez eröffnet. Der vielseitige Künstler, der 1965 in Sevilla zur Welt kam und inzwischen in Auerbach lebt, bringt in vielen seiner Bilder, die im Oberen Konventgang des Klosters bis Anfang September zu sehen sind, ein Lebensgefühl zum Ausdruck, das in diesem Jahr bei den meisten Menschen nicht aufkommen dürfte: die Unbeschwertheit des Sommers. Die Ausstellung ist bis 9. September an Sonn- und Feiertagen von 13.30 bis 17 Uhr unter Einhaltung der Abstands- und Hygienevorschriften zugänglich. Auf Anfrage ist auch eine Besichtigung außerhalb der Öffnungszeiten möglich. Für den Besuch der Ausstellung wird kein Eintritt erhoben. „Corona“ bedingt ist für die Vernissage am 28. Juni eine Anmeldung unter info@kloster-speinshart.de beziehungsweise Tel.: 09645/60193601 unerlässlich.

Kreative Bildteppiche

Alternative Idee zum Fronleichnamfest in Teublitz

TEUBLITZ (mh/sm) – Da aus Sicherheitsgründen die Prozession untersagt war, hat die Pfarrgemeinde Herz Jesu Teublitz das Fronleichnamfest kreativ gestaltet. Das katholische Kinderhaus und der Frauenbund hatten sich zusammengetan, um die Tradition der Blumenteppeiche auch im Corona-Jahr 2020 zu pflegen.

Normalerweise werden diese vor den Altären entlang der Fronleichnamprozession in liebevoller Kleinarbeit mit Blumen gelegt. Dieses Jahr verwendeten Kindergartenkinder und Frauenbundfrauen andere Materialien.

„Statt Blumen nahmen wir Papier und andere Legematerialien, um die Haltbarkeit der Teppiche zu erhöhen“, berichtet Kinderhausleiterin Helga Schmid. „Wir haben uns mit den Kindern Gedanken gemacht, was Fronleichnam ist. Auch den Kindern zuhause haben wir Materialien und Informationen zukom-

men lassen.“ Dabei seien viele Ideen und Motive in den Blick gekommen. „Schließlich haben wir uns für das Symbol des Regenbogens entschieden.“ Die bunten Felder des Regenbogens wurden mit Dank und Bitten unserer Kinder beschriftet. „Im Alten Testament schließt Gott im Zeichen des Regenbogens seinen Bund mit der Schöpfung. In Tod und Auferstehung Jesu schließt Gott einen neuen Bund mit uns“, so Pfarrer Hirmer zur theologischen Bedeutung des Regenbogens.

Einen Schritt weiter ging der Frauenbund. An seine Teppiche konnten die Menschen ihre Anliegen, Bitten und Gebete pinnen, wodurch ein Gebets-Teppich entstand. Diese Bitten wurden beim Gottesdienst an Fronleichnam vorgebetet.

Die kreativen Teppiche, die durch die Aktion des Frauenbundes und des Kinderhauses entstanden sind, waren nach dem Fronleichnamfest noch ein paar Tage in der Teublitzer Pfarrkirche zu sehen.



▲ Kinderhaus und Frauenbund präsentierten ihre bunten Bildteppiche in der Pfarrkirche von Teublitz. Foto: privat

Führungen durch den Dom

Kathedrale für Gruppen seit 15. Juni wieder zugänglich

REGENSBURG (sm) – Nach einer Corona-Pause ist der Regensburger Dom seit 15. Juni wieder für Gruppen zugänglich, Führungen können gebucht werden. Seit Mitte März hatten in der Kathedrale keine Führungen mehr stattgefunden.

Für nun mögliche Führungen ist die Gruppengröße auf maximal zwölf Personen beschränkt, die Abstandsregeln von 1,5 Meter müssen eingehalten werden und im Innenraum ist von allen Gästen und den Domführern ein Mund-Nasenschutz vorgeschrieben. Ebenso registrieren sich die Teilnehmenden vor Beginn der Führung in einer Liste.

Vorerst sind nur Führungen für gebuchte Gruppen möglich. Die Verantwortlichen haben ein umfassendes Hygienekonzept erarbeitet, um die Sicherheit der Gäste zu gewährleisten, aber gleichzeitig die Kathedrale wieder erlebbar zu machen. Maximal vier Gruppen dürfen sich zusammen im Dom aufhalten, um ausreichend Abstand zu ermöglichen.

Informationen und Buchung

Infozentrum Domplatz 5, Tel.: 0941/597-1662, www.domplatz-5.de. Das Infozentrum Domplatz 5 ist derzeit eingeschränkt geöffnet: Montag bis Freitag, 9 bis 13.30 Uhr.

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



KÄRCHER Hochdruckreiniger „K2 Basic“

- Dreckfräser mit rotierendem Punktstrahl
- Gartenschlauchanschluss A3/4"
- Druck max. 110 bar / 11 MPa
- Spannung: 220 – 240 V



KÄRCHER



Sonnenliege

Rückenteil 4-fach verstellbar, Bespannung aus wetterfestem Textilgewebe, Gestell aus stabilem Aluminium, platzsparend zusammenklappbar. Maße: ca. B 64 x H 87 x T 140 cm. Farbe: schwarz.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfallslos und un kreativ seien.



▶ Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Sonnenliege 8327009 Zalando-Gutschein 6646417 Hochdruckreiniger 6779352

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 27,30.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 109,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SKZ



Wir gratulieren von Herzen

Zum Geburtstag

Gerhard Brandl (Hausen) am 21.6. zum 77., Anna Maria Gerl (Schneidhart) am 23.6. zum 74., Theres Hammer (Pittersberg) am 21.6. zum 91., Edgar Maier (Mühlhausen) am 20.6. zum 78., Helmut Oberberger (Herrnwahlthann) am 22.6. zum 76., Rudolf Schaller (Lammerthal) am 20.6. zum 91., Maria Scheuerer (Hausen) am 26.6. zum 93., Alfons Schorf (Pfeffenhausen) am 23.6. zum 89., Dietmar Schulz (Schneidhart) am 22.6. zum 79., Martha Wölfl (Heimhof) am 26.6. zum 73.

85.

Franz Hummel (Kallmünz) am 25.6.

80.

Andreas Blümel (Sandbach) am 23.6.

70.

Ida Hirschmann (Kallmünz) am

20.6., Maria Hummer (Rückersrieth) am 25.6., Margarete Liebl (Moosbach/Opf.) am 20.6., Anton Raab (Pfeffenhausen) am 22.6., Joseph Weiß (Flügelsbuch) am 22.6.

60.

Josef Feneis (Heumaden) am 26.6., Theresia Irlbacher (Moosbach/Opf.) am 22.6.

50.

Peter Kindl (Moosbach/Opf.) am 23.6.

Hochzeitsjubiläum

50.

Helga und Andreas Danzl (Saubersrieth) am 20.6.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Brey, Telefon 09 41/5 86 76-10



Lied für Gnadenmutter von Altötting

VILSBIBURG (pk/sm) – In der sorgenvollen Zeit des Coronavirus hat der Vilsbiburger Stadtpfarrer Peter König (links) den international bekannten Landshuter Jodler Richard Brandl (Mitte) um ein ermutigendes, hoffnungsvolles Danklied an die Gnadenmutter in Altötting gebeten. Der gläubige und große Marienverehrer Brandl schrieb auf die alte Melodie des Andachtsjodlers rasch einen eigenen Text. Im Pfarrhof Vilsbiburg überreichte Brandl Pfarrer König den Text. Sobald eine heilige Messe am Gnadenaltar in Altötting möglich ist, will Jodler Brandl mit Ehefrau Marianne (rechts) und Pfarrer König dort vor dem Gnadenbild gemeinsam das Danklied singen. Foto: privat

Denkmalpreis ausgelobt

Landkreis Regensburg will privates Engagement in der Denkmalpflege würdigen

REGENSBURG (sv) – Auch heuer vergibt der Landkreis Regensburg wieder einen Denkmalpreis. Damit werden bereits zum siebten Mal beispielhaft instandgesetzte Gebäude ausgezeichnet und mit einem Preisgeld von insgesamt 6000 Euro unterstützt. Ziel ist es, privates Engagement im Bereich der Denkmalpflege sowohl zu wecken als auch zu würdigen.

Private Bauherren sind aufgerufen, ihre Leistungen zum Fortbestand eines denkmalgeschützten Einzeldenkmals, eines Gebäudes im Denkmalensemble oder eines ortsbildprägenden, nicht zwingend denkmalgeschützten Gebäudes dem Wettbewerb zu stellen. Bewerben kann sich, wer sein historisches Gebäude in den vergangenen fünf Jahren nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten und mit besonderer Qualität erneuert, saniert und renoviert hat. Gefragt sind aber auch Architekten, Denkmalpfleger und Mitarbeiter in den Bauämtern und Denkmalschutzbehörden, vorbildliche Leistungen für die Preisverleihung vorzuschlagen oder Eigentümer zur Bewerbung zu ermuntern.

Die Jury, der unter anderen Fachleute der Bereiche Architektur, Denkmal- und Heimatpflege an-

gehören, wird zur Beurteilung der Objekte eine Auswahl der eingegangenen Bewerbungen vor Ort besichtigen. Die Preisverleihung wird nach Möglichkeit im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung stattfinden.

Alle Bürgerinnen und Bürger sind dazu aufgerufen, geeignete Vorschläge bis spätestens 30. Juni schriftlich beim Landratsamt Regensburg – Kulturreferat –, Altmühlstraße 3, 93059 Regensburg, Telefon: 09 41/40 09-2 87, -6 87 oder -3 35, E-Mail: kulturreferat@lra-regensburg.de, einzureichen. Hier sind auch weitere Informationen und das Anmeldeformular erhältlich. Die „Richtlinien für die Vergabe des Denkmalschutzpreises des Landkreises Regensburg“ können unter www.landkreis-regensburg.de eingesehen und ausgedruckt werden.

Hintergrund:

Beim Denkmalpreis des Landkreises Regensburg handelt es sich um eine im Jahre 2006 vom Kulturausschuss des Kreistages ins Leben gerufene Auszeichnung für beispielhafte denkmalpflegerische Leistungen, die Privatpersonen zur Erhaltung und Pflege ihres Eigentums erbracht haben. Seit 2006 wurde der Wettbewerb siebenmal ausgelobt.



▲ Einer der Denkmalpreisträger 2018: das Geigerhaus in Hemau.

Foto: Landratsamt Regensburg/Manuela Daschner

Klosterstadt Waldsassen



Ein Besuch der Klosterstadt Waldsassen in der nördlichen Oberpfalz mit ihren Sehenswürdigkeiten ist eine Reise wert. Darüber hinaus bietet die Umgebung der Stadt eine Vielzahl von Ausflugsmöglichkeiten. Egal, ob Museen, Kirchen, Aussichtspunkte oder ein Abstecher nach Tschechien – für jeden Geschmack ist sicherlich etwas dabei.

Foto: Tourist-Info Waldsassen

Heimat barocker Seligkeit

WALDSASSEN (sv) – Waldsassen ist mit seinen rund 6700 Einwohnern, direkt in der nördlichen Oberpfalz am Übergang zu unseren tschechischen Nachbarn eine lebendige Stadt mitten in Europa. Die einzigartige und wenig verfälschte Kulturlandschaft mit seinen barocken Bauten wie der mächtigen Klosteranlage der Zisterzienserinnen, der prächtigen barocken Basilika oder der einzigartigen Kappl-Kirche auf dem Glasberg geben der Region ihre unverkennbare Prägung. Gäste wie Einwohner genießen den Aufenthalt und den hohen Freizeitwert unserer Landschaft. Nicht umsonst wird Waldsassen auch der Barocke Himmel Bayerns genannt. Waldsassen ist aber auch für sein Angebot der vielen, vielen Gaststätten und Restaurants mit regionaler aber auch internationaler Küche bekannt und beliebt.

Wir sind einer von nur 100 ausgezeichneten bayerischen Genusssorten. Lokale Spezialitäten und Produkte sind weit über die Region hinaus und auch international bekannt und beliebt. Unzählige Veranstaltungen über das ganze Jahr verteilt machen Waldsassen zu der lebendigen und kreativen Kulturstadt der Region.

Die Schätze Waldsassens entdecken heißt barocke Herrlichkeit erleben. Die Ursprünge der Klosterstadt finden sich bereits um das Jahr 1133 mit der Gründung des Zisterzienserklosters Waldsassen durch Markgraf Diepold III. Der noch heute gebräuchliche Begriff „Klosterstadt“ erinnert an die enge Verknüpfung der Stadt mit der wechselvollen Geschichte des Klosters. Auf einem historischen Spaziergang durch die Stadt kann man entdecken, wo Himmel und Erde sich begegnen.

111 erstaunliche Orte

WALDSASSEN (sv) – Die Obere Pfalz, der Nordgau oder Neuböhmen – der Oberpfälzer Wald trug schon viele Namen im Laufe seiner Geschichte. Pfalzgrafen aus dem Westen Deutschlands machten die Obere Pfalz mit zur burgenreichsten Ecke Bayerns, Klöster sorgten für karpfenreiche Teichlandschaften. Die aufstrebende Eisen-, Glas- und Porzellanindustrie verpasste ihm den Beinamen „Ruhrgbiet des Mittelalters“, und „Steinpfalz“ nennt man ihn wegen seiner dunklen Wälder und den von der Natur gezeichneten Felsformationen. Eine Kulisse, die

eine reiche Sagenwelt hervorbrachte. Mit Neugierde und Phantasie gilt es in diese verzauberte Welt einzutauchen und Überraschendes zu entdecken. Die Stiftsbasilika Waldsassen und die Kappl bei Münchenreuth sind weithin bekannte Wahrzeichen der nördlichen Oberpfalz. Es gibt aber auch sehenswerte Ecken in diesem Landstrich, die nicht ganz so bekannt sind. In ihrem Buch „111 Orte im Oberpfälzer Wald, die man gesehen haben muss“ stellt Eva Krötz ganz unterschiedliche Orte vor, die oft auch zum Schmunzeln und Nachdenken anregen.

Unser Buchtippl!

111
ORTE IM
OBERPFÄLZER
WALD
DIE MAN
GESEHEN
HABEN
MUSS

Eva Krötz: 111 Orte im Oberpfälzer Wald, die man gesehen haben muss

230 Seiten, Emons Verlag, € 16,95

ISBN 978-3-7408-0331-5



**St. Peter
Buchhandlung**
Lebenshilfe Tirschenreuth

Tel.: 09631 / 7200 • Fax: 09631 / 720222

www.st-peter-buchhandlung.de

Ein Tropfen für den Segen

Weihwasserspender einer Hemauer Firma beendet Corona-Beschränkung

HEMAU (mb/sm) – Nicht nur das Amen, auch das Weihwasser gehört unbedingt zur Kirche. Egal, ob zur Feier des Gottesdienstes oder zum stillen Gebet – das Bekreuzigen beim Eintreten und Verlassen des Gotteshauses mit Weihwasser gehört dazu. Doch dies ist in Zeiten der Corona-Pandemie aus Hygienegründen nicht mehr möglich, das Wasser in den Weihwasserkesseln wurde allerorten entfernt. Doch jetzt sorgt die findige Firma foottec in Hemau mit ihrem Weihwasserspender berührungsfrei für hygienisch einwandfrei bereitgestelltes Weihwasser.

Zwar sind Gottesdienste inzwischen wieder erlaubt, aber eben unter Beschränkungen: Begrenzung der Besucher, Tragen von Mund-Nasen-Schutz, kein oder nur wenig Gesang, weniger Ministranten und kein Weihwasser. Darüber war in der Pfarrei St. Johannes in Hemau auch Johanna Sturm betrübt und sprach mit ihrem Ehemann Tobias darüber.

Dessen junges Unternehmen foottec vertreibt patentierte Soßen- und Hygienespender, die per Fußpedal zu bedienen sind. Da lag die Idee nahe, diese Technik auch für das Weihwasser anzuwenden. Tobias Sturm, Geschäftsführer von foottec, tüftelte sofort an der Umsetzung. Mit seinem Geschäftspartner Ludwig Eichenseher entwickelte er einen Weihwasserspender. Schnell stand ein Prototyp beziehungsweise ein Pilotprojekt fest. Die Fertigung erfolgt bei einer Metallbaufirma in Mühlhausen. Da Sturm für seine Produkte mit Bernhard Gabler einen Ansprechpartner in Painten hat, schlug dieser vor, die Weihwasserspender in der dortigen Pfarrkirche St. Georg zu testen. Gabler gehört auch der Kirchenverwaltung an und stieß bei Pfarrer Adrian Latacz auf offene Ohren. Kurz vor Pfingsten wurden die Weihwasserspender hier aufgestellt.

Auf einem anderen Weg gelangte ein Exemplar nach Barbing in die Pfarrkirche St. Martin. Hier lief der Kontakt über Christian Preis, Mitarbeiter der Firma foottec. Pfarrer Stefan Wissel hat diesen getraut und steht in Kontakt mit ihm. Preis erzählte dem Barbinger Seelsorger von dem Weihwasserspender. „Als er mir den Vorschlag gemacht hat, fand ich die Idee auf Anhieb toll“, blickt Pfarrer Wissel zurück. Sofort bestellte er ein Exemplar, das seit Anfang Juni in der Barbinger Kirche steht und von den Kirchgängern rege genutzt wird.



▲ Hemaus Stadtpfarrer Berno Läßer (links) und foottec-Geschäftsführer Tobias Sturm (rechts) mit dem Weihwasserspender in der Stadtpfarrkirche St. Johannes in Hemau. Foto: Markus Bauer

Aller guten Dinge zum Start waren drei. Naheliegender war der Weihwasserspender in dem Gotteshaus, von dem die Initialzündung kam – in der Pfarrkirche in Hemau. Nach einem Gespräch zwischen Stadtpfarrer Berno Läßer und Tobias Sturm und einer Besichtigung gab es am Pfingstamstag grünes Licht. Zu den Pfingstgottesdiensten konnten sich die Gläubigen wieder mit Weihwasser bekreuzigen.

In dem aus Edelstahl gefertigten Spender befindet sich ein Fünf-Liter-Behälter mit Weihwasser. Per Fußpedal wird über eine Pumpe ein Tropfen Weihwasser aus dem Auslaufhahn abgegeben. Das Weihwasser befindet sich im Rückteil des Spenders in einem lebensmittelechten Kunststoffbehälter, der es vor Lichteinfall schützt. Somit bleibt das Weihwasser hygienisch einwandfrei und veralgelt nicht. „Völlig berührungsfrei und damit absolut



▲ So ist es richtig: den Tropfen Weihwasser in der hohlen Hand auffangen, um sich mit den Fingern der anderen Hand zu bekreuzigen. Foto: foottec

hygienisch, da die Gläubigen im Gegensatz zum üblichen Weihwasserbecken mit dem vorgehaltenen Wasser an sich nicht in Kontakt kommen. Durch das rein mechanische System und die hochwertige Verarbeitung entsteht keinerlei Wartungsaufwand“, betont Sturm. Aus Hygienegründen ist aber wichtig, den oder die Weihwassertropfen in die eine hohle Hand zu pumpen und dann mit der anderen Hand das Wasser abzustreifen und sich zu bekreuzigen.

„Das Bekreuzigen mit Weihwasser ist eine liebgewonnene Tradition. Es kommt immer nur genauso viel, dass es zum Segnen reicht“, betont Pfarrer Wissel und verweist damit auch auf das ökologische Plus. „Uns liegt der Gesundheitsschutz sehr am Herzen. Mit dem Weihwasserspender können wir den wichtigen Ritus wiederbeleben, ohne die Kirchgänger zu gefährden. Nach Ende des Gottesdienstes stellen sich die Kirchbesucher extra an, jeder möchte beim Rausgehen nochmal einen Tropfen Weihwasser nehmen. Das zeigt, wie wichtig dieses Ritual für unsere Gläubigen ist“, erklärt Pfarrer Latacz. Für Stadtpfarrer Läßer ist wieder „ein Stück Normalität“ in die Kirche zurückgekehrt. „Die Leute sind dankbar dafür. Und in die Kirche geht man nicht wie in einen Operationsaal“, erklärt der Hemauer Geistliche.

Mittlerweile sind gut 30 Kirchen mit dem Weihwasserspender ausgestattet, teilweise wurden sie von Pfarrmitgliedern gestiftet. Apropos Spenden. Auch ein Opferstock kann in den Weihwasserspender integriert werden.

Jörg Skriebeleit wird Honorarprofessor

REGENSBURG (sv) – Der Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, Dr. Jörg Skriebeleit, ist mit Wirkung vom 1. Oktober zum Honorarprofessor an der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Universität Regensburg bestellt worden. Skriebeleit kooperiert bereits seit 2008 mit der Universität Regensburg in vielfältiger Weise in Forschung und Lehre und unterstützt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler maßgeblich mit seiner persönlichen Expertise und seinen weitreichenden nationalen und internationalen Verbindungen. Seit August 2018 besteht zwischen der Universität Regensburg und der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg eine institutionelle Kooperation und beide Einrichtungen arbeiten eng in zahlreichen Fächern und Projekten zusammen. Skriebeleit ist in den Aufbau des Zentrums für Erinnerungskultur an der Universität Regensburg eingebunden, das im Januar in die Planungen des bayerischen Ministerrats zur Intensivierung der Gedenk- und Erinnerungsarbeit aufgenommen wurde.

Fronleichnam mit Kindern gefeiert

MARKTLEUTHEN (jk/sm) – An Fronleichnam haben die Kinder der katholischen Pfarreiengemeinschaft Markt-leuthen/Röslau-Kirchenlamitz-Weißenstadt zusammen mit ihren Angehörigen einen Familiengottesdienst zum Thema „Jesus ist das Brot des Lebens“ gefeiert und bekamen erklärt, was „Fronleichnam“ wörtlich übersetzt bedeutet, nämlich „des Herren Leib“. Am Ende der häuslichen Gottesdienstfeier durften die Kinder noch ein passendes Mandala zum Thema „Ich bin das Brot des Lebens“ gestalten.



▲ Einer der bunt geschmückten Hausaltäre zum Familiengottesdienst. Foto: Kern

BUNDESWEHR WILL KAMPFDROHNEN

Auf dem Weg zum Killerroboter?

Katholische Soldaten erhoffen sich Schutz – Friedensforscher mahnen zur Vorsicht

BERLIN – Mehr als 2000 Menschen, darunter zahlreiche Kinder, wurden in den vergangenen 15 Jahren durch US-Drohnenangriffe getötet. Linke, Grüne und Friedensaktivisten lehnen den Einsatz der ferngesteuerten unbemannten Flugkörper daher strikt ab – erst recht für die Bundeswehr. Doch ganz so einfach ist die Sache bei Licht betrachtet nicht.

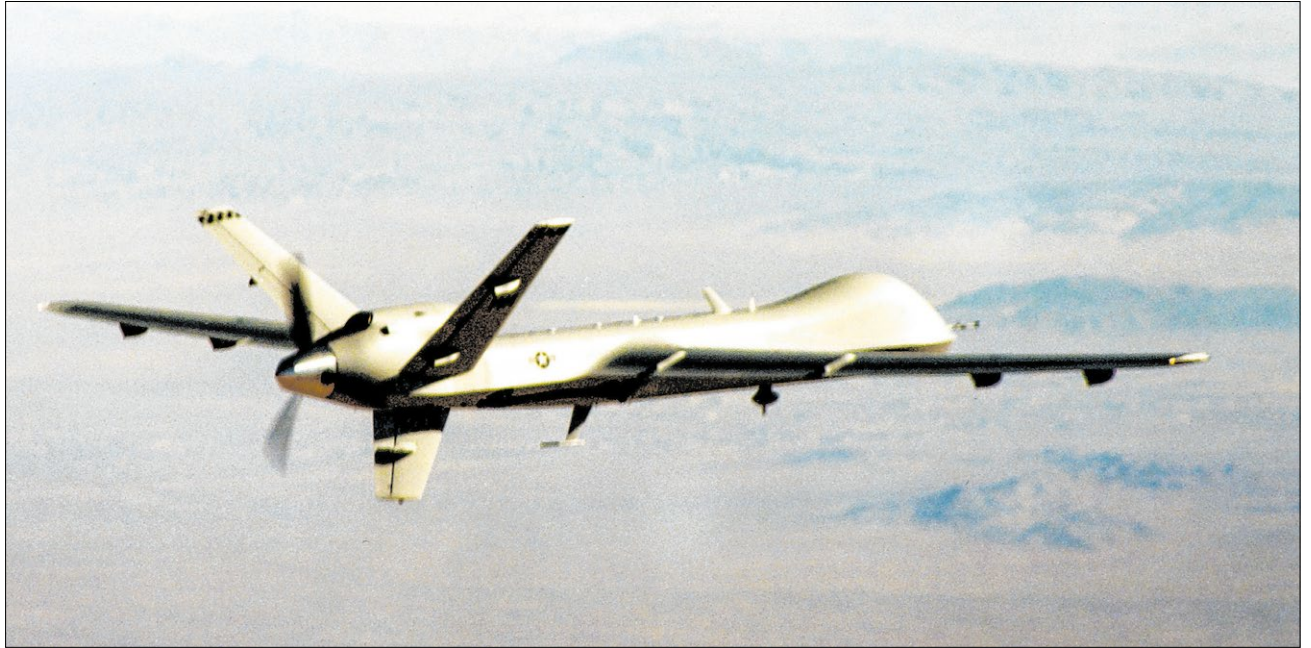
Insbesondere der völkerrechtlich umstrittene Drohnenkrieg der USA gegen islamistische Terroristen, vor allem in Pakistan, hat dafür gesorgt, dass Kampfdrohnen in der Öffentlichkeit ein – im wahrsten Wortsinne – verheerendes Image aufweisen. Im Nahen und Mittleren Osten sind sie in der Bevölkerung regelrecht verhasst. Trotzdem diskutieren auch deutsche Militärs und Politiker, ob die Bundeswehr ihre Drohnen bewaffnen können sollte.

Verteidigungsexperten sind sich sicher, dass man deutsche Soldaten mit bewaffneten Drohnen bei Auslandseinsätzen besser schützen könnte als dies heute der Fall ist. Bislang darf die Bundeswehr ihr unbemanntes Fluggerät nur zur Aufklärung einsetzen. Aus den Reihen der Bundeswehr und der Unionsparteien wurden daher die Rufe in den vergangenen Jahren immer lauter, aus Drohnen zukünftig auch Raketen abschießen zu dürfen.

Eine breite Diskussion

Bei einem Truppenbesuch im afghanischen Kundus hat sich auch Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer (CDU) für eine Bewaffnung deutscher Drohnen ausgesprochen. Da etliche Sozialdemokraten den Kampfdrohnen jedoch skeptisch gegenüberstehen, hatten die Regierungsparteien in ihrem Koalitionsvertrag 2018 vereinbart, sie wollten vor einer möglichen Bewaffnung eine breite völker-, verfassungsrechtliche und ethische Diskussion führen.

Diese Debatte hat nun begonnen. Zu einer Konferenz Mitte Mai im Bundesverteidigungsministerium waren neben Juristen und Politikern auch kirchliche Vertreter eingeladen. Während die evangelische Kirche Militärbischof Sigurd Rink entsandte, nahm auf katholischer Seite der Ethiker und stellvertretende Direktor des Instituts für Theologie und



▲ Eine US-Kampfdrohne vom Typ „Reaper“ (Sensenmann) im Flug. Ein solches Modell tötete im Januar den iranischen General Qasem Soleimani. Auch die Bundeswehr will ihre unbemannten Flugkörper bewaffnen. Foto: U.S. Air Force/gem



▲ Berät die Kirche: Bernhard Koch vom Institut für Theologie und Frieden. Foto: Fotostudio Oberland Bad Tölz

Frieden (ITHF), Bernhard Koch, an der Diskussion teil. „Ich habe den Eindruck, dass diese Bewaffnung kommen wird“, sagt Koch. Das ITHF mit Sitz in Hamburg wurde vor 40 Jahren gegründet und berät seither die katholische Kirche und ihre Militärbischöfe.

Im Gespräch forderte Koch für den Fall eines positiven Bundestagsvotums zur Bewaffnung von Drohnen, deren Einsatzgebiete regional und operativ eng einzugrenzen. Die Gefahr sei groß, dass die Einsätze von Kampfdrohnen, einmal zuge-

lassen, immer mehr erhöht würden. Um einen möglichen Missbrauch zu verhindern, sollten solche Fluggeräte nur im unmittelbaren Umfeld von Bundeswehrlagern und Militäreinsätzen geführt werden. Auf keinen Fall dürften bewaffnete Drohnen in Ländern, in denen die Bundeswehr nicht stationiert ist, zum Einsatz kommen.

Die Schwelle zur Gewalt

In einer gemeinsamen Erklärung von „Justitia et Pax“ und Militärbischof Franz-Josef Overbeck hieß es bereits vor Jahren, dass durch Kampfdrohnen „die politischen und mentalen Schwellen zur Gewaltanwendung heruntergesetzt werden könnten, gerade weil die eigenen politischen ‚Kosten‘ durch geringere eigene Verluste abnehmen.“

Anfang des Jahres hatte die Liquidierung des iranischen Generals Qasem Soleimani in Bagdad durch einen US-Drohnenangriff eine heftige internationale Debatte entfacht. Solche gezielten Tötungen sollte es mit Drohnen der Bundeswehr keinesfalls geben, mahnt Koch. Der Moralthologe befürchtet zudem, dass Kampfdrohnen aufgrund der rasanten technischen Entwicklung im schlimmsten Fall automatisierten Waffensystemen, also „Killerrobotern“, den Weg eben könnten.

Gleichwohl böten die Drohnen „aus militärischer Sicht Vorteile, die auch aus ethischer Sicht durchaus

Gewicht haben können“, sagt Koch. Etwa bei dem Schutz von Bundeswehr-Konvois vor feindlichen Hinterhalten.

Bereits 2013 hatte sich die Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) für die Bewaffnung deutscher Drohnen ausgesprochen. In einem GKS-Papier notierten die Soldaten 2018, dass Drohnen im Vergleich zu anderen Waffen besonders geeignet seien, Opfer unter der Zivilbevölkerung zu vermeiden, etwa wenn der Gegner die Zivilbevölkerung als Schutzschild missbrauche oder sich in Krankenhäusern verschanze.

Da Drohnen über Stunden in der Luft stehen könnten, erlaubten sie eine bessere Übersicht und ermöglichen gleichzeitig unmittelbare und gezielte Feuerunterstützung. Werden Drohnen nur zur Aufklärung eingesetzt, gehe viel Zeit verloren – weil Hubschrauber oder Kampfflugzeuge nach einer Feindsichtung erst angefordert werden müssen. „Bewaffnete Drohnen dienen vor allem dem Schutz“, heißt es weiter.

„Die Frage ist immer, was man als Schutz bezeichnet“, sagt Koch mit Blick auf die Praxis der USA, die ihre Drohneneinsätze im Ausland oft mit dem Schutz eigener Interessen rechtfertigen. Ein solches „Ausufern des Schutzbegriffs“ gelte es zu vermeiden. Für den Einsatz von Drohnen brauche es immer einen klaren Einsatzrahmen und eine Verantwortungsethik, mahnt Militärbischof Overbeck. *Andreas Kaiser*

42 Nach zwei Wochen waren die Installationen für Zentas eigene Küche bereits abgeschlossen, und schon weitere zwei Wochen später wurden die Möbel und die Elektrogeräte eingebaut, nebst einer netten kleinen Essecke. Paul führte seine Mutter eigenhändig hin, zeigte und erklärte ihr alles. Aber statt sich dafür zu bedanken, machte sie nur ein Gesicht, als ob sie Essig geschluckt hätte.

Fortan aber war ich Herrin über eine eigene Küche. Es war niemand mehr da, der mir dreinredete, ich musste mir keine Vorwürfe und keine Schmähreden mehr anhören, und vor allem musste ich das unappetitliche Gebiss nicht mehr ertragen. Eigener Herd ist Goldes wert, ging es mir immer wieder durch den Kopf.

Dennoch konnte ich mich über mein eigenes Reich nicht so freuen wie erwartet. Immer wieder kreiste die Androhung der Altbäuerin in meinem Kopf: Dir soll es mal genauso ergehen, wie es mir ergangen ist!

Es wurde Mitte Juni, die ersten Urlauber reisten an, und ich musste immer ein fröhliches Gesicht aufsetzen, was mir nicht leichtfiel. Alle 14 Tage war Bettenwechsel. Daher hatte ich neben der üblichen Arbeit so viel zu tun, dass ich kaum zum Nachdenken kam. Am Abend sank ich meist todmüde ins Bett und fiel sogleich in wohltuenden Schlaf. Sobald es aber auf den Herbst zuging und sich Anfang November durch die ersten Schneeflocken gar der Winter ankündigte, hatte ich das Gefühl, als ob ein eiserner Ring mein Herz zusammendrücke.

Anfang Dezember würde es wieder losgehen, dass Paul auf seinem Weg zur Arbeit und auf dem Heimweg die Straße mit den Lawinestrichen passieren musste. Dass diese Strecke es wirklich in sich hatte, war mir bekannt. Schreckliche Geschichten kursierten in unserer Gegend. Demnach hatte es in den vergangenen Jahrzehnten schon häufig Lawinenunfälle gegeben, mit Verletzten und sogar Toten.

Der schlimmste Fall, der mir bekannt wurde, hatte sich 1963 ereignet. Eine Lawine war über ein fahrendes Auto niedergegangen und hatte es mit in die Tiefe gerissen. Die Insassen konnten erst nach Tagen nur noch tot geborgen werden. Von anderen Fällen hatte ich gehört, da war der Fahrer mit dem Schrecken davongekommen. Entweder hatte er noch rechtzeitig bremsen können, als vor ihm eine Lawine zu Tal stürzte, oder ein Fahrer war gerade noch einer Lawine entkommen, weil er geistesgegenwärtig aufs Gaspedal trat, als erste Schneeklumpen auf sein Auto fielen.

Jeden Morgen, wenn mein Mann das Haus verließ, krampfte sich mein

Der Fluch der Altbäuerin



Der Streit zwischen Zenta und Marianne eskaliert. Pauls Mutter wirft ihrer Schwiegertochter vor, ihren Sohn zu manipulieren – ja, ihn regelrecht zu verhexen. Hasserfüllt ruft sie: „Ich verfluche dich! Dir soll es mal genauso ergehen, wie es mir ergangen ist!“ Marianne ist entsetzt: Zenta hat mit diesen Worten ihrem eigenen Sohn einen baldigen Tod gewünscht. Ob sich dieser Fluch erfüllen wird? Marianne ist außer sich vor Angst.

Herz zusammen. Der Druck ließ erst nach, wenn er am Abend wohlbehalten zurück war.

Um durch die außerordentliche nervliche Anspannung nicht krank oder verrückt zu werden, redete ich mir bald ein: Jetzt brauchst noch keine Angst zu haben. Falls der Fluch wörtlich gemeint sein sollte, bleibt uns noch Zeit. Dann wird das Schicksal den Paul erst ereilen, wenn er 47 Jahre alt ist. Warum soll ich mir das Leben jetzt schon vermiesen lassen?

Danach wurde ich wirklich etwas ruhiger. Mein Mann wirkte eh wie die Ruhe selbst. Er schien tatsächlich nicht daran zu glauben, dass sich ein Fluch erfüllen könne. Dennoch, bald fiel mir auf, dass er sich jeden Morgen, bevor er den Weg zur Arbeit antrat, im Radio den Lawinenwarndienst anhörte. Nicht nur ich atmete auf, als am ersten Mai 1981 sein Saison-Dienst zu Ende ging, auch er wirkte irgendwie erleichtert und entspannter.

Wenig später gab es eine Aufregung anderer Art für mich, die ebenfalls durch die Altbäuerin verursacht war. An einem Vormittag in der zweiten Juniwoche – die Urlaubsgäste waren noch nicht eingetroffen, mein Mann war beim Mähen, die Kinder spielten hinterm Haus und ich kochte gerade – klopfte es an der Küchentür. Bei uns konnte jeder ein- und ausgehen, unsere Haustür war tagsüber nie abgeschlossen. Wozu auch? Bei uns kam niemand des Weges, vor dem man sich hätte fürchten müssen.

Vor meiner Küchentür stand Oswald, unser Bürgermeister, ein Mann von Mitte 50. Höflich fragte er an, ob er mal telefonieren dürfe. Ich fragte ihn nicht, warum und weshalb, und auch nicht, wieso er sich in unsere Gegend verirrt hatte. In der Telefonzelle notierte ich den Zählerstand und bat Oswald, nach seinem Telefonat in die Küche zu kommen, wegen der Bezahlung. Dann ging ich wieder an meine Arbeit.

Es dauerte und dauerte, aber es erschien kein Bürgermeister zum Abrechnen. Der führt aber ein langes Gespräch, machte ich mir Gedanken. Endlich hörte ich eine Tür gehen. Der war doch nicht etwa abgehauen, ohne zu bezahlen? Schon stürzte ich in den Hausgang und riss die Haustür auf, um den Fliehenden noch abzufangen. Aber auch dort war nichts von ihm zu sehen, dafür aber plötzlich etwas zu hören. Nanu?

Aus der Küche meiner Schwiegermutter vernahm ich eindeutig seine Stimme. Das machte mich neugierig. Also trat ich lautlos näher an die Tür heran und spitzte die Ohren. Schon hörte ich, wie sie sich beklagte: „Oswald, schau dir das mal an, in solch einem Kälberstall muss ich für mich kochen.“

Es wäre für ihn ein Leichtes gewesen, ihr zu sagen, dass sie froh sein solle, ihre eigene Küche zu haben und wie nett und zweckmäßig diese eingerichtet sei. Auch die wundervolle Aussicht von dort über die Bergkette hätte er lobend erwähnen können. Dazu fehlte ihm wohl der

Mut, stattdessen murmelte er nur: „Jaja, aber daran kann ich auch nichts ändern.“

Damit hatte ich genug gehört und begab mich wieder in meine Küche. Es dauerte noch geraume Zeit, bis er endlich kam, um seine Telefonschulden zu begleichen. Später erfuhr ich, dass die Altbäuerin ihm noch einige Lügen über mich aufgetischt haben musste, Sachen, die weder Hand noch Fuß hatten. Für meine Begriffe war es schon schlimm genug, dass er diese offenbar glaubte. Noch schlimmer wurde es aber dadurch, dass er diese, ohne sie zu hinterfragen, im Dorf weitererzählte.

Durch solche Geschwätzigkeit kann der gute Ruf eines Menschen für lange Zeit oder sogar auf Dauer zerstört werden! Als mein Mann im Jahr darauf den Bürgermeister bei einer Gemeindeversammlung darauf ansprach, äußerte der nur: „Ja, es wird schon recht schwierig sein mit deiner Mutter.“

Vor jedem weiteren Winter nahmen meine Angstzustände zu. Auch Paul war eine gewisse Unruhe und Besorgnis anzumerken. Ihn ließ die Sache bei Weitem nicht so kalt, wie er mich immer glauben machen wollte. Wenn er sich eine halbe Stunde, bevor er losfahren musste – mittlerweile legte er die Strecke im eigenen Wagen zurück –, den Lawinenwarndienst anhörte, hieß es schon mal, dass seine Strecke gesperrt worden war, weil in der Frühe eine Lawine niedergegangen sei.

Später informierte man darüber, dass die Straße wieder befahren werden könne. So kam Paul manchmal mit Verspätung an seinem Arbeitsplatz an. Das machte aber nichts, denn die meisten Skifahrer trafen ebenfalls später ein, weil sie dieselbe Strecke passieren mussten.

Gelegentlich rief Pauls Chef an, um ihm mitzuteilen, er könne daheimbleiben, weil auf seiner Strecke in der Nacht Lawinen niedergegangen waren. Es gab auch immer wieder einmal eine so unsichere Schneelage, dass man für den Tag mit mehreren Lawinenabgängen rechnete. Dann empfahl der Chef seinem Angestellten, zu Hause zu bleiben. Nach solchen Anrufen konnte ich richtig sehen, wie Paul aufatmete – aber nicht etwa, weil er einen freien Tag hatte, sondern weil ihm der Weg durch das Lawinengebiet erspart blieb.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Erben und Vererben



Viele Menschen verdrängen den Gedanken an die eigene Sterblichkeit. Noch nicht einmal jeder fünfte Deutsche hat ein Testament verfasst. Die Folge sind Probleme, mit denen sich die Erben herum-schlagen müssen. Mit einem gültigen Testament kann der Erblasser Streit vermeiden und sicher gehen, dass der Nachlass in seinem Sinne geregelt wird. Wer mit seinem Testament eine gemeinnützige Organisation unterstützt, kann außerdem über seinen Tod hinaus Zukunft mitgestalten.

Erbrecht: Häufige Irrtümer

Wer kein Testament aufsetzt, für den greift die gesetzliche Erbfolge. Doch das Gesetz regelt den Nachlass nicht immer so, wie es sich Erblasser vorstellen. Vier typische Irrtümer – und was wirklich stimmt:

1. Erblasser sollten in jedem Fall ein Testament verfassen.

Das ist nicht immer nötig. Wichtig ist, dass sich Erblasser die gesetzliche Erbfolge klarmachen – also wer welchen Anteil erbt. „Wenn diese im Sinne des Erblassers ist und sich die Güter klar aufteilen lassen, braucht man kein Testament“, sagt Stephanie Herzog von der Arbeitsgemeinschaft Erbrecht im Deutschen Anwaltverein. Immobilieneigentümer sollten aber bedenken: Der Grundgedanke der gesetzlichen Erbfolge beinhaltet, Vermögenswerte aufzulösen, ein Haus also zu verkaufen und das Geld zu verteilen. „Wer dies nicht wünscht, sollte das Erbe nach seinen eigenen Vorstellungen aufteilen – also ein Testament machen.“

2. Mein Partner erbt automatisch mein ganzes Vermögen.

Das gilt laut Stiftung Warentest nur, wenn man seinen Partner als Alleinerben im

Testament benennt. Sonst greift die gesetzliche Erbfolge. „Bei einem verheirateten Paar mit zwei Kindern steht dem Ehepartner die Hälfte des Vermögens zu und den Kindern jeweils ein Viertel“, erklärt Herzog. Haben Ehepartner eine Gütertrennung vereinbart, bekommen die beiden Kinder und der verbliebene Partner je ein Drittel des Nachlasses.

Ehepaare ohne Kinder, ohne Ehevertrag und ohne Testament müssen wissen, dass der Partner meist nur drei Viertel des Vermögens erhält. „Bei dieser Konstellation steht ein Viertel den Eltern des Verstorbenen oder dessen Geschwistern zu“, sagt Herzog.

„Ist ein Paar nicht verheiratet, erbt der Partner ohne Testament oder Erbvertrag gar nichts. Auch wenn sie vielleicht über 30 Jahre zusammengelebt haben“, warnt die Rechtsanwältin. Und sogar mit Testament gilt: „Steuerfrei erhält der Partner nur 20 000 Euro“ – während Ehepartnern ein Freibetrag von 500 000 Euro zusteht. Laut Stiftung Warentest gelten für Paare ohne Trauschein zudem die höchsten Steuersätze von 30 bis 50 Prozent.

3. Die Kinder wurden enterbt, sie erhalten also nichts vom Nachlass.

Das ist Unsinn. Enterbte Kinder dürfen sich zwar nicht um den Nachlass kümmern oder bei der Aufteilung mitbestimmen. „Sie können aber ihren Pflichtteil einfordern. Denn ihnen steht auf jeden Fall die Hälfte des gesetzlichen Erteils zu“, erklärt Herzog. Die anderen Erben müssen diesen Pflichtteil ausbezahlen. „Den Anspruch muss man innerhalb von drei Jahren geltend machen.“ Betroffene sollten sich zunächst an die Erbengemeinschaft wenden. „Pflichtteilsberechtigte haben einen Auskunftsanspruch“, erklärt Herzog.

4. Das Nachlassgericht kümmert sich um die Aufteilung des Erbes.

Das stimmt so nicht. Zwar muss man ein Testament oder einen Erbvertrag dem Nachlassgericht vorlegen. Doch es ist nicht dafür zuständig, den Nachlass abzuwickeln oder Streit zwischen Erben oder Pflichtteilsberechtigten zu schlichten. „Wer etwas erbt, trägt Verantwortung und muss sich um den Nachlass kümmern“, sagt Herzog. Dazu gehört auch, Verbindlichkeiten herauszufinden, offene Rechnungen zu begleichen oder die Wohnung des Verstorbenen aufzulösen. dpa

An der Seite der Betroffenen

In Deutschland leben etwa 50 000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit einer lebensverkürzenden Erkrankung. Die Björn Schulz Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Betroffenen und ihren Familien zu helfen.

Getreu dem Motto „Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben, aber den Tagen mehr Leben“ (Cicely Saunders, Gründerin der Hospizbewegung) bietet die Stiftung ein umfassendes Netz an Unterstützungs- und Hilfsangeboten: während der stationären Begleitung im Sonnenhof, dem Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Berlin, dem Irmengard-Hof in Gstadt am Chiemsee sowie den umfangreichen Ambulanten Diensten.

Von Anfang an

Die Björn Schulz Stiftung unterstützt aktuell etwa 500 Familien. Ab Diagnosestellung ist sie an der Seite der Betroffenen: während des gesamten, oft langen Krankheitsverlaufs und auch in der Zeit des Abschiednehmens und der Trauer.

Damit die Familien möglichst lange in ihrer häuslichen Umgebung bleiben können, werden sie individuell von verschiedenen ambulanten Diensten der Stiftung unterstützt. Als erster Ambulanter Kinderhospizdienst in Deutschland entlastet die Björn Schulz Stiftung seit 1997 be-

troffene Familien mit ehrenamtlichen Familienbegleitern.

„Die Björn Schulz Stiftung dient in christlichem Sinne, hilft betroffenen Familien schnell und unbürokratisch“, sagt Bärbel Mangels-Keil, Vorständin der Stiftung. Sie betont: „Für diese Arbeit sind wir dringend auf Spenden angewiesen. Vermächtnisse und Testamentsspenden tragen maßgeblich dazu bei.“

Zukunft mitgestalten

Viele Menschen fragen sich: „Was kann ich am Ende meines Lebens weitergeben? Welche Spuren hinterlasse ich?“ Zunehmend mehr Menschen setzen sich zu Lebzeiten für das Allgemeinwohl ein und wollen auch über das eigene Leben hinaus Gutes tun. Bärbel Mangels-Keil weiß: „Ein Testament bietet viele Chancen, nachhaltig zu helfen und die Zukunft verantwortungsvoll mitzugestalten. Insbesondere dann, wenn das Vermögen ganz oder in Teilen zum Wohle gemeinnütziger Zwecke verwendet werden soll.“

Die Björn Schulz Stiftung ist Trägerin des DZI Spendensiegels. Als gemeinnützige Organisation ist sie von der Erbschaftsteuer befreit.

Information:

www.bjoern-schulz-stiftung.de



Björn Schulz
STIFTUNG
Für eine Zeit voller Leben



EIN VERMÄCHTNIS FÜR DAS LEBEN

Die Björn Schulz Stiftung begleitet seit 1996 Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

- im stationären Kinderhospiz Sonnenhof, unserem Mutterhaus in Berlin
- am Irmengard-Hof, unserem Nachsorgehaus in Gstadt am Chiemsee
- mit unseren Ambulanten Diensten zuhause in den Familien.

Schenken auch Sie mit Ihrem Testament den Tagen mehr Leben und unterstützen Sie die Arbeit der Björn Schulz Stiftung.

Björn Schulz Stiftung
Wilhelm-Wolff-Straße 38, 13156 Berlin
Vorstand: Bärbel Mangels-Keil
Tel.: 030 398 998 50, Fax: 030 398 998 99
info@bjoern-schulz-stiftung.de
www.bjoern-schulz-stiftung.de

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE34 1002 0500 0001 1456 00
BIC: BFSWDE33BER

Spenden sind steuerabzugsfähig. Erbschaften und Vermächtnisse an die Björn Schulz Stiftung sind erbschaftsteuerbefreit.



DZI
Spenden-
Siegel
Geprüft • Empfohlen!

Herzenswünsche erfüllen

Wer sich dafür begeistern kann, die innigsten Wünsche schwer kranker Kinder und Jugendlicher zu erfüllen, ist bei der Aktion Kindertraum richtig. Seit der Gründung der Organisation im Jahr 1998 möchte sie zwischen Menschen, die helfen wollen, und jungen Menschen, die dringend Hilfe benötigen, Brücken bauen.

Vielseitiges Engagement

Vor allem für Familien mit behinderten und schwer kranken Kindern, ist die Erfüllung größerer Wünsche oft unerreichbar. Unter dem Motto: „Dein Wunsch. Unsere Mission“ erfüllt das Team von Aktion Kindertraum die Wünsche von schwer kranken Kindern. Im Laufe der Zeit hat sich dabei das Spektrum an Hilfsaktionen stetig erweitert – denn Not hat viele Gesichter.

Neben den Einzelwünschen ermöglicht die Organisation außerdem viele fortlaufende Projekte wie die Klinikclowns, die in Krankenzimmern Spaß und Freude verbreiten, und tierische Helfer, die therapeutisch unterstützen. Ebenso engagiert sich die Organisation seit Jahren beim Aufbau und der Erhaltung von Kinder- und Jugendhospizen im gesamten Bundesgebiet.



▲ Seit mehr als 20 Jahren sorgt die Aktion Kindertraum für leuchtende Augen, indem sie Herzenswünsche von schwer kranken Kindern erfüllt. Foto: AK

Um diese Arbeit auch weiterhin kompetent und wirksam zu gestalten, ist die Aktion Kindertraum auf Spenden angewiesen. Auch mit einer Testamentsspende kann jeder den Verein unterstützen und so selbst dazu beitragen, dass auch in Zukunft viele Träume wahr werden und Kinderaugen leuchten.

**Sollen Ihre Träume weiterleben?
Wir suchen Visionäre,
die über den Tod
hinaus gestalten.**

Unsere Aufgabe ist es, Kinderträume zu erfüllen. Wenn Kinder und Jugendliche Unterstützung benötigen, machen wir uns auf den Weg, denn es kann soviel bewirkt werden, wenn ein Herzenswunsch wahr wird.

Helfen Sie mit Ihrem Vermächtnis oder Ihrem Testament, unsere Mission zu erfüllen.

Interessiert? Bitte kontaktieren Sie:

Stefanie Schmeling-Vey
Tel.: (0511) 47394395
Mail: s.schmeling-vey@aktion-kindertraum.de
Web: www.aktion-kindertraum.de
Aktion Kindertraum gGmbH
Pfarrlandplatz 4, 30451 Hannover

Spendenkonto
IBAN: DE10 2501 0030 0138 1963 02
BIC: PBNKDEFFXXX



Das Testament – kurz erklärt

Wie schreibe ich ein gültiges Testament? Was ist eigentlich ein Vermächtnis? Und was versteht man unter dem sogenannten Pflichtteil? – Beim Thema „Erben und Vererben“ gibt es viel zu beachten. Otto N. Bretzinger, Autor der beiden Ratgeber „Handbuch Testament“ und „Richtig vererben und verschenken“ der Verbraucherzentrale NRW, erklärt die wichtigsten Begriffe:

Eigenhändiges Testament: Das eigenhändige Testament ist die am häufigsten gewählte Testamentsform. Es muss vom Erblasser eigenhändig geschrieben sein. Ein mit der Schreibmaschine oder mithilfe eines Computers geschriebener Text ist unwirksam. Der Erblasser muss das Testament eigenhändig unterschreiben. Das Testament soll mit Orts- und Datumsangabe versehen werden. Das eigenhändige Testament kann an jedem beliebigen Ort aufbewahrt werden. Es kann jederzeit ohne Begründung widerrufen und die Erbfolge neu bestimmt werden.

Berliner Testament: Das Berliner Testament ist ein gemeinschaftliches Testament von Eheleuten, in dem sich diese gegenseitig als Erben einsetzen und bestimmen, dass nach dem Tod des Längstlebenden der Nachlass beider Elternteile an die Kinder fallen soll. Somit wird nicht nur die Erbfolge unter den Eheleuten geregelt, sondern auch ein zweiter Erbgang, nämlich die Erbfolge des überlebenden Ehegatten. Nach dem Tod des erstverstorbenen Ehegatten wird der andere Ehegatte Erbe. Dieser ist dann an die gemeinsamen Verfügungen gebunden und kann die Einsetzung der Kinder als Schlusserven nicht mehr ändern.

Vermächtnis: Der Erblasser kann in seinem Testament auch Personen Zuwendungen machen, ohne diese als Erben einzusetzen. In diesem Fall muss er in seinem Testament ein sogenanntes Vermächtnis anordnen.

Ein Vermächtnis muss immer mit einem „Vermögensvorteil“ für den Begünstigten verbunden sein. Während der Erbe rechtlich in die Fußstapfen des Erblassers eintritt und auch für die Schulden des Erblassers haftet, erwirbt der Begünstigte mit dem Vermächtnis lediglich einen Anspruch auf die ihm vom Erblasser gemachte Zuwendung gegen die Erben.

Pflichtteil: Unter dem Pflichtteil ist der Mindestanteil des vom Erblasser hinterlassenen Vermögens zu verstehen, den das Gesetz seinen nächsten Angehörigen garantieren will. Nur in wenigen Ausnahmefällen kann der Pflichtteil entzogen werden. Anspruch auf den Pflichtteil haben die Abkömmlinge (Kinder, Enkel, Urenkel) des Erblassers, seine Eltern und der Ehegatte.

Pflichtteilsberechtigte sind allerdings nicht am Nachlass beteiligt. Sie werden also nicht Miterbe mit den anderen Erben, sondern haben lediglich einen Geldanspruch gegen die Erben in Höhe der Hälfte des Werts ihres gesetzlichen Erbteils.

Verlosung

Ob Vermögen zu Lebzeiten schon verschenkt oder besser erst nach dem Tod vererbt werden soll – eine gute Planung ist enorm wichtig. Denn wer rechtliche und steuerliche Fehlplanungen vermeiden will, sollte sich rechtzeitig mit dem eigenen oder gemeinsamen Nachlass befassen.

Der Ratgeber „Richtig vererben und verschenken“ klärt über den richtigen Zeitpunkt sowie die rechtlichen Möglichkeiten und die steuerlichen Rahmenbedingungen auf.

Ebenfalls bei der Verbraucherzentrale erschienen ist das **„Handbuch Testament“**. Darin wird genau erklärt, wie ein Testament erstellt wird, welche Ausnahmen und Besonderheiten es gibt und wie die Erbfolge geregelt ist. Ein großer Praxisteil mit Checklisten, Textbausteinen und Muster-Testamenten rundet den Ratgeber ab. Wir verlosen zwei Ratgeber der Verbraucherzentrale NRW. Wer ein Buch gewinnen möchte, schickt eine Postkarte mit dem Stichwort „Vererben“ an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, z. Hd. Frau Rieblinger, Henisiusstr. 1, 86152 Augsburg. Eine Teilnahme ist auch per E-Mail an anzeigen@suv.de möglich. Einsendeschluss ist der 30. Juni. Viel Glück!



verbraucherzentrale

1. Auflage 2019 | 224 Seiten
ISBN 978-3-86336-115-0
16,90 €

www.ratgeber-verbraucherzentrale.de

Den Ärmsten Hoffnung schenken

Seit Anfang des Jahres breitet sich die Corona-Pandemie in rasantem Tempo über den gesamten Globus hinweg aus. Die 35-jährige Carolin Schmidt arbeitet seit anderthalb Jahren für die Welthungerhilfe in der südsudanesischen Hauptstadt Juba. „Ich habe mich nach reiflicher Überlegung dazu entschlossen, trotz der Corona-Pandemie hierzubleiben“, sagt sie.

Infolge des jahrelangen Bürgerkriegs ist ein Drittel der Gesundheitsstationen im Land zerstört. In der Hauptstadt stehen 30 Betten und für die gesamte Bevölkerung 15 Beatmungsgeräte zur Verfügung. Aufgrund des schwachen Gesundheitssystems entschied sich die südsudanesische Regierung schnell, weitreichende Maßnahmen gegen die Verbreitung des Virus umzusetzen. Schulen, Restaurants und Geschäfte sind geschlossen. Es gelten strikte Ausgangsbeschränkungen. Vielen Tagelöhnern sind in den größeren Städten die Einnahmequellen weggebrochen.

Auf dem Land sind die Vorräte der letzten Ernte fast aufgebraucht. Und die bevorstehende Aussaat wird durch die Beschränkungen erschwert. Die Schüler erhalten momentan weder Bildung noch



◀ *Im Südsudan sät die Welthungerhilfe Hoffnung durch nachhaltige Projekte und Katastrophenhilfe. In Zeiten von Corona ist dieses Engagement wichtiger denn je.*

Foto: Glinski/Welthungerhilfe

eine warme Schulumahlzeit. Zusätzlich zu der sowieso schon schwierigen Lage bedroht nun auch noch eine Heuschreckenplage die Ernte. Fast 60 Prozent der Bevölkerung sind schon jetzt auf Unterstützung angewiesen.

„Wir sind geblieben, um weiterzumachen. Es gibt in meinen Augen viel zu tun und noch keinen triftigen Grund zu gehen“, findet Carolin Schmidt. Trotz widriger Umstände führt die Welthungerhilfe ihre Arbeit fort, nicht nur im Südsudan. Unter Berücksichtigung der gebotenen Hygienebestimmungen ver-

teilt sie Hygiene-Artikel, etwa Seife. Darüber hinaus betreibt sie Aufklärungsarbeit: Sie informiert über die Symptome und Risiken und wirkt der vielerorts stattfindenden Stigmatisierung von Corona-Erkrankten entgegen.

Als eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland setzt sich die Welthungerhilfe seit ihrer Gründung dafür ein, dass alle Menschen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben ohne Hunger und Armut haben. Sie leistet Unterstützung im Katastrophenfall. Darüber hinaus ermöglicht sie gemein-

sam mit lokalen Partnerorganisationen Menschen in fast 40 Ländern, ihr Leben dauerhaft zu verbessern. Um ihre Arbeit erfolgreich zu verwirklichen, ist die Welthungerhilfe auf die Unterstützung von Spendern angewiesen.

Neben einer klassischen Spende gibt es auch die Möglichkeit, die Welthungerhilfe testamentarisch zu bedenken. Bereits mit einem Prozent des Nachlasses können Erblasser in den Projekten Großes bewirken. Für 1000 Euro können im Südsudan zum Beispiel 20 Familien Hygiene-Sets erhalten. Mit Trinkwasserfiltern oder Wasserreinigungstabletten, Wasserbehältern und Seife können sich die Familien so effektiver vor gesundheitlichen Gefahren schützen.

Mit einer Testamentsspende kann man über den Tod hinaus den Ärmsten der Armen Hoffnung schenken. Ein Testamentsratgeber kann bei der Welthungerhilfe kostenlos und unverbindlich angefordert werden.

Kontakt:

Marc Herbeck, Telefon 02 28/22 88-602, marc.herbeck@welthungerhilfe.de

Internet:

www.welthungerhilfe.de/vererben



Zukunft gestalten

Bedenken Sie die Welthungerhilfe in Ihrem Testament und sichern Sie so die Lebensgrundlage vieler Menschen in Not.

1% Bereits mit 1% Ihres Nachlasses können Sie Großes bewirken.

Unser kostenloser Testamentsratgeber gibt Ihnen Anregungen zur Testamentsgestaltung.

Stiftung Welthungerhilfe

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Telefon 0228 2288-600

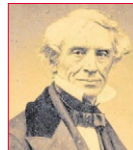
www.welthungerhilfe.de/vererben

**WERTE WEITER
REICHEN**

Historisches & Namen der Woche

20. Juni

Margarete Ebner, Adalbert



Vor 180 Jahren erhielt Samuel Morse das Patent auf den Schreiber-telegraphen. Dieser verwandelte mithilfe von Elektromagnetismus Sprache in elektrische Signale und revolutionierte bald die Kommunikation der ganzen Welt. Morse war aber nicht nur ein US-amerikanischer Erfinder, sondern auch Maler. Seinen ersten Schreiber-telegraphen baute er aus einer Staffelei.

21. Juni

Aloisius Gonzaga

Jean-Paul-Sartre gilt als Vordenker und Hauptvertreter des Existenzialismus sowie als Paradenfigur der französischen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. Vor 115 Jahren wurde der Schriftsteller und Philosoph geboren.

22. Juni

Thomas Morus, John Fisher, Paulinus

Die erste Pferdestraßenbahn Deutschlands ging 1865 in Berlin zwischen Brandenburger Tor und Charlottenburg in Betrieb. Pferde zogen hier auf Schienen laufende Wagen. Weil der tierische Antrieb hohe Kosten durch den Unterhalt, Pflege und geringe Einsatzzeiten verursachte, suchte man bald günstigere Alternativen.

23. Juni

Edeltraud, Hildulf

Die Antibabypille Enovid erhielt vor 60 Jahren in den USA ihre Zulassung und führte in den westlichen Staaten zu einer „sexuellen Revolution“. Weil die „Pille“ so eine „ständige Triebabfuhr“ fördert,

damit Erotik entwertet und gleichzeitig die „Weitergabe des Lebens“ zur „unerwünschten Folge“ macht, lehnt die Kirche, allen voran Papst Paul VI. in seiner Enzyklika „Humanae vitae“, das Verhütungsmittel ab.

24. Juni

Johannes der Täufer, Theodulf

250 Jahre alt wäre heute Albrecht Ludwig Berblinger, der „Schneider von Ulm“ geworden. Ein missglückter Flugversuch (Foto unten) mit selbstgebaute Hängegleiter brachte ihm, hauptberuflich Schneider, nebenberuflich leidenschaftlicher Erfinder, viel Spott ein. Zu Unrecht: eine von ihm entwickelte Beinprothese gilt heute noch als Vorbild.

25. Juni

Dorothea von Monteau, Eleonore

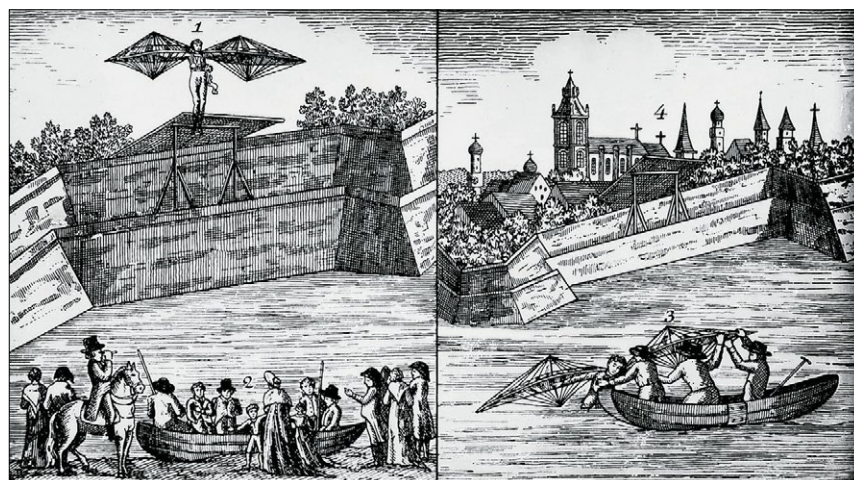
Auf dem Reichstag zu Augsburg legten die Reichsstände der lutherischen Reformation 1530 Kaiser Karl V. mit der „Confessio Augustana“ ein Bekenntnis ihres Glaubens dar. Die Confessio wurde zur Grundlage der Religionsgespräche und des Augsburger Religionsfriedens.

26. Juni

Hemma, Vigilius

In San Francisco unterzeichneten vor 75 Jahren Vertreter von 50 Staaten die Charta der Vereinten Nationen. Als Nachfolgeorganisation des Völkerbunds sollte sie den Weltfrieden und internationale Sicherheit wahren, freundschaftliche Beziehungen entwickeln sowie sozialen Fortschritt und Menschenrechte fördern. BRD und DDR wurden 1973 in die Charta aufgenommen.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Mit selbstgebaute Flugapparat machte Albrecht Ludwig Berblinger am 31. Mai 1811 vor den Augen des Königs Friedrich von Württemberg einen spektakulären Flugversuch und landete in der Donau. Die Redewendung, jemand sei „wie der Schneider von Ulm“, weil er scheiterte und sich lächerlich machte, rührt von diesem Ereignis.

Fotos: gem., imago images/Everett Collection, imago images/Artkaloro

Ein US-Soldat zielt während der Schlacht von Osan mit einer Panzerfaust auf einen nordkoreanischen Panzer. Rechts neben ihm ist Kenneth R. Shadrick, einer der ersten Amerikaner, die im Koreakrieg getötet wurden.



Vor 70 Jahren

Nichts als Verlierer ...

Statt Eroberung brachte der Koreakrieg Millionen Tote

Als im Jahr 1945 die japanische Besatzungsherrschaft auf der koreanischen Halbinsel kollabierte, übernahmen Stalins Armeen die Herrschaft über den Norden, während der Süden von jenen US-Truppen kontrolliert wurde, die für die Invasion Japans vorgesehen gewesen waren. Zur Demarkationslinie des Kalten Krieges wurde der 38. Breitengrad.

1948 wurden die Republik Südkorea beziehungsweise die nordkoreanische „Volksrepublik“ proklamiert, Moskau und Washington zogen ihre Truppen ab. Im Norden bereitete Kommunistenführer Kim Il Sung die Wiedervereinigung in Gestalt eines Eroberungsfeldzugs vor. Es gelang ihm, Josef Stalin und den chinesischen Diktator Mao Zedong gegeneinander auszuspielen und so doppelte militärische Rückendeckung zu erhalten.

Stalin gab im Januar 1950 seine Skepsis auf: Angesichts der Schwächen des Westens sei jetzt wohl die günstigste Zeit für einen Dritten Weltkrieg gekommen. Um 4 Uhr früh am 25. Juni 1950 eröffneten 700 nordkoreanische Artilleriegeschütze das Feuer auf die überrumpelten südkoreanischen Truppen. Nordkoreanische Jagdbomber griffen den grenznahen US-Stützpunkt Gimpo an. Bis zum 28. Juni hatten die Invasoren Seoul eingenommen.

Der Korea-Schock löste vor allem in der Bundesrepublik Deutschland Panik und Hamsterkäufe aus und beeinflusste die Wiederbewaffnungsdebatte. In aller Eile zimmerte US-Präsident Harry S. Truman in der Uno eine Koalition zusammen und gab den in Japan stationierten GIs den Marschbefehl. Die Eingreiftruppen unter General Dou-

glas MacArthur konnten zumindest den äußersten Südosten gegen die nordkoreanische Übermacht halten. Die US-Funkaufklärung ermöglichte es, die Kommunikation des Gegners abzuheben und Truppenbewegungen vorherzusehen.

Am 15. September 1950 gelang MacArthur die Einnahme des Hafens Inchon im Rücken der Nordkoreaner. Die Amerikaner eroberten Seoul zurück und trieben nun Kims Truppen vor sich her nach Norden. Als Reaktion entsandte Mao eine chinesische Massenarmee aus „Freiwilligen“ über den Grenzfluss Yalu. Am Himmel duellierten sich Stalins MiG-15-Düsenjäger mit den amerikanischen F-86 „Sabre“-Jets. MacArthur forderte den Einsatz von Atomwaffen, was im Oktober 1951 in Washington sogar ernsthaft erwogen wurde. In schweren Kämpfen konnten die UN-Truppen den 38. Breitengrad halten.

Mindestens 400 000 chinesische Soldaten verloren ihr Leben, auch Maos ältester Sohn. Beide Seiten begingen Kriegsverbrechen an Zivilisten. Weil inzwischen jeder dritte männliche Nordkoreaner gefallen war und fast jede nordkoreanische Stadt durch Flächenbombardements in Trümmern lag, appellierte Kim Il Sung an Stalin und Mao, den Krieg zu beenden.

Nachdem Stalin im März 1953 einem Schlaganfall erlag, zog die neue Sowjetführung die Notbremse, stieg aus dem Krieg aus und zwang auch Mao zum Einlenken. Am 27. Juli 1953 wurde im Grenzort Panmunjom jener Waffenstillstand unterzeichnet, dem bis heute kein Friedensvertrag folgte. Der Krieg forderte das Leben von 37 000 US-Soldaten und 3,5 Millionen Nord- und Südkoreanern. Michael Schmid

SAMSTAG 20.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Mont-Saint-Michel.** Das rätselhafte Labyrinth. Dokumentation.
21.40 **One: Vor der Morgenröte.** Drama über den österreichischen Schriftsteller Stefan Zweig und sein Exil in London und Amerika. D/Ö/F 2016.

▼ Radio

- 9.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Wallfahrtskirche Maria Brunnlein, Wemding. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.
16.05 **Deutschlandfunk: Büchermarkt.** Bücher für junge Leser.

SONNTAG 21.6.

▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: Sonntags. Die Liebe zur Landwirtschaft.** Magazin.
10.15 **BR: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Heilig Kreuz in Kaiserslautern. Zelebrant: Pfarrer Martin Olf.
20.15 **Arte: Das Böse unter der Sonne.** Krimi mit Sir Peter Ustinov. GB 1982.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Fünf Jahre danach. Wie Papst Franziskus mit der Enzyklika „Laudato si“ zum Propheten wurde.
8.05 **BR Klassik: Geistliche Musik.**
8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Der fremde Mantel. Zum Weltflüchtlingstag. Von Pfarrer Günter Ruddat, Bochum (evang.).
10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Sankt Josef in Straubing. Zelebrant: Pfarrer Martin Nissel.
20.00 **Radio Horeb: Standpunkt.** Fokus Schöpfung: Massentierhaltung.

MONTAG 22.6.

▼ Fernsehen

- 12.00 **BibelTV: Orgelträume.** Die Organistin Diane Bish reist von Paris aus in die Normandie und besucht Kirchen entlang der Seine.
20.15 **3sat: Mythos Gotthard – Pass der Pioniere.** Dokumentation. D 2018.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Monika Tremel, Erlangen (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 27. Juni.
21.05 **Deutschlandfunk: Musik-Panorama.** Rheingau Musik-Festival 2019. Der Pianist Kit Armstrong spielt Werke von Franz Schubert, Franz Liszt u.a.

DIENSTAG 23.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Phoenix: Geheimes Paris.** Sacré-Coeur. Dokumentation.
22.30 **HR: Erlebnis Kloster.** Besinnliche Orte zwischen Rhein und Fulda.

▼ Radio

- 10.08 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Alkoholismus – Isolation und Ausgangssperren als zusätzliches Risiko? Prof. Dr. Falk Kiefer, Lehrstuhl für Suchtforschung, Universität Heidelberg. Hörertelefon 0 08 00/44 64 44 64.
19.10 **Radio Horeb: Rosenkranz.** Weihbischof Wilhelm Zimmermann.

MITTWOCH 24.6.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Feuer, Freude, Feierlaune? Johanni und die Sommer-Sonnenwende 2020. Magazin.
20.15 **ZDF: Da kommst du nie drauf.** Rateshow mit Johannes B. Kerner.

▼ Radio

- 7.45 **Radio Horeb: Impuls.** Bischof Bertram Meier, Augsburg.
19.30 **Deutschlandfunk: Zeitfragen. Feature.** Die Gegenwart der Vergangenheit. Das europäische Archiv der Stimmen.

DONNERSTAG 25.6.

▼ Fernsehen

- 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Die Kämpferin und der Feind in ihr. Yasemin leidet an einem Gen-Defekt. Ein Tumor am Hals raubt ihr den Atem.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 40 Jahren: Bundestag beschließt das Gesetz über die Gleichbehandlung von Frauen am Arbeitsplatz.
22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Freispiel.** Kurzstrecke 99. Mit einem Hörstück über Spannung aus der Steckdose und zwischen Liebenden.

FREITAG 26.6.

▼ Fernsehen

- 19.30 **BR: Schuhbecks Küchenkabarett.** Magazin mit dem Sternekokch.
20.15 **3sat: Der ganz große Traum.** Drama über den Lehrer Konrad Koch, der 1874 in Deutschland die Sportart Fußball einführte. D 2011.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Weg mit den Chefs! Warum Firmen mehr Demokratie wagen. Von Jessica Braun. DLF 2020.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein Gärtner bringt es auf die Reihe

Einst hatte Balthasar Pelkofer (Fritz Wepper) aus der Gärtnerei seines Vaters ein kleines Unternehmen geformt. Nach dem Tod seiner Frau steckte er neun Jahre lang alle Energie in die Firma. Doch dann eröffnet ganz in der Nähe ein Garten-Center, das mit Discounter-Preisen die Kunden anlockt und Balthasar nach und nach das Wasser abgräbt. Als er seine geliebte Villa untervermieten muss, lernt er die Mutter seiner neuen Mieterin kennen. Sie gibt ihm nicht nur Rat, wie er sein Leben auf die Reihe bringt. Die beiden kommen sich auch näher: „**Ein unverbesserlicher Dickkopf**“ (BR, 20.6., 20.15 Uhr, mit Untertiteln).

Foto: ARD Degeto/BR/Martin Menke



Schwer erziehbare Vierbeiner

Nicht nur Menschen kommen in die Pubertät. Auch bei Esel, Hund, Hirsch oder Elefant ist die Schwelle zum Erwachsenenleben von schlechter Laune, Adrenalinrausch und Hormonchaos gekennzeichnet. Die Dokumentation „**Tiere in den Flegeljahren**“ (Arte, 25.6., 20.15 Uhr) beschreibt diesen wichtigen Entwicklungsprozess. Die Filmmacher zeigen, wie Esel in dieser Phase wirklich stur sein können. Außerdem begleiten sie den Münchner Elefanten Ludwig über mehrere Jahre vom pubertären Zögling bis zum erwachsenen Leitbullen. Erzogen wird er dabei von einem älteren Tier.

Foto: Jens-Uwe Heins

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Praktisch für kleine Gärten

Mit dem Gardena Terrassen-Spiralschlauch können Blumen und Pflanzen auf Dachterrassen oder Balkonen einfach und komfortabel bewässert werden. Durch seine Rückstellkraft zieht er sich nach Gebrauch wieder zusammen. Mühsames Auf- und Abrollen ist so nicht mehr nötig.

Dank integrierter Halterung kann der 7,5 Meter lange Schlauch platzsparend am Hahn aufbewahrt werden und ist jederzeit einsatzbereit. Im Set enthalten sind ebenfalls eine Wasserbrause, ein Wasserstop, ein Hahnverbinder sowie ein Adapter.

Wir verlosen drei Schläuche. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
24. Juni

Über das Buch „Um Gottes Willen“ aus Heft Nr. 23 freuen sich:

- Beata Lipp-Baur,**
71640 Ludwigsburg,
- Rosa Gom,**
87666 Pforzen,
- Paul Fischer,**
86179 Augsburg,
- Andrea Baier,**
86356 Neusäß/Hainhofen,
- Karl Braun,**
93047 Regensburg.

Die Gewinner aus Heft Nr. 24 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

gelbliche Farbe	ein Jagdruf	▽	Edelstein-gewicht	▽	ein Fürwort	arabi-sches Segel-schiff	▽	be-giesterte Anhän-ger	Angriff abweh-ren	kurz: für das	Vorname Chopins	▽	10
▽	▽				alter Schiffs-typ	▽		4	9	▽			
Gärt-ner-ei-gebäude			beque-mes Sitz-möbel		Erweite-rung eines Hauses	▽					Manegen	▽	
▽			▽					englisch: lesen	▽				
▽			7					von Sinnen	▽				
grüner Tee		Schau-spiel von Goethe											
große Raum-station (Abk.)	▽							Fluss zur Nordsee		germa-nisches Schrift-zeichen			
Stachel-tier	ein Farbton							Ritter der Artus-runde	▽				
▽	▽							schon	▽		3	Ver-leum-dung	
überall			musik. Verlän-gerungs-zeichen	▽	Dom-stadt in der Altmark	▽	▽	Wind-richtung	Zusam-men-fassung		latei-nisch: Luft	▽	
▽					5			Schön-ling (franz.)	▽				
▽			König von Nor-wegen, † 1991		Feder-mappe	▽					Ablage-ordner		
arabi-scher Sack-mantel		ein Sultanat	▽					Not-signal	▽		2		
nord-europ. Insel-staat	▽				6			Kfz-Z. Kanton Genf	Film von Steven Spiel-berg		franzö-sisch: eins		8
▽					Vermitt-lungs-büro	▽							
ein Halb-edel-stein		krän-kend	▽										



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Anderes Wort für Pflanzkübel
Auflösung aus Heft 24: **LÖWENRUDEL**

	B	L	P	G									
A	G	S	S	I	A	E	T	H	E	R			
B	E	R	N	L	E	K	T	U	E	R	E		
L	R	Z	I	S	T	E	R	N	E				
D	Y	S					R	W					
E	M	U				D	E	I	N	E			
P	R	O				A	N	K	E	R			
R	G					G	O	K					
P	E	I				E	R	T					
A	A	K	S	L	O	L	A						
B	R	O	N	Z	E	H	I	S	I	G			
A	N	N	A	H	M	E	F	E	S				
E	G	L	I	R	E	T	H	I	K				
U	I	M	E	T	R	O	F	A					
A	N	I	O	N	A	R	A	F	A				
Y	E	A	R	I	N	T	R	I	G	E			

„Herr Dohlhupfer ist unser Urlaubsberater für besonders schwierige Fälle!“

Illustrationen: Jakob/Deike



Erzählung

Der Zauberbrunnen

Die Bettlerin schlurft müde auf das Häuschen zu und bat die junge Hausfrau um einen Trunk. Sie sei durstig und müde, sagte sie. Sogleich brachte ihr die junge Frau mit freundlichem Lächeln einen Becher Saft, den sie aus den Früchten ihres Gartens zubereitet hatte, und lud ihren Gast zum Verweilen ein. „Eure Freundlichkeit soll nicht umsonst gewesen sein“, bedankte sich die Besucherin, bevor sie aufbrach. Niemand ahnte: Sie war eine Zauberin, die unterwegs war, um die Menschen zu prüfen.

Rasch war sie vergessen. Als aber am nächsten Morgen die Sonne aufging, brachen sich ihre Strahlen im klaren Wasser einer Quelle, die über Nacht vor dem Häuschen entsprungen war. „Seht, kommt her“, rief die Hausfrau ihre Kinder und den Mann, „vor unserem Haus sprudelt klares, frisches Wasser aus der Erde!“ Die Freude war riesig und der Hausherr beschloss: „Wir wollen die Quelle fassen und einen Brunnen bauen!“

Viel Arbeit war nötig. Als der Brunnen fertig war, jubelten Eltern und Kinder über das gelungene Werk. Sie schöpften mit der hohlen Hand das Wasser und labten sich an der erfrischenden Köstlichkeit. Freunde wurden eingeladen und man feierte ein Brunnenfest.

Der Brunnen erwies sich als wahrer Segen für Mensch und Tier. Er



schien echtes Heilwasser zu spenden. In seiner Umgebung blühten Blumen in herrlichen Farben, Singvögel flogen herbei, um zu trinken, die Kinder spielten am Brunnen. An den Abenden scharten sich die Leute aus dem Dorf um die Wasserstelle und sangen ihre Lieder. Alle Traurigkeit verflog, wenn man am Brunnen zusammensaß. Die Menschen lebten glücklich miteinander.

Zwei Raben missfiel die Eintracht unter den Leuten. „Ich habe neulich ein böses Korn gefunden, das werde ich in den Brunnen werfen. Dann wird ihnen die Freude schon vergehen“, sagte der eine und schritt zur Tat.

Die Saat ging tatsächlich auf – in den Herzen des Mannes und der Frau, deren Eigentum der Brunnen war. „Mir ist heute Nacht ein Gedanke gekommen“, sprach die Frau eines Morgens zu ihrem Mann. „Alle verbrauchen das gute Wasser aus unserem Brunnen. Wir sollten das kostbare Nass nicht so freigiebig zur Verfügung stellen. Was meinst du?“ Ihr Mann stimmte zu.

Als am Morgen die Vögel kamen, um zu trinken, scheuchte die Frau sie mit einem Besen davon. „Fort mit euch!“, schrie der Mann die fremden Kinder an, die am Brunnen spielen wollten. Die Dorfbewohner mussten abends nun ihr Wasser bezahlen.

Bald klingelten viele Münzen in der Kasse. Allerdings wollte keine rechte Freude aufkommen. Man vermisste das Vogelgezwitscher, die Kinder hatten keine Freunde mehr und immer weniger Menschen kamen zum Brunnen vor dem Haus. Es gab kein lustiges Geplauder mehr, keine Lieder. Nach einiger Zeit versiegt die Quelle und der Brunnen trocknete aus. Blumen verdorrten. Traurigkeit und Einsamkeit machten sich breit.

Eines Nachts lagen der Mann und die Frau wach im Bett. Sie redeten von den schönen Zeiten, als der Brunnen vor dem Haus noch plätscherte. „Unsere Habgier hat alles verdorben“, erkannten sie. Sie gingen hinaus zur Stelle, wo einst die Quelle gewesen war, und weinten.

Wie erschrakten sie, als die Bettlerin, die sie längst vergessen hatten, plötzlich vor ihnen stand: „Weil ihr nur an euren Nutzen gedacht habt, ist der Brunnen versiegt.“ Beschämt blickten sich die Eheleute an. „Weil ihr aber bereut und daraus gelernt habt“, fuhr die Alte fort, „soll an der Stelle, auf die eure Tränen fallen, eine neue Quelle hervorbrechen.“

Und so geschah es. Das Wasser sprudelte wieder, die Erde wurde wieder grün, Vögel sangen wieder. Kinder und Erwachsene kamen wieder zusammen. Alle lebten wieder glücklich, zufrieden und in Eintracht.

Text: Maria Hirsch

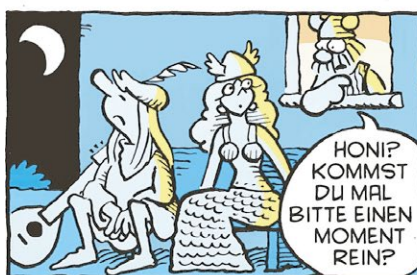
Sudoku

			8	5	7		2	6
2	8	7				9		3
6			3				7	4
					8	1	5	9
5	6	1	9		3	2		
	9		5		1	4		3
	2	5		1		6	4	8
9		6	4				7	
1	4	8	7	2	6	3		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 24.

	5	2	3		9			
			1			4	8	5
4	1			8				
4	8			7	1	9		
	7			3		8		
		3		9	5	7		6
7			9				6	
9							7	2
2	5	6						4





Hingesehen

Katholiken in ganz Deutschland haben am vorigen Donnerstag das Fronleichnamsfest gefeiert. Das Fest erinnert an die Gegenwart Jesu im Sakrament der Eucharistie. Wegen der Corona-Pandemie fielen die traditionellen Prozessionen meist aus. In vielen Städten fanden allerdings Freiluftmessen statt. In Köln etwa führte Kardinal Rainer Maria Woelki nach dem Festgottesdienst auf dem Domplatz eine kleine, geschlossene Sakraments-Prozession durch Straßen der Innenstadt (im Bild der Zug in der Kölner Minoritenstraße). *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Der Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn hat einen Wanderfalken aufgenommen (*Symbofoto: KNA*). Geschlüpft ist „Jakob“ unlängst im Paderborner Domturm – und hat bereits einen Pilgerpass. Den nahm der Hausherr der Kathedrale, Dompropst Joachim Göbel, stellvertretend für den Vogel entgegen. Eigentlich steht ein solches Dokument nur Menschen zu, die damit nach Santiago de Compos-



tela in den Nordwesten Spaniens pilgern. Zudem wird „Jakob“ offiziell als Vereinsmitglied geführt. Der Vorsitzende des Freundeskreises, Heino von Groote, bezeichnete die Aktion als „kleinen Spaß“. Er brachte aber auch ernsthafte Aspekte ins Spiel: „Der Wanderfalken ist eine gefährdete Vogelart. Insoweit ist es begrüßenswert, dass für ihn ein Hort am Paderborner Domturm geschaffen wurde.“ *KNA*

Zahl der Woche

94

Prozent der Deutschen befürworten strengere Regeln beim Handel mit exotischen Tieren. Dies ergab eine vom Deutschen Tierschutzbund veröffentlichte Studie. 90 Prozent der Befragten sehen dabei die EU in der Verantwortung. 86 Prozent waren der Ansicht, dass exotische Tiere nicht als Haustiere gehalten werden sollten.

Millionen Wildtiere werden in europäischen Privathaushalten gehalten. Der Tierschutzbund mahnte, die meisten exotischen Tiere hätten hohe Ansprüche an ihre Haltung, die sich im Privathaushalt kaum erfüllen ließen. Zudem können sie Träger von Krankheiten sein, die auch Menschen gefährlich werden können. Entkommene oder ausgesetzte Tiere stellten oft eine Bedrohung für die heimische Tier- und Pflanzenwelt dar.

Nötig sei eine EU-weite Positivliste für Haustiere. Darin müsse festgelegt werden, welche Tiere sich für die Haltung zuhause eignen. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 27,30
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wie wird der Wanderfalken noch genannt?

- A. Jakobusvogel
- B. Dreiecksflügel
- C. Felsbrüter
- D. Pilgerfalken

2. Welches Symbol kennzeichnet den Jakobsweg?

- A. Rose
- B. Kreuz
- C. Muschel
- D. Hut

Erfahrungen sind nicht alle gleich

Der Umgang mit den aktuellen Erlebnissen ist eine Chance für die Persönlichkeit

Wir müssen die Art und Weise ändern, mit der wir auf unsere Erfahrungen reagieren. Denn unsere Probleme ergeben sich nicht aus dem, was wir erleben, sondern daraus, wie wir damit umgehen.“ Dieser Satz, der dem buddhistischen Mönch Akong Rinpoche zugeschrieben wird, begleitet mich schon sehr lange. Er ist für mich immer wieder eine Hilfe in Situationen, in denen ich mich passiv, ohne Ideen oder hilflos erlebe. Da gibt mir dieser Satz Mut, Souveränität, motiviert mich zur Kreativität.

Die Art und Weise, wie ich auf Situationen reagiere, ist nämlich „meine“ Art und Weise, meine spezifische Auseinandersetzung mit dem Erlebten, meine Deutung und Integration. Und damit bin ich, auch wenn ich die Ereignisse nicht ändern kann, immer noch der Souverän meines Lebens.

Ist Vielfalt Überforderung?

Aktuell erleben wir da eine große Vielfalt: Es gibt die eine Corona-Pandemie und 1000 Antworten. Jedes Land anders, jedes Bundesland anders, jedes Bistum anders, jede Schule und jeder Arbeitgeber anders. Und auch im Alltag scheint jede Veränderung eine individuelle Lösung zu sein: Gehe ich wieder zum Sport oder nicht? Fahre ich zur Familienfeier? Was kann ich vertreten vor meinen Angehörigen, Kollegen, was nicht? Das ist erst einmal anstrengend. So viele scheinbare „Einzelgänge“, individuelle Lösungen.

Gleichzeitig sehe ich auch, dass jeder die Situation anders erlebt: Für die Familienmutter ist das Home-Office eine gute Lösung, die sie



▲ Jeder erlebt diese von der Corona-Pandemie geprägte Zeit anders.

Foto: imago images/Westend61

gerne teilweise beibehalten will. Für den Single ist es eine soziale Katastrophe. Ich selber genieße es, weniger zu reisen. Für die Bahn stellt die derzeitige Situation einen massiven wirtschaftlichen Schaden dar. Für manche Kinder ist Home-Schooling kein Problem; anderen fehlt schon der PC und Internet-Zugang.

Das je individuell Bessere

Wir erleben jede Situation anders. Es ist nachgewiesen, dass auch Geschwister im gleichen Haushalt die eigene Kindheit ganz unterschiedlich erleben. Ebenso ist nachgewiesen, dass Eltern eben nicht „alle Kinder gleich lieben“, sondern jedes anders – was dazu führt, dass die Kinder ganz unterschiedliche Persönlichkeiten entwickeln können und müssen. Es gehört zu uns, dass wir nicht nur unterschiedliche Dinge machen, sondern die gleichen Erfahrungen unterschiedlich erleben und bewerten. Mehr als das, was wir

Unsere Autorin:

Schwester Birgit Stollhoff CJ ist Juristin, studiert Theologie im Fernstudium und leitet im Auftrag ihres Ordens das Jugendpastorale Zentrum in Hannover.

erleben, macht uns unser Umgang damit zu Individuen.

Ignatius von Loyola ist einer der spirituellen Lehrer, der das auch für die Gottesbeziehung konsequent durchbuchstabiert: Es gibt für ihn mehrere Weisen des Entscheidens und des Betens. Er formuliert zwar eine Methodik, die alle üben sollen, und einen Prozess, den alle durchlaufen – aber wie der einzelne Exerzitien-Teilnehmer mit den Gebetsübungen zurechtkommt und damit umgeht, wie er die einzelnen Phasen des Prozesses erlebt, ist seine Sache, Ausdruck seiner ganz eigenen Beziehung zu Gott. Für Ignatius gibt es nicht den Standardweg zu Gott, sondern immer den „je individuell besseren“ Weg. Es gibt in der Beziehung kein richtig und falsch, sondern ein mehr oder weniger an Begegnung.

Wir sind alle durch die Corona-Pandemie gegangen. Und jetzt steht der nächste Schritt an: Wie gehen wir damit um? Wie bewerten wir diese Zeit? Was soll bleiben? Was muss schneller wieder kommen? Ich würde mir wünschen, dass für den Diskurs die Vielzahl der Erfahrungen, Nöte und Gewinne aus der Zeit geäußert werden dürfen. Dass aus diesen individuellen Erfahrun-

gen ein offener Dialog entsteht. Dass jede und jeder gelernt hat, seine eigenen Erfahrungen ernster zu nehmen, und seine Sicht, seine Art und Weise des Umgangs, hörbar einbringt.

Erfahrungen einbringen

Ich denke, wir alle haben in dieser Zeit auch neue und überraschende Erfahrungen gemacht. Und die können wir einbringen und damit so in Zukunft vielleicht manche Probleme besser lösen. Und so wird aus der einen Pandemie, die alle getroffen hat, ein Prozess, der als Summe der Einzelerfahrungen in der demokratischen Gesellschaft wirken und sie verändern kann. Es ist „die Pandemie“, aber „unsere Gesellschaft“!

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegen bei: Prospekt mit Spendenaufruf der Pallottiner KdÖR, Limburg, und ein Prospekt von DEGLE Augenoptik, Augsburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Stimme des Wortes.
Augustinus über den Vorläufer Johannes

**DIE
BIBEL
LEBEN
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 21. Juni
Zwölfter Sonntag im Jahreskreis
Doch der HERR steht mir bei wie ein gewaltiger Held. (Jer 20,11)

Gerade in dieser Zeit sind viele Menschen verunsichert. Wie wird es in meinem Leben weitergehen? Als Christ weiß ich: Egal, was kommt, Gott ist bei uns.

Montag, 22. Juni
Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden und nach dem Maß, mit dem ihr messt, werdet ihr gemessen werden. (Mt 7,1f)

Durch diese Woche begleitet uns Jesu Bergpredigt. Liebe deine Mitmenschen! Behandle andere nur so, wie du auch von ihnen behandelt werden möchtest! So wie ihr richtet, werdet auch ihr gerichtet werden. Worte, die auch heute so aktuell sind wie eh und je.

Dienstag, 23. Juni
Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen! Darin

besteht das Gesetz und die Propheten. (Mt 7,12)

Für Jesu Publikum auf dem Berg waren die Tora und die Bücher der Propheten die wichtigste Richtschnur in ihrem Leben. Jesus greift sie auf und fasst sie in knappen, alltagstauglichen Sätzen zusammen. Sätze, die mein Leben prägen sollen.

Mittwoch, 24. Juni
Geburt des hl. Johannes des Täufers
Als Johannes aber seinen Lauf vollendet hatte, sagte er: Ich bin nicht der, für den ihr mich haltet; aber siehe, nach mir kommt einer, dem die Sandalen von den Füßen zu lösen ich nicht wert bin. (Apg 13,25)

Johannes ist wie ein Wegweiser, der mir den Weg zu Gott zeigen möchte. Seine Botschaft ist klar: Schaut auf den, der

nach mir kommt. Hört euch an, was er zu sagen hat, und handelt danach.

Donnerstag, 25. Juni
Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein; denn es war auf Fels gebaut. (Mt 7,24f)

Das Wort Gottes soll meinem Leben Bestand verleihen. Menschen, die ihr Leben auf dem Fels des Glaubens aufbauen, stehen mit beiden Beinen fest im Leben. So wird man auch in schweren Tagen nicht so schnell umgeworfen.

Freitag, 26. Juni
Da kam ein Aussätziger, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen. Jesus streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will – werde rein! (Mt 8,2f)

Jesus lässt seinen Worten Taten folgen. So unterstreicht der Evangelist noch einmal ganz deutlich: Was Jesus verkündet, ist kein Gerede. Seine Worte haben Macht und Bedeutung – auch heute noch.

Samstag, 27. Juni
Jesus ging in das Haus des Petrus und sah dessen Schwiegermutter mit Fieber daniederliegen. Da berührte er ihre Hand und das Fieber wich von ihr, sie stand auf und diente ihm. (Mt 8,14f)

Jesu Worte sollen mein Leben förmlich umkrempeln. Von ihm berührt zu werden heißt, von einem auf den anderen Moment ein anderes Leben zu führen. So wie die Schwiegermutter des Petrus: eben noch krank, wenig später gesund und kraftvoll.



Frater Elias Böhnert ist Prämonstratenser der Abtei Windberg in Niederbayern. Als Bildungsreferent ist er an der Jugendbildungsstätte Windberg tätig.



**Leserreise
Burgund**

Kultur und Genuss im Herzen Frankreichs
4. bis 9. Oktober 2020

BEAUNE | CASSISSIUM | DIJON | ABBAYE DE FONTENAY | CHÂTEAU D'ÉPOISSES | SEMUR-EN-AUXOIS | CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS | VÉZELAY | CLUNY | KLOSTER TOURNUS | FELSEN VON SOLUTRÉ | BESANÇON

Entdecken Sie exklusiv mit der Katholischen Sonntagszeitung eine der schönsten und kulturell vielfältigsten Regionen Frankreichs – das Burgund! Eine reiche Kulturgeschichte, die sich in historischen Stadtzentren, großen Klöstern und Abteien, Schlössern und Burgen zeigt, eine hervorragende Küche und natürlich sein Wein machen das Burgund zu einem attraktiven Reiseziel.

Anmeldeschluss 31. Juli 2020

Preis pro Person im DZ: EUR 1112,00
Abfahrt: 7.30 Uhr in Augsburg

Unser Partner:



Reiseprogramm anfordern bei:
Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen
Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise Burgund

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail